Nr. 452. 39. Jahrgang

Abend-Ausgabe.

Dienstag, 6. September 1910

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Renaissance der Handelswissenschaft.

Im Streite der Fakultäten ist der Handelstheorie bisher kein Raum gegönnt worden. Nur an der Universität Zürich gibt es eine Abteilung für „Rechts- und Handelswissenschaften". Seine Hochschulen muß sich der Handel erst selbst schaffen, und zu ihrer Anerkennung durch die Vertreter der althergebrachten Disziplinen ist es noch weit. Wer einen Einblick in die Gestaltung der Dinge hat, bezeigt der jungen Wissenschaft übrigens gern seinen Respekt. Vor anderen die Nationalökonomen. Die namhaftesten von ihnen wirken gern an Handelshochschulen, ihre Wissenschaft ist ja die Philosophie des Kaufmanns, wie des Erwerbstätigen überhaupt, und sie bildet das Rückgrat der theoretischen Handelsbildung. Auch zeigt ihre Entwicklung manches Verwandte. Unter dem Einfluß der historischen Schule hat sich die Volkswirtschaftslehre immer entschiedener den theoretischen Gedankengängen der Klassiker entwendet. Aus der kühlen Region akademischer Betrachtung ist sie in die Kanzlei des Bankiers, in die Werkstatt des industriellen Unternehmers und in die Wohnstube des Arbeiters hinabgestiegen, um aus der lebendigen Anschauung „zu erkennen, was ist". Wie fruchtbar diese „Demokratisierung war, beweist die Tatsache, daß vielfach aus den Kreisen des Handels und der Industrie die neuen Probleme gestellt wurden, die nunmehr die Wissenschaft beschäftigen, und daß aus dem Bedürfnis dieser Berufe ein neuer Zweig wissenschaftlicher Arbeit herauswuchs.

Auf volkswirtschaftlichen Fundamentalsätzen fußend werden die Einrichtungen, die Existenzbedingungen jedes Produktionszweiges erörtert und die Möglichkeiten der Entwicklung, des Absatzes, der Ausfuhr dargestellt. Die scheinbar so einfache Kunst, billiger einzukaufen, als man verkaufen muß, kompliziert sich vielfach durch die Verschiedenheiten, die in der Qualität der Waren, in den Handelsgebräuchen der Herkunftsorte, in den vielgestaltigen Transportverhältnissen von allen möglichen Stapelplätzen her begründet sind. Für jede Ware erfordert der Handel sein Spezialstudium. Dieses vereinigt die volkswirtschaftlichen Tatsachen mit geographischen, naturwissenschaftlichen und technischen Elementen zu einem neuartigen Wissenskomplexe. Der strebt nun den entgegengesetzten Weg wieder empor: aus den Kontoren und Werkstätten auf den Lehrstuhl der Handelshochschule. Die Handelsbetriebslehre wird nachgerade der Hauptinhalt kommerziellen Wissens, sie verdrängt die Wertschätzung, die ehedem buchhalterischer Fertigkeit, rechnerischer Gewandtheit gezollt wurde.

Aber auch die alten Handelswissenschaften haben in den letzten Jahren große Veränderungen erfahren. Die Buchhaltung hatte sich seit jeher durch die logische Verknüpfung ihrer praktischen Regeln ausgezeichnet. Schon Goethe legt dem jungen Werner in Wilhelm Meisters Lehrjahren die Worte in den Mund: „Die doppelte Buchhaltung ist eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes." Aber eine ganz neuartige Vertiefung erfährt die Buchhaltung durch das Bestreben, sie in mathematische Formeln zusammenzufassen und aus diesen unerschütterlichen Quadern ein neues Lehrgebäude aufzurichten. Eine andere Tendenz liegt darin, die wirtschaftliche Gesetzgebung, insbesondere das Steuerrecht, mit der Buchhaltung in Verbindung zu setzen. Der Handel erfreut sich in allen Ländern des Vorzuges, für die ergiebigste Steuerquelle zu gelten, für ihn allein gilt aber auch die gesetzliche Verpflichtung, Bücher zu führen. Nicht nur muß er von seinem Gewinn höher steuern als andere Erwerbszweige, in seinen Büchern findet der Fiskus obendrein die verläßlichste Nachweisung des Einkommens. Daraus ergibt sich, daß die Kenntnis der Steuergesetzgebung ein wesentlicher Teil der Buchhaltungswissenschaft geworden ist. Auch das kaufmännische Rechnen hat man mathematisch fundiert, für die Richtigkeit der Ziffernoperation die gültigen Formeln gefunden. Die Ausgestaltung des Gesellschaftsrechtes, der Plan, das Kartellwesen zu regeln, die Notwendigkeit, das Privatbeamtenrecht fortzubilden, die Bestrebungen, das Wechselrecht international zu ordnen, bieten handelswissenschaftlicher Forschung auf diesem Grenzgebiete von Recht und Wirtschaft gleichfalls dankbare Aufgaben.

Aber nicht nur in die Tiefe dringt die Neugestaltung der Wissenschaft, auch in die Weite. Die zunehmende Verflechtung der Volkswirtschaft in den weltwirtschaftlichen Güteraustausch veranlaßt zur Beschäftigung mit den Kulturzuständen, der Produktionsweise, den Verkehrsmitteln, der Kaufkraft entlegener Völker. Die theoretische Erdkunde ist zur Wirtschaftsgeographie ausgestaltet worden, und diese gehört zur Weltbildung des Kaufmanns, weil sie seine Interessen, seinen Arbeitserfolg, seinen Wohlstand berührt. Alle diese Wissenszweige zeigen aber auch schon eine weitgehende Spezialisierung, welche mit dem Ausbau der Hilfsgewerbe des Handels Schritt hält. So ist zum Beispiel die Exportakademie in Wien, welche für Oesterreich den Typus der Handelshochschule repräsentiert, eigentlich bloß eine Fakultät, der sehr wohl eine Reihe anderer angeschlossen werden könnte. Sie pflegt jene Fachgegenstände, welche den Welthandel, in der Hauptsache natürlich die Ausfuhr fördern sollen. Daneben können Abteilungen für das Bankwesen, das Transport- und Speditionsgeschäft, die Versicherungspraxis Platz finden. In jüngster Zeit ist der Vorschlag aufgetaucht, für die kaufmännische Tätigkeit des Industriellen, insbesondere für Kalkulation und Fabrikorganisation eine hochschulmäßige Bildungsstätte zu schaffen. Die mannigfachen Beziehungen zwischen Technik und Wirtschaft, welche Industriebetrieb und Handel so innig miteinander verknüpfen, lassen eine Ausbildung dringend geboten erscheinen, die technisches und kommerzielles Wissen verbindet und in erster Linie den Captains of industry dienen würde. Der Ausbau der Handelshochschule ist noch aus einem weiteren Grunde ein Bedürfnis der nächsten Zeit: für die Ausbildung der Handelslehrerschaft. Die ergänzt sich noch vielfach parthenogenetisch. Die Handelshochschulen müssen erst die Gelegenheit zu wissenschaftlicher Schulung schaffen, um das Material für eine künftige Auslese heranzuzüchten.

Der neunte internationale Kongreß für kaufmännisches Bildungswesen (Wien, 11. bis 16. September 1910) wird eine Heerschau bilden über den Stand der handelswissenschaftlichen Forschung und über ihre Unterrichtsverfassung. Er wird dazu beitragen, Beziehungen zwischen den Fachgenossen der verschiedenen Staaten anzuknüpfen, die gegenseitige Wertschätzung zu festigen und so die vornehmste Kulturaufgabe des Handels erfüllen helfen.

Gegen den roten Balkon.

Von [Nachdruck verboten.]

Obergärtner **Franz Rochau.**

Wenn man durch die Hauptverkehrsstraßen von Groß-Berlin wandert, fällt immer wieder die rote Farbe des Blumenschmucks auf. Kaum schmückten in den ersten Lenztagen einige Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht die Blumenbeete, so waren auch schon rote Tulpen und Hyazinthen da, denen bald knallrote Begonien und Pelargonien folgten. Nun dominiert ja auf dem tiefgrünen Rasengrunde das Rot am besten und hebt sich wirkungsvoll aus dem Grün. Besonders wohltuend empfindet man das, wenn man von Havel und Spree aus die Villen im Grünen sieht. Wie schön leuchtet dann ein rotes Blumenbeet aus dem sattgrünen Rasen, umsäumt von grünen Bäumen und Sträuchern, und der leuchtende Balkonschmuck mit seinen roten Blumen, der sich wirkungsvoll von der weißen Wandfläche des Hauses abhebt.

Ganz anders wirkt dieselbe Farbe in den Straßen der Großstadt. Wohin wir in Berlin auch blicken, wenn wir vom Straßengrund die langen Balkonreihen entlang unseren Blick schweifen lassen, überall trifft das Auge auf die rote Farbe der Pelargonien; alles ist rot und nochmals rot. Es scheint fast, als gäbe es in Berlin nur einen einzigen Hausbesitzer, dem ganz Berlin gehörte, und auch nur einen einzigen Gärtner, seinen Schwager, der alle Balkons bepflanzt. Auf andere Weise ist diese Massenhypnose der roten Farbe nicht zu erklären. Es wird durchaus keine Rücksicht auf die Farbe des Hauses genommen. Mag sie nun grau oder weißblau sein, oder gar aus knallroten Backsteinen bestehen, ganz gleich, es wird die rote Pelargonie als Balkonschmuck verwendet. Oben auf dem Balkon die tiefrote Meteor und als Hängepflanze die mehr oder minder blaßrote Peltatum. Wie eintönig so eine Straßenzeile, der aller Baumschmuck fehlt, wirkt, ist doch wohl klar. In diesem Jahr kommen nun noch die roten Herbstfarben hinzu, die bei dem kühlen Wetter jetzt schon seit einer Weile da sind. Oft haben wir nun auch noch die tiefrote Blattfärbung der Weinblätter auf den Balkons. Diese Blattfärbung entsteht aber nicht nur im Sommer und Herbst, sondern auch im zeitigen Frühjahr. Wenn im Frühling sich die Knospen öffnen, besonders bei denjenigen Bäumen, die zur Maienzeit ihr zartes Grün bilden (Eichen, Buchen usw.), so sehen wir, daß das junge Laub zunächst eine rote Färbung hat. Sie wird durch das Anthocyan erzeugt. Das junge Blattgrün würde durch die brennenden Sonnenstrahlen zerstört werden, wenn es nicht durch die darüberliegende Farbschicht des Anthocyans geschützt wäre. Es spricht für die Sparsamkeit in der Natur, daß nur besonntes Laub den Farbstoff enthält, während alles beschattete Laub grün bleibt. Ist das junge Blatt nun hinreichend erstarkt, um die vollen Sonnenstrahlen auf sich wirken lassen zu können, so verschwindet der Farbstoff. Anders auf Sommer oder Herbst. Ein plötzlicher scharfer Frost würde die Blätter vernichten, daß sie im fahlen Grau zur Erde fallen müßten. Die kühle Temperatur wandelt jedoch die Stärkekörner, die sich in den Zellen im Blattinnern befinden, zu Zuckerverbindungen, die dem Blatt eine rote Farbe verleihen und das Blatt durchaus nicht zum Absterben bringen. Die rote Färbung hält wochenlang an und verschwindet sogar häufig wieder, wenn das Wetter wärmer wird. In diesem Sommer blieb das Wetter anhaltend kühl, und so zeigen uns die Weinblätter auf den Balkons schon lange eine rote Herbstfarbe. Wir sehen also, daß zur Bildung der bekannten Herbstfarben kühle Temperatur und intensiver Sonnenschein nötig ist.

Nun soll der roten Pelargonie keineswegs das Todesurteil gesprochen werden. Nichts wäre verfehlter. Aber sie sollte doch nur dort als Straßen- und Balkonschmuck angewendet werden, wo sie angebracht ist, und mit dem Untergrunde, auf dem sie haftet, in hübschem Einklang zu bringen ist.

Man kann die Farbenwirkungen an den Häusern in verschiedener Weise ausnutzen. Wohl kann der Blumenschmuck des Hauses in einer Farbe gehalten werden, auch können die einzelnen Stockwerke oder Fenster und Balkone in verschiedenen, aber zueinander stimmenden Farben stehen, endlich kann auch ein bunles, aber harmonisch abgestimmtes Farbengetön das Haus lustig-festlich umkleiden. Aber bei allen diesen Anpflanzungen sind die Grundfarben des Hauses, der Anstrich der Balkon- und Fensterteile, ja sogar, wenn irgend möglich, auch die Blumenfarben des Nachbarhauses zu beachten. Es wurde schon gesagt, daß ein Haus, dessen Straßenseite mit gelbroten Ziegelsteinen ausgemauert ist, keine brennend roten Begonien und Pelargonien usw. aufweisen darf. Das ist genau so, als wenn man der Schauseite eines Hauses, dessen Grundfarbe ein fahles Grau oder Blau ist, mit blauen Blumen bepflanzen wollte.

Weiß paßt zu allen Farben, ist jedoch mit Rot und Dunkelblau besonders wirkungsvoll. Zu Rosa und Hellblau paßt es dagegen weniger. Wenn man aber Orange mit Blau, Gelb mit Violett, Gelb und Rot, Gelb und Blau im harmonischen Zueinander verwendet, so darf man einer hübschen Wirkung stets sicher sein.

Warum macht man der Berliner Balkonbesitzer diese Modetorheit der roten Farbe fast ausnahmslos mit und greift nicht lieber zu unseren sonst so beliebten Bauernblumen, deren es doch unzählige gibt, die willig und freudig auf dem Balkon und im Hausgarten gedeihen? Sie sind verschwunden, als ob man sich ihrer Herkunft schämte! Unsere modernen Balkonblumen sind alles Blumen ohne Duft! Wo sind die heimischen Reseden, Nelken, Levkojen, Skabiosen, Wicken und andere geblieben? Wo sind die dekorativen Georginen, Malwen, Astern und ähnliche? Vielleicht findet man sie noch als Schnittblume in der Markthalle, aber leider nicht dort, wo sie einen schönen Effekt hervorrufen und dem Blumenfreund monatelang erfreuen würden! Es ist leider so weit gekommen, daß das Veilchen und das Maiglöckchen nicht mehr den Frühling einläuten, sondern daß man sie und viele andere Blumen in einen künstlichen Schlaf wiegt, um sie je nach Laune zu erwecken und ihre ob der ungewohnten Jahreszeit traurigen Blütenaugen zu schauen. Jede Blume wirkt nur dann schön, wenn sie sich voll in der ihrer Eigenart angepaßten Jahreszeit entfalten kann, und niemals wird man im Winter dem Naturfreund einen Frühling vortäuschen, weil jemand ein paar Maiblumen im Knopfloch hat, oder weil ein Veilchenstrauß eine Dame schmückt. Man sollte sich auch hier wieder die Natur zur Lehrmeisterin nehmen. Dann wird man gewiß nicht in seinem Schaffen für Kunst und Schönheit verstachen, wie es jetzt bei der Monotonie der roten Balkone unvermeidlich ist.

Die Verhaftung eines preußischen Offiziers in England.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

β **London,** 6. September.

Die Nachricht, daß in Portsmouth ein preußischer Pionieroffizier unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden ist, zwar noch von einigen Morgenblättern bestritten, hat aber inzwischen bereits offizielle Bestätigung erfahren. Der erfindungsreiche „Daily Expreß" gibt sogar den Namen des Leutnants; er soll Elm heißen. (Einen deutschen Offizier namens Elm gibt es nicht; dagegen steht ein Leutnant Helm beim Mainzer Pionierbataillon. D. Red.). Er soll mit Ferngläsern beobachtet worden sein; man habe gesehen, daß er zeichnete, und daraufhin sei seine Verhaftung erfolgt. Eine deutsche Dame, die in der Nähe stand, sei darauf entflohen. Gleichzeitig drückt der „Expreß" in einem Leitartikel, betitelt „Ich spioniere!" seine ungeheuchelte Genugtuung darüber aus, daß für die beiden Borkumer Oliviers ein Roland gefangen worden sei.

Das neue belgische Kabinett.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

N **Brüssel,** 6. September.

König Albert ist nach Brüssel zurückgekehrt, und die erste seiner Regierungshandlungen wird die Lösung der noch immer nicht erledigten Ministerkrise sein. Der morgen erscheinende „Moniteur" wird die Nachricht bringen, daß für das offene Ministerium der Eisenbahnen der Abgeordnete Brocqueville und für das noch unbesetzte Ministerium des Innern der Lütticher Senator Berryer ernannt werden wird. Der bisherige Minister der Eisenbahnen Helleputte übernimmt das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten. Die neuernannten Minister werden schon morgen vormittag dem Könige den Eid leisten.

Der Streit um Venizelos.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

β **London,** 6. September.

Nach Konstantinopeler Depeschen wird über den Inhalt der Antwort, die gestern Rifaat Pascha von den Vertretern der Schutzmächte in der türkisch-griechischen Streitfrage mitgeteilt wurde, folgendes bekannt: Die griechische Regierung, sagten die Botschafter, habe keinen der Verfassung widersprechenden Schritt getan. Die Anerkennung der Gültigkeit der Wahlen sei Sache der Nationalversammlung. Venizelos und Pologiorgis seien Griechen und werden ihre Posten in Kreta aufgeben; die anderen drei gewählten Kreter werden die Mandate überhaupt nicht annehmen. So bleibe also für die Türkei kein Grund zur Beschwerde übrig. Rifaat Pascha erwiderte darauf, die Frage, ob Venizelos und Pologiorgis nicht doch ottomanische Staatsangehörige sind, sei nach Ansicht der Pforte noch nicht endgültig gelöst.

*

Wie uns hierzu noch ein Telegramm aus Konstantinopel berichtet, hatten bei Mitteilung der Antwort die Botschafter lange Besprechungen mit dem Minister des Aeußern. Wie verlautet, erneuerten sie die früheren Friedensratschläge. Wie in Kreisen der Pforte verlautet, wird die Pforte die Gelegenheit der griechischen Nationalversammlung ergreifen, um die endgültige Lösung der Kretafrage zu verlangen.

Im Paradies der Wahnsinnigen.

Von [Nachdruck verboten.]

Max Hochdorf.

Im Flandrischen, nahe der holländischen Grenze, liegt das Städtlein Gheel. Es zählt heute an 15 000 Einwohner, und 3000 von den Bürgern und Bürgerinnen des Ortes sind wahnsinnig. Aber die Kranken leben nicht in vergitterten Kastellen, nicht in engen Zellen oder abgeschlossen vom Leben der Geisteskräftigen. Die Gesunden sind täglich die Pfleger und Kameraden der Leidenden. Wer die Stadt sind durchwandert, ohne daß sich ein Arzt seiner annimmt, der weiß nicht den Normalen vom Verrückten zu unterscheiden. Leute, die jedem Ding gern einen klingenden Namen anhängen, haben Gheel das Paradies der Wahnsinnigen getauft.

Schon seit sechs Jahrhunderten werden hier die Geistesgestörten beherbergt. Es war um 1300, als ein irischer Sagenkönig seine wunderschöne Frau verlor. Er hatte sie unendlich geliebt und war so traurig, daß er Tag und Nacht ihr Bild vor Augen hatte. Auch

Nach einer weiteren telegraphischen Meldung aus Konstantinopel hat der griechische Gesandte der Pforte eine Note überreicht, in der die Forderung von 20 Millionen Francs **Schadenersatz für den Boykott** griechischer Waren erneuert wird.

Zur Abwehr.

Von

Justizrat **Paul Albers**-Breslau.

Im Zeichen der Königsberger Kaiserrede stand die schwarze Augsburger Heerschau. Hier und dort Anschauungen längst verflossener Epochen. Sind diese aber imstande, den brausenden Flug der Zeit aufzuhalten und den Fortschritt modernen Denkens zu hemmen? — Schwerlich! Denn nach uralten, ewigen Gesetzen vollzieht sich die Geschichte der Menschheit. Wenn aber gewisse Anschauungen von einer großen Mehrheit oder von einem einzelnen an sehr exponierter Stelle vertreten werden, so rufen sie für einige Augenblicke Verwirrung hervor, bis der unentwegt fortschreitende Geist der Zeit mit starker Hand wieder die Wogen glättet. Patriarchalische Bevormundung ist seit fast anderthalb Jahrhunderten durch selbständige Denkarbeit abgelöst worden.

Nicht die Königsberger Kaiserrede soll Gegenstand nachstehender Betrachtungen sein, weil sie bereits hinreichend kritisch beleuchtet worden ist. Auch nicht die rückständige Weltanschauung der 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als solche, weil im eigenen Hause jeder die Hausordnung festzusetzen befugt ist. Wer aber aus dem eigenen Hause durch die Fenster auf die Gasse hinausschreit und Vorübergehende angreift, muß sich Zurechtweisung und Abwehr gefallen lassen.

Der ernste Vertreter der Wissenschaft läßt sich auf Diskussionen über Wunder und Wundergeschichten nicht ein, sondern antwortet nur mit einem mitleidigen Lächeln oder einer kurzen Handbewegung nach der Kinderstube. Den Streit über „heilige Dinge" überläßt er neidlos den Frommen, welchem Heerlager sie auch immer angehören. Wenn sich die Frommen aber herausnehmen, seine eigenen Kreise zu stören, so wehrt er sie ab, wie man einen wutschnaubenden Stier, der die Umzäunung eines wohlgepflegten Gartens durchbrochen hat, aus dem Gehege hinaustreibt, um die kostbare Saat vor seinen plumpen Klauen zu schützen. Dann lautet eben der Kommandoruf: „Zur Abwehr!"

Der Vorsitzende der 57. Katholikenversammlung, Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf eröffnete nach den Zeitungsberichten die Tagung mit dem Hinweis darauf, daß angeblich „gerade diejenigen den Unglauben am lautesten verteidigten, die sich den Umsturz aller staatlichen und bürgerlichen Ordnung zum Ziel gesetzt hätten." Gleichzeitig denunzierte er „diejenigen hohen Staatsmänner, die diesen zielbewußt staatsfeindlichen Elementen die Wege ebneten und ihnen Lob und Anerkennung aussprächen." Die berüchtigte Borromäusenzyklika verteidigte er damit, daß sie, obwohl sie nur Urteile über ehemalige Verhältnisse enthielte, die eine Anwendung auf die Gegenwart ausschlössen, dazu verwendet worden sei, den konfessionellen Frieden der Gegenwart zu stören. Mit Emphase sprach er von den Segnungen eines solchen Friedens, erklärte aber in demselben Atemzuge „dem Unglauben und Irrtum" den Krieg.

In würdiger Weise schloß sich diesen Ausführungen der österreichische Ackerbauminister Ebenhoch-Wien an, indem er der staunenden Menschheit auseinandersetzte, daß derjenige, der in der katholischen Weltanschauung lebe, alles unterlasse, was gegen die sittlichen Gesetze verstoße, weshalb im Bereiche dieser Weltanschauung Delikte wie Betrug, Diebstahl, Untreue usw. kaum vorkämen. Domprediger Wagner-Augsburg endlich forderte als dritter im Bunde bezüglich der geistlichen Schulaufsicht „den Kampf bis aufs Messer."

Verständnislos steht der moderne Mensch solchen Ansichten gegenüber und kopfschüttelnd fragt er sich, ob diese Männer wirklich aus innerster Ueberzeugung gesprochen hätten, was wohl im Hinblick auf ihre Lebensstellung angenommen werden muß.

Also diejenigen, die am lautesten den Unglauben verteidigen, sollen sich den Umsturz aller staatlichen und bürgerlichen Ordnung zum Ziel gesetzt haben. Gemeint sind natürlich die Sozialdemokraten. Weiß denn aber der Herr Oberlandesgerichtsrat aus Düsseldorf gar nichts davon, daß sämtliche Vertreter der exakten Wissenschaften Dogma und Glauben auch längst verabschiedet haben? Oder meint er, daß alle unsere hervorragenden Gelehrten an den Hochschulen jenes von ihm als Vogelscheuche hingestellte Ziel verfolgen? Die kleinen Kinder des alten Roms schreckte man wohl mit dem Warnrufe: „Hannibal ante portas"; das deutsche, mündig gewordene Volk läßt sich aber nicht mehr schrecken, auch wenn es ein Oberlandesgerichtsrat tut! Daher kommt es, daß selbst hohe Staatsmänner sich vor der Wahrheit der Wissenschaft beugen und ihr, unbekümmert um Denunziationen, die Wege ebnen! Die hohen Staatsmänner à la Carpzow, der sich rühmte, Tausende und Abertausende von Hexen ad majorem dei gloriam verbrannt zu haben, sind ausgestorben! Für jene Zeiten paßte allerdings die Borromäusenzyklika, nicht aber für die Gegenwart. Soweit sie gegen den Religionsstifter Luther in mittelalterlichem Hasse geifert, interessiert sie uns moderne Menschen nicht; insoweit sie aber Luther, den deutschen Mann angreift, der den Mut hatte, den Gedanken der freien Forschung zu proklamieren, mußte sie unsere gerechte Entrüstung auslösen! Wie kann man da — frage ich — die Behauptung aufstellen, daß die Enzyklika geflissentlich nur dazu verwertet worden sei, den konfessionellen Frieden zu stören, während sie es selbst gewesen, die den Frieden gestört hat?! — Würde der Herr Oberlandesgerichtsrat eine solche Beweisführung und -würdigung auch am Gerichte gelten lassen?

Noch naiver wie diese Ansichten klingen diejenigen des österreichischen Ackerbauministers. Nach ihm sind die Ehebrecher, Diebe, Betrüger, Mörder usw. nur in den Reihen der Nichtkatholiken oder Glaubenslosen zu suchen. Von jenem Pflicht- und Ehrgefühl, das ohne Konfession besteht, — jener sittlichen Weltauffassung, die im natürlichen Rechte und der Humanität ihre Grundlage hat, scheint er noch nie etwas vernommen zu haben! Aber selbst wenn man ihm konzedieren wollte, daß die Konfession das stärkste Bollwerk gegen das Verbrechen wäre, so irrt er doch noch in der Annahme, daß die katholische Konfession eine kräftigere Zuchtrute sei als andere. Er hätte nur, wie ich, einige zwanzig Jahre in dem starkkatholischen Oberschlesien anwaltlich tätig sein sollen, um sich davon zu überzeugen, daß sich eine durch und durch katholische Bevölkerung trotz aller Frömmigkeit auch des Meineids, Diebstahls und Betruges recht häufig schuldig machen kann. Das liegt lediglich an den wirtschaftlichen Verhältnissen und an der Armut der misera contribuens plebs. Würde mir aber der Herr Ackerbauminister einwenden, daß sich die oberschlesische Bevölkerung noch auf einem verhältnismäßig niedrigeren Bildungsgrade befindet und deshalb leichter strauchle, so würde ich ihn an die hochgebildeten Verbrecher der Renaissance auf dem goldenen Throne Petri erinnern.

Gleichwohl will ich zugeben, daß Mangel an Bildung das Verbrechen befördert. Der mangelhaftesten Bildung begegnen wir aber gerade in den stockkatholischen Gegenden und in den unter geistlicher Leitung stehenden Schulen. Wenn die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands solche Zustände begünstigen will und dem Unglauben — das heißt dem Fortschritt — „den Kampf bis aufs Messer" ansagt, so provoziert sie ihn und fordert ihn zur Abwehr heraus! Sonst würde er sicherlich an ihrer Tagung nicht das geringste Interesse nehmen. Im Gegenteil! Mit Genugtuung müßte er konstatieren, welche Kost die hervorragenden Vertreter der katholischen Weltanschauung ihren minder begabten Anhängern vorzusetzen für genügend erachten. Und dabei bin ich noch nicht einmal auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Graf Pestalozza-Nürnberg zurückgekommen, weil sie an Interessantem auch nicht das Geringste brachten, sich vielmehr fast ausschließlich nur in abgeschmackten Phrasen, wie „Ferrerrummel", „Kulturtagen" usw. bewegten.

Zur Fleischteuerung.

Der Hansabund hatte für gestern abend, wie die „Deutsche Fleischer-Zeitung" meldet, die Obermeister der Fleischerinnungen und Verbände Groß-Berlins zu einer informatorischen Konferenz über die Ursachen der Fleischteuerung einberufen. Man war im allgemeinen der Ansicht, daß nur eine Oeffnung der Grenzen und Herabsetzung der Zölle stetige, mäßige Preise gewährleistet.

In Hamburg, Altona und Wandsbek fanden einem Privat-Telegramm aus Hamburg zufolge gestern abend **18 sozialdemokratische Versammlungen** statt, die sich mit der Königsberger Kaiserrede und der Fleischteuerung befaßten. Alle Versammlungen waren stark besucht, die größte von etwa fünftausend Personen. Es wurde überall eine gleichlautende Resolution gegen die Kaiserrede und gegen die Zollpolitik der Regierung angenommen.

Deutschland.

* Auf dem Festmahl, das sich an die Enthüllung des Kaiserdenkmals in Stolp anschloß, hat der Oberpräsident von Pommern, Herr **v. Malzahn-Gültz**, einen Trinkspruch ausgebracht, der sich auch mit den jüngsten Kaiserreden und ihrer Kritik in der Presse beschäftigte. Der Herr Oberpräsident leistete sich dabei, wie die „Ostsee-Zeitung" mißbilligend hervorhebt, folgende Kraftstelle:

„Wenn nun in den letzten Tagen das Gros unserer deutschen Zeitungen, namentlich jetzt in den Ferien redigiert in der Mehrzahl von jungen Leuten, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, sich herausnimmt, unserm höchsten Herrn den Mund zu verbieten, so weiß ich, daß hier in diesem Kreise ein derartiges Wort keinen Widerhall findet. (Lebhaftes Bravo.) Wir wollen uns freuen, daß unser allerhöchster Herr nicht nur ein Schemattismus im konstitutionellen Königtum ist, sondern eine Persönlichkeit, die nirgends zurücksteht, sondern hervortritt in ihrer Art und sie vertritt wie ein Mann."

Wenn ein junger Dachs von Regierungsreferendar, selbstverständlich auch Leutnant der Reserve, der noch nicht trocken hinter den Ohren ist, in einer Kriegervereinsrede einen derartigen Ton anschlägt, so nimmt man das weiter nicht tragisch. Von einem Oberpräsidenten sollte man immerhin ein etwas gereifteres Verständnis für die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten erwarten, vielleicht sogar etwas mehr Achtung vor der Arbeit und der Ueberzeugung anderer. Denn wenn es auch immer noch richtig ist, daß die Völker keine Ahnung davon haben, mit welchem Minimum von Intelligenz sie mitunter regiert werden, so ist es doch eine unzutreffende Ansicht, daß mit dem gleichen Intelligenzminimum auch eine Zeitung redigiert werden könnte. Das ist ja gerade einer der bemerkenswertesten Unterschiede zwischen Preußen-Deutschland und anderen Kulturländern: man kann unfähig sein, eine kleine Zeitung auch nur als Ferienredakteur mit einigem Erfolge zu leiten, und man kann es dennoch zum Minister, Staatssekretär und Oberpräsidenten bringen. Aber freilich, weil es so ist, braucht man als Oberpräsident auch nichts davon zu wissen, daß es so ist.

* Wie einem Privat-Telegramm aus München zufolge nunmehr halbamtlich verlautet, soll **Prinz Ludwig** seine Altöttinger Rede aus dem Stegreif gehalten haben, und es sollen über die Worte des Prinzen keinerlei schriftliche Aufzeichnungen vorliegen. Man müsse annehmen, daß der Prinz seiner inneriten religiösen Ueberzeugung in der vom „Münchener Tageblatt" wiedergegebenen Weise Ausdruck gegeben habe, ohne daß dabei auch nur irgendwelche Worte gefallen sind, die nach irgendeiner Seite verletzend wirken könnten.

* Wir wiesen kürzlich auf die Auslassungen eines parlamentarischen Mitarbeiters der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" hin, in der erklärt wurde, daß jetzt nur noch **Taten** helfen könnten, und zwar in liberaler Richtung. Dazu bemerkten wir bereits, daß die Liberalen von den Konservativen nichts zu erwarten haben und selbst Hand anlegen müßten, um die reaktionäre Ueberwacht zu beseitigen. Es ist uns eine gewisse Genugtuung zu sehen, daß die konservative „Kreuzzeitung" die Lage nicht anders beurteilt. Sie weist nämlich das nationalliberale Ansinnen zurück, indem sie schreibt:

„Nein! Auf solche „Taten", wie sie die Nationalliberalen den Konservativen zumuten, werden sie vergebens warten. Ein gewisses Entgegenkommen haben ihnen die Konservativen stets bewiesen und wollen sie ihnen gegebenenfalls auch in Zukunft gewähren. Aber darüber hinaus werden sie auf keinen Fall mit sich reden lassen. Wenn die Liberalen Taten sehen wollen, dann mögen sie sich selbst dazu aufraffen. Was sie davin bis jetzt geleistet haben, ist nur der Sozialdemokratie zugute gekommen. In ihnen also ist es, umzukehren, nicht an der konservativen Partei."

Mit der Bemerkung über die Sozialdemokratie befindet sich ja die gute „Kreuzzeitung" auf dem Holzwege. Nicht die Liberalen haben die Sozialdemokratie gefördert, sondern das hat der schwarz-blaue Block durch seine neuen indirekten Reichssteuern und seine ablehnende Haltung bei der preußischen Wahlreform allein besorgt. Aber sonst hat die „Kreuzzeitung" durchaus recht. Die Liberalen haben von den Konservativen gar nichts zu erwarten, und am wenigsten können sie von ihnen eine liberale Politik erwarten. Das wäre wirklich unbillig. Liberale Taten können nur von liberaler Seite geleistet werden. Sie müssen gegen die

---

die Jahre konnten des Königs Trübsal nicht vermindern. Da kam Prinzessin Dymphe, die Königstochter, um ihren Vater zu trösten. Er hörte sie an, aber er blickte sie auch an. Das hätte er nicht tun dürfen, denn er gewahrte, daß Prinzessin Dymphe vollkommen seiner seligen Gattin glich — als sie noch jung, als sie noch seine liebste Freude gewesen war. Erst wehrte sich der König gegen das, was in ihm wütete. Dann war es stärker als er selbst; nämlich die Liebe zu seiner Tochter, die seine Vaterliebe mehr war, die geradezu eine hitzige, begehrende Liebe war. Der König versuchte alle geheimen Künste gegen diese verbotene Liebe. Er bezwang sie nicht durch Gebete, nicht durch Tränke, nicht durch leibliche Kasteiung, nicht durch den Beistand der tüchtigsten Priester. Eines Tages wand er sich auf den Knien vor Prinzessin Dymphe, der Vater vor seiner Tochter; er verlangte nach ihr als seiner Geliebten und Gattin, und er mußte sich zu solchem Sündenwillen bekennen, offen und verzweifelnd. Dymphe besänftigte den Vater. Er war nicht zu bekehren. Dymphe tat, was ihr allein zu tun noch übrig blieb. Sie floh. Der Irrenkönig folgte ihr. Sie floh weiter. Der geblendete, liebestolle Vater ihr nach ohne Rast. Sie floh übers Meer bis ins Flandrische. Dort brach sie zusammen. Der Vater erreichte sein Kind. Als er sich mit Gewalt nehmen wollte, was Dymphe mit Stolz und Schmerz nicht hergab, entstand ein Todeskampf zwischen beiden. Dymphe unterlag, und erst als ihr Körper starr und kalt war, erkannte der König sein furchtbares Verbrechen. Nun war die Not sehr groß in dem Kindesmörder. Er tat nichts, als daß er sich an das Gotteserbarmen klammerte. Er riß die Krone vom Haupt und streute Asche auf das Haupt. Er zerrte die Königskleider vom Leib und marterte sich. An der Stelle der Untat erbaute er sich eine Gebetzelle. Dort ist er elend gestorben. Später wurde Prinzeß Dymphe in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen. Denn ihre Fürsprache konnte den Heiland bewegen, daß er den Wahnsinn heilte. Seit 1300 wurden viele, viele Verrückte nach Gheel geschickt. Man erweiterte die Gebetzelle zur Kirche. Die heilige Dymphe waltet dort. Als beredtes Bild sind ihr Leben und ihr Sterben über dem Hochaltar sichtbar. Man kettete einstmals die Wahnsinnigen zusammen und schleppte sie vor Dymphes Gedächtnistafeln. Die nicht sofort geheilt wurden, blieben in den Eisen, damit sie keinen Schaden an sich und anderen verübten. Aus dem flandrischen und Wallonischen, aus dem holländischen und den luxemburgischen Provinzen, schaffte man die Herden der Kranken nach Gheel.

*

Unterdeß haben die Irrenheilkundigen sich gewöhnt, eher an Digitalis und Duschen, an Morphium und Menschenvernunft zu glauben als an die Gnade der armen Prinzeß Dymphe. Seit 1890 sind auch nach Gheel anstatt der Priester wissenschaftlich gebildete Aerzte berufen worden. Nur ein katholischer Pater der Stadt und ein holländischer Pfarrer aus der Nachbarschaft und der Rabbiner von Antwerpen kommen manchmal, um die Kranken davon zu überzeugen, daß das Auge der Vorsehung auch bis in die gestörten Geister hineinblickt. Die dreitausend Wahnsinnigen haben sonst ein ganz anderes Leben, als Menschen ihres Leidens meistens gewohnt sind. Jede gesunde Familie beherbergt bei sich einen Patienten. Er wird wie ein Kind gehalten. Schon die Großväter und die Väter übten das philanthropische Gewerbe der Irrenpflege. So sind die Kinder dabei aufgewachsen. Und sie werden ihre eigenen Kinder die gleiche Ruhe, die nämliche Geduld und Freundlichkeit lehren, die zu solcher delikaten Arbeit nötig sind. Man soll nicht denken, daß nur leicht Erkrankte, Harmlose unter den Normalen wohnen. Die Hoffnungslosesten, dem sicheren Tod, der zuverlässigen, tiefen Umnachtung Verfallenen findet man ebenfalls bei den Kleinbürgern von Gheel. Es sind Krämer und Schuster und Stuhlflechter, Ackerbauer, Gärtner und Zigarrendreher. Der Wahnsinnige wird abgerichtet, wie wohl ein schwer zu lenkendes Haustier abgerichtet wird, daß er sich ein wenig beschäftigt. Die Kranken, Männer und Frauen, stehen am Herde oder sie reinigen das Haus, oder sie waschen Gemüse, oder sie zupfen die schlechten Stengel aus den Tabakblättern, oder sie warten die kleinen, schreienden Säuglinge und eben heranwachsenden Kinder. Fast scheint es, daß die Kinderwartung ihnen eine werte Beschäftigung ist; und es scheint auch, als wenn Kinder und Wahnsinnige in besonderer Herzlichkeit beieinander hausen. Man zeigt einen Mann; der hat einmal in der Geistesverblendung einen Mord begangen. Jetzt ist er artig und folgsam geworden, ein treuer, fleißiger Tor, der zum Kinderwarten dient. Er schält auch mit scharfem Messer die Kartoffeln, und niemand kommt auf den Gedanken, daß er mit dem Messer Unheil anrichten könnte. Die Gemeinden zahlen für den vermögenslosen Familien, die für sich ein ganzes Quartier, das Stockwerk einer hübschen Villa bewohnen. Die Erfahrungen, die sich über Jahrzehnte erstreckt, beweist, daß die Wahnsinnigen, in so viel Freiheit vor den bösesten, gefährlichsten Anfällen lange Zeit geschützt werden. Sie erfreuen sich ein Weile verhältnismäßiger Frische, da am Ende doch die Krise. Aber wir haben Kranke gesehen, die in ihrer Jugend nach Gheel kamen, die heute alt und grau sind. Ihre Gedanken wurden immer ratloser; sie schweiften immer verwegener ins Unermeßliche und Phantastische. Doch blieben die Gebrechen des Alters von ihnen noch fern. Nur ein bedenklicher Mangel liegt in dem System von Gheel. Die Medizin kennt besonders Jugendirre, die anfänglich vollkommen in den Zustand der Teilnahmslosigkeit verfallen. Da sind die meisten unheilbar. Aber ein winziger Prozentsatz kann wieder auf die Höhe der Gesundheit zurückgebracht werden. Hierzu genügen allerdings nicht nur frische Luft, nahrhaftes Essen und saubere Pflege. Hierzu ist die ganze, opferfreudige Aufmerksamkeit des erfahrenen Arztes nötig, der sich tagtäglich mit dem Patienten beschäftigt, der ihn tagtäglich und mühsam aus der Geistesnacht erlöst, der die Aufmerksamkeit des verlorenen Kranken in die Welt zurücklenkt. Hier muß die psychische Kunst geleistet werden von dem unterrichteten Seelenhelfer, und dazu genügen die Laienpfleger von Gheel meistens nicht. Die Gegner dieses Systems sind daher nicht ganz im Unrecht, wenn sie fürchten, daß hier und da ein Kranker verblödet, da in Gheel nur sein körperliches Behagen, nicht auch seine geistige Widerstandskraft gefördert wird.

*

Wir kamen an einem Augusttag in Gheel an, eine Gesellschaft von Irrenärzten der lateinischen Länder. Die Stadt war zu unseren Ehren geflaggt. Die Stadt bot uns einen Willkommenschmaus, und ehe wir zu Tisch gingen, wanderten wir von einem Haus zum anderen. Wir begegneten der Frau, die, trotz ihrer Paralyse, noch zur Mutter wurde. Sie wurde von Brüssel nach Gheel geschickt. Nun wird das Kind wohl für seine ganze Lebenszeit ein Krüppel, eine geschmackte, unselige Kreatur sein. Und die Mutter weiß nichts davon. Sie ist augenblicklich in dem Zustande der großen Ueberschwänglichkeit, die ein Zeichen ihrer Todeskrankheit ist. Was sie in der Gesundheit getan hat, das versteht sie, auch heute noch, mechanisch weiter. Nur altes Staniolpapier und Porzellanscherben und Zwirnsfäden und Nägel sind nicht sicher vor ihr. Sie wickelt das alles ins wirre Haar. Sie glaubt, daß sie aus alledem für sich die Krone fertigt, die ihres zerstörten Herzens einziger Trost nun ist.

Wir sind auch zu der Sammlerin für die Himmelsjungfrau Maria gegangen, zu deren Mansardenstübchen eine Schneckentreppe hinaufführt. Die Frau ist eine Zwergin, und sie watschelt auf ihren breiten Füßen und niedrigen Beinen. Wenn sie nicht klatschend mit normalen und verrückten Frauen auf der Straße steht, sammelt sie also einen Himmelsschatz. Sie wohnt seit dreißig Jahren in Gheel. Sie hat in dieser Zeit aus ihrer Schlafkammer eine bis zur Decke vollgestopfte Kleinodienkammer gemacht. Sie bettelt sich Kupfermünzen zusammen, um Tassenköpfe, bunte Bänder, glänzendes Geschirr, farbiges

Schwarzen und Blauen durchgesetzt werden. Deshalb aber ist auch die ganze Sammlungspolitik nicht mehr als ein törichtes Gerede.

* Ueber den kommenden **Etat der preußischen Bauverwaltung** wird offiziös geschrieben: Obwohl bei den Anmeldungen zum Etat für 1911 von seiten der Bauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten schon der wenig günstigen Finanzlage in Preußen Rechnung getragen ist, wird wahrscheinlich auch von diesen Anmeldungen noch ein Teil gestrichen werden, weil nur die allerdringendsten Aufgaben für das nächste Jahr in Frage kommen können, wenn die Ausgaben mit den zu erwartenden Einnahmen in Einklang gebracht werden sollen. Unter diesen Umständen dürften Forderungen für Neubauten nur in sehr geringem Umfang im Etat enthalten sein. Aber selbst bei den schon in Angriff genommenen Bauten werden die Raten für das nächste Jahr sich in bescheidenen Grenzen halten. Unter den neuen Aufgaben der Bauverwaltung, für die der nächste Etat eine erste Rate anfordern wird, nimmt ein für Posen geplanter großer Umschlagshafen ein besonderes Interesse in Anspruch, weil er für die ganze industrielle Entwickelung der Stadt und damit auch der Provinz von großer Bedeutung werden dürfte. Die sehr schwierige Finanzierung des Unternehmens darf als geglückt angesehen werden, und es bedarf nur noch eines Beschlusses der städtischen Körperschaften in Posen. Der Anteil des Staates an den Kosten des Baues, für den die Entwürfe bereits fertiggestellt sind, dürfte sich auf mehr als zwei Millionen belaufen. Unter den schon in Angriff genommenen Arbeiten, für die weitere Raten im nächsten Jahr zur Verfügung gestellt werden müssen, sind zu nennen die Schutzarbeiten auf der Insel Helgoland, die gemeinsam mit der Marineverwaltung ausgeführt werden, die Regulierung des Oder-Spree-Kanals, die Gesamtkosten von fast zehn Millionen erfordert, die Erweiterung der Emdener Hafenanlagen, die Verbesserung der Seeschiffahrtsstraße nach Harburg als Folge des Köhlbrandvertrages und die Begradigung der Ems.

* Herr **Karl Peters** ladet jetzt seine Empörung gegen uns in einem langen Schreiben an die „Deutsche Tageszeitung" ab, der er ja auch wohl wegen ihrer Stellung zur Prügelstrafe am meisten gesinnungsverwandt sein mag. Wir können aber Herrn Peters unmöglich zweieinhalb enggedruckte Spalten widmen, wie er sie gegen uns nötig hat. So viel ist uns, offen gesagt, seine Persönlichkeit nicht wert. Es sei deshalb nur kurz erwähnt, daß Herr Peters jetzt behauptet, gar nicht mit der Lossreißung der südwestafrikanischen Kolonie gedroht zu haben. Er habe nur darauf hingewiesen, daß die Deutschen „Praktiken" zu solcher Bewegung führen könnten. Diese Ausrede stimmt zwar nicht zu den sehr bestimmten Behauptungen, die Herr Peters vor einigen Wochen aufgestellt hat, aber sie ist sehr schlau. Wir nehmen von diesem Rückzuge des Peters Notiz und möchten ihm nur raten, künftig in seinen demagogischen Behauptungen etwas vorsichtiger zu sein. Es gibt Dinge, bei denen die öffentliche Meinung im deutschen Volke keinen Spaß versteht. Wenn dann Herr Peters das Material seines Verteidigers abdruckt, um zu beweisen, daß einzelne Amtsgerichte seine früheren Verfehlungen weniger schwer aufgefaßt hätten, so möchten wir ihm nur empfehlen, doch einmal die gegen ihn ergangenen Disziplinarurteile abzudrucken. Damals ist aus der vollen Kenntnis der Tatsachen heraus geurteilt worden. Das wiegt etwas schwerer als die Ansichten einzelner Amtsgerichte, die übrigens auch noch für Herrn Peters sehr unbequem sind, wie das Urteil des Amtsgerichts von Nürnberg vom 30. November 1907 beweist, in dem es heißt:

„Es kann nicht verkannt werden, daß die Verhältnisse in Ostafrika anfangs der 90er Jahre mit anderen Augen zu betrachten sind und bei ihrer Beurteilung ein anderer Maßstab angelegt werden muß, als wenn die friedlichen Verhältnisse eines geordneten Rechtsstaates in Betracht kommen, und daß sich die Notwendigkeit von Strafen ergeben konnte, deren Recht- Gesetz- und Zweckmäßigkeit nicht anzutasten ist, die aber trotzdem nach unserem Empfinden sowohl allgemein wie ihrem Maße und der Art ihrer Vollstreckung nach im Verhältnis zu der Schwere der zu sühnenden Verfehlung auf den ersten Blick befremdend, ja unerhört hart und vielleicht direkt ungerecht erscheinen."

Indessen wollen wir auf diese Dinge nicht näher eingehen. Sie sind bis auf weiteres erledigt. Nur auf eins müssen wir noch zurückkommen. Herr Peters wundert sich, daß wir ihn für „abgetan" halten und doch noch auf ihn „losschlagen". Wundert ihn das wirklich? Solange Herr Peters sich damit begnügte, die Engländer durch seine Gegenwart zu beglücken, hatten wir keine Veranlassung, uns mit ihm zu beschäftigen. Nachdem er aber den Versuch gemacht hat, einen Erisapfel zwischen das Deutsche Reich und seine Kolonien zu säen, ja mit ihrem Abfall zu drohen, hatten wir allerdings das Bedürfnis, uns wieder einmal mit ihm zu beschäftigen. Ebenso aber glaubten wir uns verpflichtet, vor seinen kolonisatorischen Beglückungsplänen zu warnen. Er tut freilich so, als sei seine neueste Gründung schon gesichert, und er triumphiert deshalb:

„Auch war es nicht mehr nötig, die „Dummen" in Deutschland zu warnen, da schon einige „Kluge" in London das erforderliche Arbeitskapital garantiert hatten. Jetzt wird das „Berliner Tageblatt" natürlich deklamieren, ich bevorzuge englisches Kapital gegenüber dem deutschen. Es ist immer rührend, wenn der Wolf das Lämmlein beschützt.

Herr Peters irrt sich. Es ist uns durchaus nicht angenehm, wenn er englisches Kapital „bevorzugt". Möge er in England so viele „Kluge" suchen und finden, wie er will, wenn er nur in Deutschland keine „Dummen" findet. Möge man im deutschen Volke vor allen Petersschen Beglückungsplänen die Taschen zuhalten, das widerholen wir auch jetzt. Wer auf diesen Rat nicht hört, der wird es vielleicht eines Tages zu bereuen haben. Damit mag es für diesmal genug sein.

* Einen Einblick in die gegenwärtige Lage der Anwärter für den höheren **Justizdienst in Bayern** gewähren die letzten justizdienstlichen Verordnungsnachrichten. Es heißt da u. a.:

. . . der geprüfte Rechtspraktikant Z. in L. zum Sekretariatsassistenten bei dem Amtsgericht L.

der bei dem Amtsanwalt in K. verwendete Gerichtsschreibergehilfe der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Ka., Militäranwärter und ehemaliger Sanitätsfeldwebel N. zum Sekretariatsassistenten daselbst . . ."

Die geprüften Rechtspraktikanten, die ihrer Stellung nach den noch nicht angestellten preußischen Assessoren entsprechen, werden also schon den Militäranwärtern gleichgestellt! Das ist die Karriere der „Dreierjuristen".

Die melancholischen Antisemiten.

Daß schweres Ungemach manchmal den Geist eines Menschen verwirren kann, weiß alle Welt. Die wohl nahezu zum Trübsinn gesteigerte Niedergeschlagenheit des sächsischen Antisemitismus ob der bitterherben Niederlage bei der Reichstagswahl in Marienberg-Zschoppau hat in dem Reformpartei organ des Königreichs Sachsen, in der „Deutschen Reform", die folgenden dunkel-krausen Gedanken ausgelöst:

„Der Wahlkampf in Marienberg-Zschoppau hat der Reformpartei ein Mandat gekostet; dem sächsischen Liberalismus kommt er teuer zu stehen, ihn bringt er um seine acht sächsischen Reichstagsmandate. Nicht einer der Heinze, Stresemann, Günther & tutti quanti wird der roten Flut von 1912 widerstehen. Und sie sind weit, daß sie verschwinden. Der 24. August 1910 bedeutet das Ende des Liberalismus in Sachsen."

Versucht man in diese psychopathisch-pythische „Weisheit" einen Sinn hineinzubringen, so kann es doch nur der sein, daß die sächsischen Reformer bei den Wahlen 1912, den Rezepten Ruprecht-Nauferns folgend, „aus Verzweiflung" sich in die „rote Flut" stürzen werden, und zwar überall dort, wo die Stresemann, Heinze und Günther zur Wahl stehen. Aber wenn man die Wahlstatistik von 1907 zur Hand nimmt, findet man in allen von den Liberalen vertretenen sächsischen Wahlkreisen wohl eine Anzahl konservativer, aber nirgends reformlerische Wahlstimmen. Ueber die Groteske, aus dem Debacle des Antisemitismus in Marienberg-Zschoppau auf das „Ende des Liberalismus in Sachsen" zu schließen, kann man unter Berücksichtigung des Gemütszustandes und der Verstandeskräfte der sächsischen Reformler hinwegsehen, zumal der Schicksalsschlag von Marienberg-Zschoppau bei den Reformlern die dunkle Ahnung zur halben Gewißheit gesteigert haben dürfte, daß auch den Gräfe, Gäbel und Hanisch die Stunde des Abschieds naht. So wohnt der Burleske des politischen Ergusses der „Deutschen Reform" doch auch ein „tragisches" Moment inne.

*

Auf dem ersten **Kongreß sächsischer nationaler Arbeiter**, der am Sonntag in Dresden stattfand, und auf dem etwa 60 000 Arbeiter durch 600 Delegierte vertreten waren, wurden einem Privat-Telegramm zufolge folgende Forderungen aufgestellt: Verhältniswahl für alle sozialen Wahlen, paritätische Arbeitsnachweise, Sicherung des Koalitionsrechts und Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die preußischen Finanzen.

Der freikonservative Freiherr v. Zedlitz erteilt dem neuen preußischen Finanzminister Lentze eine **kleine Lektion** in der „Post". Der Nachfolger v. Rheinbabens soll es anders machen als sein Vorgänger. Dabei bekommt Herr v. Rheinbaben noch nachträglich einige Rügen ab. Herr v. Zedlitz wirft ihm einen „stark übertriebenen Optimismus" vor, und er kennzeichnet ihn als einen „Finanzminister von nachgiebiger Art". Herr Lentze bedarf nach seiner Meinung eines Maßes von zäher Energie, wie es Herr Wermuth bei der Aufstellung des Reichsetats für das laufende Jahr bewiesen habe. Und Herr v. Zedlitz erklärt schließlich: „Die Rückkehr zu der früheren strengeren Auffassung von dem, was wirklich notwendig ist, empfiehlt sich dringend; sie ist, wenn auch schwierig, so doch durchaus angängig". Im einzelnen führt der freikonservative Führer dann folgendes aus:

„Vornehmlich, wenn auch keineswegs allein, ist die laxere Beurteilung der Bedürfnisfrage in bezug auf Dienstgebäude und in bezug auf die Zahl der Beamten hervorgetreten. Man ist in den letzten Jahren viel leichter und häufiger zu Neubauten geschritten und hat diese öfter viel luxuriöser ausgeführt, als dies früher zu geschehen pflegte. Dies gilt namentlich von den Dienstwohnungen für höhere Beamte. Dienstwohnungen sind mehrfach über das dienstliche Bedürfnis hinaus lediglich aus Repräsentationsrücksichten eingerichtet und zuweilen so geräumig hergestellt worden, daß sie für den Wohnungsinhaber zur Last werden. Das Heer der Beamten wächst von Jahr zu Jahr in der bedenklichsten Weise, vor allem im Bureaudienst. Man bekommt beim Durchsehen der Spezialetats geradezu den Eindruck, als ob die verschiedenen Verwaltungszweige es sich schuldig zu sein glaubten, miteinander in der Vermehrung ihres Beamtenkurs zu wetteifern. Eine rühmliche Ausnahme macht die Eisenbahnverwaltung. Das starke Anschwellen des Beamtenheeres ist aber nicht nur staats- und volkswirtschaftlich vom Uebel, sondern die stete Befriedigung der bezüglichen Forderungen bildet auch das schwerste Hindernis für die zeitgemäße Reform des Staatsdienstbetriebes. Nur unter starkem äußeren Drucke wird aus den ausgefahrenen Gleisen in neue zweckentsprechendere Bahnen einzulenken sein. Auch aus diesem Grunde empfiehlt es sich dringend, dem Beispiele des Reiches zu folgen und für einige Zeit von der Vermehrung der Beamtenstellen grundsätzlich abzusehen."

Damit begegnet sich Herr v. Zedlitz in mehr als einem Punkte mit der Auffassung, die an dieser Stelle mit Bezug auf den preußischen Etat sehr häufig vertreten worden ist. Wir könnten ja die Frage aufwerfen, weshalb Herr v. Zedlitz eigentlich jetzt erst, wo Herr v. Rheinbaben aus dem Amte geschieden ist, mit dieser Ansicht hervortritt. Aber wir freuen uns über jeden Sünder, der Buße tut, und wir hoffen nur, daß Herr v. Zedlitz auch im Abgeordnetenhause dem neuen Finanzminister gegenüber die rigorosen Ansichten vertritt, die er jetzt zum besten gegeben hat.

51. Allgemeiner Genossenschaftstag.

(Telegraphischer Bericht für das Berliner Tageblatt.)

Hg. Bad Nauheim, 6. September.

Der 51. Allgemeine deutsche Genossenschaftstag, der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften wurde Dienstag vormittag durch Justizrat Albert-Wiesbaden im Nauheimer Kurhause unter außerordentlich starker Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands eröffnet. Unter den Ehrengästen befinden sich der hessische Finanzminister Dr. Braun, mehrere Vertreter des hessischen Ministeriums des Innern, Vertreter des preußischen Ministeriums des Innern und des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, Vertreter der Stadt Nauheim, der Reichsbank, der Handelskammer in Friedberg, des sozialen Museums in Frankfurt a. M., des Verbandes deutsch-österreichischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Vertreter des schweizerischen Genossenschaftswesens, des Hauptverbandes der deutschen gewerblichen Genossenschaften, Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der kaufmännischen Genossenschaften, des Verbandes der deutschen Gewerbevereine (H.-D.), der Landesversicherungsanstalt Hannover, der Handelskammer Posen und der Dresdener Bank. Unter den Ehrengästen befinden sich weiter der württembergische Kammerpräsident v. Bayer-Stuttgart und der bekannte Sozialpolitiker Professor Dr. Francke-Berlin.

Nach zahlreichen Begrüßungsreden wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten. An erster Stelle erstattete Verbandsanwalt Landtagsabgeordneter Professor Dr. Crüger-Berlin den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Jahre. Er ging davon aus, daß mehr und mehr die Schulze-Delitzschen wirtschaftlichen Grundsätze sich Bahn brechen. Freilich

---

Holz, Glaspuppen, Blechzeug und ähnliches zu kaufen. Sie tauscht auch mit den Kindern, um etwas Eigenes und Schönes zu erhalten. Sie selber behängt sich mit Schleifen und Wimpeln, falschen Perlen und Schnüren aus Hanf und Seide. Sie trägt Schachteln und Kistlein und Hufeisen zusammen. Sie registriert alles, sie säubert und hält alles in peinlichster Ordnung. Denn es ist ihr Wahn, daß sie die Hochzeitsausstattung für den Heiland schaffen muß, dessen Ehegattin sie werden soll.

Die Sammlerin des Himmelsschatzes ist eine Nachbarin der englischen Königin Viktoria, die noch nicht gestorben ist, die im verwilderten Geist einer Kranken weiterlebt. Die Wahnsinnige fordert, daß sie königlich geehrt werde; sie erzählt uns von ihren Juwelen; da sie eine Pariserin ist, die mit einem Belgier verheiratet war, hat sie in England das Französische zur Nationalsprache erhoben.

Beim Seifenhändler ist der Philosoph untergebracht, der einst Student in Löwen war. Jetzt glaubt er an den baldigen Untergang der Welt, den er nur um Tage verzögert, kraft seiner Macht über Himmel und Sterne und Gewässer. Da die Welt aber doch sehr bald vernichtet sein wird, verneint der Philosoph jegliche Wirklichkeit. Er wird gefragt: „Wie heißen Sie?" Antwort: „Weiß ich nicht!" „Wie alt sind Sie?" „Will ich nicht wissen!" „Woher sind Sie?" „Ist gleichgültig!" Er fühlte, daß auch er bald zu schwach sein wird, um das Weltende aufzuhalten. Das macht ihn sehr, sehr traurig. Er blickt nicht mehr zu der Sonne auf. Er stiert stundenlang auf den Gartenkies, oder er schlägt die Hände übers Gesicht, um seine Melancholie zu verdecken. Zur Nachtzeit ächzt er entsetzlich auf, weil er doch die wühlende Flamme hört, in der die Erde verbrennt.

Der junge und schöne, blonde Musiker, der mit zwanzig Jahren von der königlichen Hochschule einen ersten Preis erhielt, hat uns nicht grüßen wollen. Er flüchtete sich wie ein scheues Kind. Der Mut ist ihm für immer entschwunden, seitdem er einen Freund ertrinken sah. Er wittert überall Gefahr. Er zittert bei dem leisesten Windwehen. Nur durch den gütigsten Zuspruch ist er zu bewegen, daß er sich zum Klavier setzt. Dann sucht er selbst die Noten heraus. Mozart. Und wenn er dann spielt, die Seiten umschlagend, wie wenn er die Musik ablöse, läßt er nur Gassenhauer und die belgische Nationalhymne hören. Er lächelt verschmitzt; denn er hat uns doch überlistet. — Der Dicomte in der Gartenvilla knetet sich aus Ton hundert Kügelchen. Die rollt er durcheinander, übereinander, ineinander. Das sind die Tänzerinnen, die er sein eben erdichtetes Ballett aufführen läßt. Er sitzt vom Morgen bis zum Abend bei den Tänzerinnen. Sonst ist er guter Kamerad mit seinem Hausgenossen, dem holländischen Ministersohn, der stundenlang eine Kindereisenbahn laufen läßt. Sie beide glauben sich von Mördern verfolgt; doch sie wissen, daß sie in ihrem Kastell von Ghoel geschützt sind.

Und so geht es weiter, von einem Haus zum anderen. Ueberall ein tragisches, verworrenes Schicksal. Ueberall die krankesten, verwickeltsten Wahnideen. Im Paradies der Wahnsinnigen hat man es aber gelernt, all diese laute Raserei des kranken Gehirns zu besänftigen. Man ist gut mit den Verrückten, und man ist klug mit ihnen. Man sondert sie von der Welt, ahe man sagt ihnen nie, daß sie, zum Schutz der Gesunden, aus der Welt verstoßen und verbannt werden mußten.

Das Reichstheatergesetz. Der erste Schritt auf dem Weg zu einem Reichstheatergesetz ist nunmehr geschehen. Um dem Bundesrat das nötige Material unterbreiten zu können, hat die Reichsregierung eine Kommission eingesetzt, an deren Beratungen auf Einladung des Ministeriums des Innern auch mehrere Bühnenleiter teilnehmen werden. Der Bühnenverein hat die Herren Baron zu Putlitz, den Intendanten des Stuttgarter Hoftheaters, Direktor Hans Gregor von der Komischen Oper und Oskar Lange, den Direktor des Stadttheaters in Hildesheim, vorgeschlagen. Eventuell werden noch zwei weitere Bühnenleiter an diesen Beratungen teilnehmen. Aus den Kreisen der Bühnengenossenschaft werden ebenso viele Vertreter in der Kommission vertreten sein. Die erste Beratung soll Anfang Oktober stattfinden.

∞ **Ein neues Bühnenwerk Maxim Gorkis.** Der Dichter des „Nachtasyls" hat ein neues vieraktiges Schauspiel „Sonderlinge" vollendet, das noch in dieser Saison am neuen dramatischen Theater in Petersburg aufgeführt wird.

Theaterchronik. In der Erstaufführung von „Noblesse oblige" von Hennequin und Veber, die am Freitag im Residenztheater stattfindet, sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen: Helene Brahms, Aranka Eben, Klara Kollendt, Tony Shiva sowie die Herren: Richard Alexander, Ernst Behmer, Otto Härting, Hermann Seldeneck und Ferry Sikla.

⊙ **Fuldas „Talisman" als Oper.** „Der Talisman", eine vieraktige Oper, deren Text mit Genehmigung Ludwig Fuldas das dramatische Märchenspiel des Dichters mit einigen Kürzungen verwendet, ist soeben vom Leipziger Stadttheater zur Uraufführung angenommen worden. Die Komponistin, Frau Adela Maddison, ist eine Schülerin Debussys. Die Premiere wird im Laufe des Novembers stattfinden.

Reines Radium.

Frau Curie, die Gattin des berühmten, vor einiger Zeit verstorbenen französischen Gelehrten, hat auf dem Gebiet der Radiumforschung eine neue wichtige Entdeckung gemacht. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Paris mitteilt, hat Frau Curie der Akademie der Wissenschaften die Nachricht zukommen lassen, daß es ihr gelungen sei, im Verein mit ihrem Mitarbeiter, dem Chemiker de Bierne, reines Radium aus den bisher allein bekannten Radiumsalzen herzustellen, indem sie ein Dezigramm Radiumsalz auf elektrolytischem Weg behandelt habe. Das reine Radium zeige sich in der Form von weißglänzendem Metall, das an der Luft schnell schwarz wird, Papier verbrennt, stark in Wasser oxydiert und sich gierig mit Eisen verbindet.

Auf dem Physikalischen Institut der Berliner Universität, dem wir das Telegramm unterbreiteten, hat die Nachricht großes Interesse erregt. Die Gelehrten waren, wie uns auf unsere Anfrage mitgeteilt wurde, bereits früher davon überzeugt, daß es der ebenso geschickten, wie unermüdlichen Forscherin gelingen werde, reines Radium zu finden. Man wußte auch bereits, welche chemischen Eigenschaften das neue Metall aufweisen müsse. Diese Annahmen haben sich jetzt als durchaus richtig erwiesen. Ueberraschend kommt nur die Nachricht, daß das reine Radium Eisen anzieht, also eine magnetische Eigenschaft besitzt. Was nun die wissenschaftliche Bedeutung der Erfindung anlangt, so liegt sie darin, daß nunmehr die Reindarstellung des Radiums als Element möglich ist, sowie daß heute die Möglichkeit vorhanden ist, das Atomgewicht des Radiums genau zu bestimmen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das von Frau Curie gefundene reine Radium kräftiger ist als das bisher bekannte Radiumbromid. Dagegen hat die Erfindung keine weitere praktische Bedeutung. Die medizinische Wissenschaft wird bei ihren Versuchen und Experimenten nach wie vor beim Radiumbromid bleiben.

Wenn man übrigens die Frage aufwerfen sollte, warum es deutschen Gelehrten nicht gelungen ist, reines Radium zu finden, wenngleich ihnen alle Voraussetzungen und Eigenschaften des neuen Metalls bekannt waren, so ist die Erklärung dafür darin zu suchen, daß sie über eine viel zu kleine Menge Radium verfügen, um derartige Experimente anstellen und mit Erfolg durchführen zu können.

müssen außer Betracht bleiben diejenigen Genossenschaften, die der Massengründerei ihre Existenz verdanken. Dem genossenschaftlichen Idealismus und der strengen Durchführung genossenschaftlicher Grundsätze war die staatliche Förderung ein Hundertstel gewesen. Auf sie ist es zurückzuführen, daß bei vielen Genossenschaften die Vermögensbildung zurückgeblieben ist. Die gesamten geschäftlichen Erträgnisse der Genossenschaften sind bedeutende. Es bestehen jetzt

ungefähr 23 300 Genossenschaften,

deren geschäftliche Leistungen auf rund 20 Milliarden zu bewerten sind. Der Löwenanteil davon entfällt auf die Genossenschaften des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes. Beträgt ihre Zahl auch nur 1363, so sind sie doch am Gesamtergebnis mit 12½ Milliarden Mark beteiligt. Das eigene Vermögen aller bestehenden Genossenschaften ist auf 573 Millionen Mark zu schätzen, das Vermögen der Genossenschaften des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes beträgt 314 Millionen Mark. Diese Ergebnisse sind ein Beweis dafür, daß die Selbsthilfe doch wohl der zuverlässigste Träger der genossenschaftlichen Arbeit ist. Dank der Selbsthilfe haben die Schulze-Delitzschschen Kreditgenossenschaften auch Organisationen geschaffen, die der Fürsorge ihrer Beamten dienen. Vollkommen allerdings ist auf der Welt nichts. Auch bei den Schulze-Delitzschschen Genossenschaften kamen gelegentlich Vertrauensmißbräuche vor. Kein System bietet eben absoluten Schutz gegen Mißwirtschaft, aber jedes System muß so beschaffen sein, daß die Schädigungen auf das denkbar kleinste Maß beschränkt werden. Gegen diesen einfachen Grundsatz wird leider noch vielfach verstoßen. Es macht sich eigenartig, daß erst jetzt im preußischen Abgeordnetenhause ein Antrag eingebracht worden ist auf Errichtung genossenschaftlicher Lehrstühle. Man erkennt eben jetzt in den Kreisen, von denen dieser Antrag ausgeht, allerdings etwas spät, daß man offenbar erst hätte studieren müssen, ehe man an das Probieren gegangen ist. Zu verwerfen ist die Abhängigkeit der Genossenschaften von wirtschaftlichen und politischen Organisationen. Unter diesen Nachteilen haben zu leiden die genossenschaftlichen Organisationen des Bundes der Landwirte. Aus den gleichen Gesichtspunkten heraus müssen zurückgewiesen werden die Bestrebungen des Hansabundes, genossenschaftliche Organisationen zu schaffen. Hierher gehört auch die Stellung der sozialdemokratischen Partei zum Genossenschaftswesen. Es muß aufs entschiedenste verurteilt werden, wenn eine politische Partei zu den Genossenschaften unter dem Gesichtspunkt Stellung nimmt, welche Vorteile ihr die Genossenschaften bringen können. Der Internationale Sozialistenkongreß in Kopenhagen hat sich jetzt auch mit der Genossenschaftsfrage beschäftigt. Er hat gezeigt, wie die Radikalen und Revisionisten mit einander kämpfen, ob die Genossenschaften neutral sein sollen oder nicht. Der Vorstand der deutschen sozialistischen Partei hat bewiesen, daß das Gesetz die Genossenschaften zur Neutralität zwingt. Aber er hat auch erklärt, daß die klassenbewußte Arbeiterschaft dennoch politisch neutralen Konsumvereinen ein reges Interesse entgegenbringt. Wie eigenartig sich diese Art dokumentiert, das zeigt der Stettiner Vorgang, wo die radikale Sozialdemokratie den revisionistischen Stadtverordneten Herbert aus dem sozialistischen Konsumverein herausgewählt hat. Diese Vorgänge zeigen, wie recht der Allgemeine Verband mit seiner Kreuznacher Stellungnahme hat. Wir müssen uns auch wenden gegen das Aufsaugungssystem der Hamburger Großeinkaufsgenossenschaften, unter deren Einfluß die großen Konsumvereine die kleinen verschlingen und selbständige Produktivgenossenschaften ihre Leben lassen müssen. Alle diese Bestrebungen sind Wasser auf die Mühle der Gegner der Konsumvereine. Der Kampf gegen die Konsumvereine lodert immer wieder auf. Man sollte endlich die Konsumvereine in allen Punkten den Gewerbetreibenden gleichstellen. Damit wäre beiden Teilen am besten gedient. Die Genossenschaften der Kleinhändler sind den Großstaaten genau so verdächtig wie die Konsumenten den Kleinhändlern. In Bayern nimmt man für die Genossenschaften der Händler sogar Subventionen in Anspruch. Kein Wunder, daß die Handelskammern dagegen haben Stellung nehmen müssen. Es scheint doch heute schon recht schwer zu sein, Subventionen abzulehnen. Man darf den Kampf der Großstaaten gegen die Organisationen der Kleinhändler nicht unterschätzen. Das ist der gleiche Kampf, der auch zum Teil das Aufkommen der Konsumgenossenschaften erschwert. Die umfangreichsten Erfahrungen mit den Handwerkergenossenschaften liegen aus Bayern vor, wo man bereits die Selbsthilfe den Genossenschaften gewährt hat.

(Forts. folgt.)

Die Lebensdauer des Papiers.

In unserer Sonntagsnummer vom 28. August schilderte ein sachkundiger Autor an der Hand der Studien des Professors Herzberg, wie schlimm es um die Lebensdauer des Buches und der Urkunden, die auf Papier niedergeschrieben sind, bestellt sei. Es wird nun interessant sein, zu erfahren, daß bereits ein Mittel gefunden ist, das dem sterbenden Papier neues Leben einflößt. Auf dem Archivtag in Posen hielt Dr. Frederking vom Königlichen Materialprüfungsamt zu Groß-Lichterfelde einen Vortrag über das von ihm ausgearbeitete neue Verfahren zur Erhaltung und Ausbesserung morscher und schadhafter alter Handschriften und Urkunden; in dieser Rede wurde ausgeführt:

Ein großer Teil der in unseren Archiven und Bibliotheken ruhenden Schätze hat teils durch unzweckmäßige Aufbewahrung, teils durch mechanische Beschädigungen der verschiedensten Art so stark gelitten, daß er für Forschungszwecke unbenutzbar geworden ist und unaufhaltsam dem völligen Zerfall entgegengeht. Um dem drohenden Verderben und dem Verlust wertvollen, oft unersetzlichen historischen Studien- und Forschungsmaterials wirksam zu begegnen, begann man, nach geeigneten Mitteln zu suchen, die den zerfallenden Stücken neue Festigkeit geben, sie dadurch wieder gebrauchsfähig machen und ihre Lebensdauer nach Möglichkeit verlängern sollten. Unter den für diesen Zweck vorgeschlagenen Verfahren wird namentlich das von Oberstabsarzt Dr. Schill und Oberregierungsrat Dr. Posse empfohlene Zapondverfahren in Archiven und Bibliotheken mit Vorliebe angewendet, da es einfach in der Ausführung und auf den ersten Blick bestechend in der Wirkung ist. Zapon oder Zaponlack ist ein „selbstglättender" Lack, der morschen und zerfallenen Schriftstücken neue Festigkeit gibt, wenn sie damit in geeigneter Weise imprägniert werden. Da der Grundstoff des Zapons jedoch Nitrozellulose ist, ein Körper, dessen dauernde Beständigkeit zum mindesten fraglich erschien, so wurde von verschiedenen Seiten die Befürchtung laut, daß mit Zapon behandelte Schriftstücke durch allmählich sich bildende Zersetzungsprodukte des Zapons im Laufe der Zeit stark angegriffen und geschädigt werden könnten.

Um Sicherheit und Klarheit in die Frage der Handschriftenkonservierung zu bringen, beauftragte das preußische Kultusministerium das Königliche Materialprüfungsamt, die hauptsächlichsten Ausbesserungs- und Konservierungsverfahren der Archivpraxis einer planmäßigen wissenschaftlichen Nachprüfung auf breitester Grundlage zu unterziehen und zugleich nach neuen Stoffen Umschau zu halten, die für die Zwecke der Archivpraxis nutzbar gemacht werden könnten. Da im Verlaufe der Arbeiten schon bald Beobachtungen gemacht wurden, welche die hinsichtlich der Beständigkeit des Zapons gehegten Befürchtungen als begründet erscheinen ließen, so begann man nach einem geeigneten ungefährlichen Ersatzmittel für Zapon zu suchen. Hierbei lenkte sich die Aufmerksamkeit des Amtes auf das „Zellit", einen Stoff, der chemisch zur Klasse der Azetylzellulosen gehört. Diese Art von Verbindungen bilden niemals Zersetzungsprodukte, die auf Papier schädliche oder zerstörende Wirkungen ausüben können.

Der Vortragende zeigte eine Reihe von Urkunden, die ihm in morschem und zerfallenem, durch Feuer beschädigtem Zustande zur Imprägnierung übergeben worden waren. Die Versammlung gewann die Ueberzeugung, daß das neue Verfahren wirklich eine Verlängerung des Lebens des beschriebenen und bedruckten Papiers darstelle.

Warum im Herbst die Blätter fallen.

Manch einer unter den Menschen baut an einem Orte sein Zelt auf und bricht es nach beendigter Arbeit wieder ab. Nicht nur die Artisten tun so. Die Goldsucher im fernen Westen, die Brücken bauen und eiserne Schienen legen weit in die Wildnis hinaus, sie handeln nicht anders. Wo ein Arbeitsfeld ihnen winkt, da lassen sie sich häuslich nieder und walten ihres Amtes. Doch, wenn die Arbeit geleistet wurde, dann werden die Zelte wieder abgebrochen. Alles, was nützlich und brauchbar ist, wird mitgenommen, und was zurückbleibt, ist wertloser Abfall, verdorbenes Handwerkszeug, das nicht der Reparatur und des Transports verlohnt.

Genau so und nicht anders wandert die Pflanze. Nur daß sie, der die Bewegungsorgane mangeln, und die sklavisch an die Scholle gefesselt ist, ihres Weges dahinzieht, nicht im Raume, sondern in der Zeit, — das bleibt der ganze Unterschied, der nicht so groß ist, als es den Anschein hat. An einem Beispiel möge es klar werden.

Im Frühjahr treibt der Apfelbaum seine Blätter und Blüten. Tausende von Blüten, Hunderttausende von Blättern. Und jedes grüne Blatt ist eine Fabrik, in der Kohlensäure und Wasser zusammen verbunden werden, und jedes Blütenblatt ist ein Schaufenster, das die herumflanierenden Käfer und Schmetterlinge anlocken soll, damit sie hineinspazieren ins Innere der Blüte und die Herrlichkeiten genießen, die ihnen diese bereit hält. Wenn die Leckermäuler vom Honig genascht haben und mit dem goldgelben Blütenstaub beladen sich wieder auf den Weg machen, um in den wunderbaren Mysterien der Schöpfung und Zeugung — unbewußt ihrer selbst — der großen Aufgabe gerecht zu werden, die ihnen zuerteilt ward, dann hat die Blüte ihre Bestimmung erfüllt und kann „sterben". Just im Sommer, in der Zeit, da das Leben am intensivsten pulsiert, welken die meisten Blumen, die Blumen der Bäume. Doch kurzsichtig ist das Geschlecht der Menschen. Warum fällt es niemandem ein, im Sommer vom großen Sterben in der Natur zu reden, sondern erst im Herbst, wenn die kleinen Wiesenblumen verschwinden, wenn die Blätter fallen? — — — Denn auch der Laubfall der Bäume hat mit dem Sterben nichts gemein.

Die kleinen grünen Fabriken, in denen aus den einfachsten Urstoffen so wunderbare Dinge zusammengebraut werden, daß alle Chemiker der Welt nicht imstande sind, der Pflanze das Kunststück nachzumachen, die kleinen grünen Fabriken benötigen der Sonne als der treibenden Kraft. Und wenn die Zeit der Sonnenstrahlen kürzer und kürzer geworden und ihre Kraft nicht mehr ausreicht, den geheimnisvollen Mechanismus in den Blattfabriken in Gang zu bringen, dann stellt die Pflanze den Betrieb ein. Sie räumt aus den Werkstätten alles aus, was noch irgendwie verwertet werden kann, und überläßt die leeren, wertlosen Gehäuse ihrem Schicksal.!

Erst wenn alles, was noch irgendwie verwertet werden kann, aus dem Blatt herausgezogen worden ist, dann gibt es die Pflanze preis. Aber auch dann hat sie noch ihre Arbeit mit ihm, um es los zu werden. Denn das Blatt, dessen Stiel im Frühjahr und Sommer so fest am Zweige saß, daß selbst ein kräftiger Sturm es nicht herabreißen konnte, dasselbe Blatt sitzt nicht mit einemmal so lose, um eine Beute des Windes zu werden, der nur ein wenig darauf bläst. Die Pflanze muß Trennungsgewebe herstellen, dünne, lockere Gewebe, die leicht reißen. Die schiebt sie zwischen den Blattstiel und den Zweig, um das Blatt zu entfernen. Jetzt kann der Wind kommen. Zu Hunderten pflückt er die welken Blätter vom Stamm und treibt sie im lustigen Spiel vor sich her.

Doch wenn auch die welken Blätter, die der Wind im Herbst von den Bäumen holt, nur wertlose Ueberreste sind und mit den kraftstrotzenden grünen Blättern kaum mehr als den Namen gemein haben, so müssen ihre Strukturen im Frühjahr doch von der Pflanze wiederum neu geschaffen werden. Das aber bleibt verwundlich. Denn, wenn auch der Baum Kraft genug besitzt, und sich den Luxus leisten kann, in jedem Frühjahr aufs neue die grünen Fabriken mit billigem Fachwerk aufzubauen, das im Herbst wieder niedergerissen wird, so bleibt solch Gebahren doch immerhin eine Verschwendung, die man der sonst so sparsamen Mutter Natur nicht zutrauen möchte.

Aber die Natur muß, so schwer es ihr auch ankommt, so sehr jede Vergeudung ihren Prinzipien zuwider läuft, hier einmal zur Verschwenderin werden. Das Wasser ist schuld daran und der Schnee. Langsam doch stetig fließt ein Strom Wassers während der Vegetationsperiode, vom Frühjahr bis Herbst, durch den Stamm. Die Wurzeln nehmen mit ihren feinen Spitzen, den Wurzelenden, das Wasser aus der Erde auf und mit ihm die im Erdreich gelösten Salze, die neben der Kohlensäure der Luft die Hauptnahrung der Pflanze bilden. Unaufhörlich fließt der Wasserstrom im Stamm aufwärts bis in die Blätter. Dort werden die Salze und das Wasser, soweit es nötig ist, verarbeitet, das überflüssige Wasser aber verdampft durch die Blätter in die Atmosphäre zurück. 30 000 Hektoliter Wasser verdampft ein mäßig großer Buchenwald in einem Tage Die Wurzeln nehmen das Wasser aus der Erde auf, die Blätter geben es an die Atmosphäre zurück, aus der es als Regen wieder auf die Erde herabfällt. So geht es im Kreise, immer im Kreise.

Aber wenn der Frost in die Erde dringt und die kleinen zarten und sehr empfindlichen Würzelchen ihre Tätigkeit einstellen müssen, was dann? Unermüdlich verdampfen auch dann noch die Blätter das Wasser, das in der Pflanze ist und, wenn ihnen die Wurzeln nichts mehr zuführen, dann entziehen sie es dem Stamm, so lange in dem noch etwas ist, so lange — bis er verdorrtet. Darum müssen die Blätter fallen, wenn die Wurzeln ihre Tätigkeit einstellen.

Bei uns aber in den nördlichen Zonen kommt noch ein zweiter Umstand dazu, der es den Bäumen nahe legt, im Herbst ihre Blätter abzuwerfen, der Schnee. Die Nadelbäume, auf deren schmalen Blättern nur wenig Schnee Platz hat, deren Zweige vom Stamme abwärts stehen, so daß der Schnee an ihnen herunterfallen würde, sobald er sich in größeren Mengen ansammeln sollte, die können ihre Schneedecke schon aushalten. Aber mehr als hundertmal so viel Schnee hat auf den breiten Blättern, die an den aufwärts gerichteten Aesten und Zweigen der Laubbäume stehen, Platz. Welcher Baum könnte die Last wohl aushalten?

Das niedere Gesträuch und Strauchwerk ist besser daran. Das biegt sich unter der Schneelast bis auf die Erde, und die Gärtner, die den Rosenbaum umbiegen im Herbst, ehe sie ihn mit Reisig bedecken, die machen ihnen das Kunststück nach. Doch die großen Bäume besitzen nicht solche Elastizität. Ihre Zweige müßten brechen unter dem Gewicht der Schneemassen, wenn sie ihre Blätter im Winter behielten. Nur wenige immergrünen Arten mit glatten Blättern, an denen nicht viel Schnee halten kann, behalten diese im Winter. Die anderen alle aber stoßen ihr Laubwerk ab, sobald der Winter naht, lieber etwas früher, als zu spät. Denn es ist für den Baum eine gefährliche Sache, noch belästert zu stehen, wenn der Winter im Anzuge ist. Manch starker Ast schon fiel dem Neuschnee zum Opfer.

Just scheint es, als ob der Baum mit einem besonderen Ahnungsvermögen ausgestattet sei, das ihm die kommende Kälte bei Zeiten verrät, so daß er sich „einrichten", das heißt Trennungsgewebe vorbereiten kann. Denn Pflanzen derselben Gattung verlieren ihr Laub nicht überall zur gleichen Zeit, sondern stets ist der Laubfall den Witterungsverhältnissen seines Standortes angepaßt. Wenn die Platanen in München längst entlaubt stehen, sind sie am Gardasee noch im rotgelben Gewande und und prangen sie in Griechenland noch im saftigsten Grün.

So reiht sich der Laubfall im Herbst als gewichtiges Glied ein in den ewigen Kreislauf des Werdens, in dem sich eines ins andere fügt, klar und logisch und für uns Menschen so verständlich. Denn wir haben es gelernt, den Ursachen der Erscheinungen nachzuforschen, und diese Ursachen sie bst in ihrer Notwendigkeit zu erfassen. Nur wenn wir diesen ewigen Kreislauf einmal als Ganzes nehmen und — absehend von allen theologisch-antropozentrischen Standpunkten — die Kausalitätsfrage stellen wollen, dann kommen wir nicht weiter. Dann erstehet vor unserem Auge eine hehre Gestalt in weißem attischen Gewande, die mit der Rechten zu drohen scheint, indes die Linke den Schierlingsbecher hält.

Heinz Welton.

Letzte Nachrichten.

* In **Scheveningen** wurde heute die internationale Konferenz für **soziale Versicherung** eröffnet. Es sind aus Deutschland anwesend Unterstaatssekretär v. Mayr, die Geheimräte Dr. Zacher und Bielefeld, der Generaldirektor der Bayerischen Versicherungsbank, Regierungsrat Ritter v. Rasp, Geheimer Regierungsrat Freund, Sanitätsrat Dr. Mugdan sowie die Professoren Lennhoff und Manes. Zur Erörterung stehen die freie Aerztewahl und die Frage der Staatszuschüsse für die soziale Versicherung.

 # Haag, 6. September. (Privat-Telegramm.) Ein Utrechter Blatt meldet, der frühere Ministerpräsident **Kuyper**, dessen Herz leiden durch einen Aufenthalt in Tirol nicht besser geworden sei, werde sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. (Ein nach seiner letzten Erfahrungen im öffentlichen Leben sehr begreiflicher Entschluß. Die Red.)

Die Kaiserreise nach Ungarn.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien**, 6. September.

Die Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers Wilhelm in dem Jagdrevier des Erzherzogs Franz Ferdinand in Bellye werden bereits fieberhaft getroffen. Die Förster besichtigen alle Tage die einzelnen Waldreviere und erstatten dem Oberförster telephonisch Bericht, der sodann dem Erzherzog direkt telegraphischen Gesamtbericht erstattet. Man nimmt hier an, daß Kaiser Wilhelm um die Mitte dieses Monats nach Belye kommen und in dem neuen Jagdschloß Wohnung nehmen wird. Der Kaiser wird sich diesmal nur in dem Gebiet von Karapancsa aufhalten, das als das wildreichste des ganzen Kreises gilt. An den Besuch des Kaisers in den ungarischen Jagdrevieren schließt sich dann dessen Fahrt zum Kaiser Franz Josef an, dem er auch noch persönlich seine Glückwünsche zum achtzigsten Geburtstag überbringen will.

Der unzufriedene Zar.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ **Friedberg**, 6. September.

Heute vormittag unternahmen die beiden Söhne des Großherzogs, die Kinder der Kronprinzessin von Griechenland und der Prinzessin von Battenberg mit dem russischen Thronfolger, der mit Unterstützung der Leibkosaken auf einem Zweirad fuhr, einen Spaziergang, kehrten aber bald wieder um. Wie es heißt, soll sich der Zar über Aufdringlichkeit des Publikums beklagt und sogar mit seiner Abreise gedroht haben. Ein Wärter des Gradierwerkes hat sich in der Nähe von Nauheim heute früh erschossen.

Keine Heirat zwischen dem Herzog der Abruzzen und Miß Elkins.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

e **Paris**, 6. September.

Der Pariser Korrespondent des Mailänder „Secolo" ist von Miß Elkins in einem hiesigen Hotel empfangen worden und hat aus ihrem Munde die Bestätigung erhalten, daß wenigstens für den Augenblick alle Verhandlungen über die Heirat mit dem Herzog der Abruzzen abgebrochen worden sind. „Miß Elkins", so berichtet der Korrespondent, „ließ mich in dem Salon rufen. Jetzt stand sie vor mir, groß, schlank in enganschließendem hellen Jackett, und aus ihrem weißen, sanften Antlitz blickte mich ihr von Lachen oder Weinen ermüdetes Augenpaar an. „Können Sie uns sagen, was geschehen ist? Sie dürfen uns ganz vertrauen! Ist es wahr, daß die Verhandlungen abgebrochen sind?" Sie erwiderte mit einer einfachen „Ja". „Aber", fragte der Korrespondent, „welches sind die Gründe dieses unerwarteten Entschlusses?" „Es handelt sich", sagt Miß Elkins, „nicht um einen unerwarteten Entschluß. Sie wissen ja, es war alles vorbereitet, beide Familien haben prinzipiell ihre Einwilligung gegeben. Es handelte sich nur noch um die Lösung einer zeremoniellen Frage, und an dieser sind all unsere Hoffnungen gescheitert." „Worin besteht dieses Hindernis?" fragte der Korrespondent. „Ich will Ihnen mit einer Gegenfrage antworten," erwiderte Miß Elkins. „Welche Stellung hätten meine Eltern vor und nach der Heirat bei Hofe eingenommen?" — Ich fragte nicht weiter. Die Antwort war kurz und klar. Wir schwiegen einige Sekunden, dann bob Miß Elkins von neuem an: „Es gibt noch eine letzte Hoffnung! Wenn der König wollte. — In seinen Händen liegt die Sache jetzt!"

Belästigung des italienischen Botschafters in Konstantinopel.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⌣ **Konstantinopel**, 6. September.

Der hiesige italienische Botschafter Marquis Imperiali der gestern abend 9 Uhr mit dem Dampfboot der Botschaft von Therapia gekommen war, wollte mit einer Droschke von Topha nach Pera fahren. Der Kutscher des einzigen Wagens, der vorhielt, weigerte sich zu fahren, da er müde sei. Er hielt die Weigerung aufrecht, obgleich der Kawaß des Botschafters ihm sagte, mit wem er es zu tun habe, und daß jeder geforderte Preis gezahlt würde. Wegen des Kawasses, der gestern mit seinen nächtlichen Vergnügungen begann, sammelte sich bald ein größere Volksmenge um den Botschafter, der vergeblich um Hilfe bei einem Polizisten bat. Auch die Intervention eines Munizipalitätsbeamten nutzte nichts. Der Kutscher geriet mit dem Kawaß in Handgreiflichkeiten, so daß dieser schließlich mit seiner Pistole drohte. Inzwischen wurde die Haltung der Bevölkerung immer bedrohlicher. Man rief: „Nieder mit den Tschapkatis!", das heißt Hutträger, „Nieder mit den Christen!" Schließlich fand der Botschafter einen anderen Wagen und fuhr sofort zu Rifaat den er aus dem Bette holte, um sich zu beschweren. Er betonte, daß die Volksmenge und der Polizist gewußt habe, wer der bedrängte Europäer war, da sein Kawaß laut darauf hinwies. Der Botschafter sagte, er wisse jetzt, was er von dem türkischen Volk zu halten habe, und wäre nun neugierig, wie die Regierung sich verhalten werde.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Max Schröder-Berlin; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung u. Sport: Arno Arndt-Charlottenburg; für das Feuilleton: Hans Fischer; Kurt Kram-Wilmersdorf; für die Handelszeitung: Dr. jur. Fritz Pinner-Berlin, für die Inserate: Robert Franke-Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

No. 452. Dienstag, den 6. September 1910 (Abend).

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Lokales und Vermischtes.

Das Geld der Frau v. Schönebeck.

Die Zivilklage gegen A. O. Weber.

Das Urteil in der so viel besprochenen Zivilklage des vorläufig zum Vormund der Frau v. Schönebeck-Weber ernannten Rechtsanwalts Braun gegen den Schriftsteller A. O. Weber wurde heute vor dem Landgericht III am Tegeler Weg verkündet, nachdem die Verhandlung selbst in vergangener Woche stattgefunden hatte. Der Vormund hatte den Antrag gestellt: im Wege der einstweiligen Verfügung anzuordnen, daß dem Ehemann Weber die

Verwaltung und Nutznießung am Gute seiner Frau

entzogen werde. Der Antrag wurde damit begründet, daß das Vermögen der Frau v. Schönebeck-Weber seit deren Verheiratung mit dem jetzigen Ehemann erheblich zusammengeschmolzen sei. Das Vermögen der Frau sei, wie der Vormund des längeren unter Anführung einzelner Daten nachzuweisen versucht hat, gefährdet, und es liege im dringenden Interesse der Frau Weber und ihrer Kinder, daß Herrn A. O. Weber, dem nach Aufhebung der Pflegschaft am 15. April d. J. die Verwaltung und Nutznießung zufiel, diese wieder entzogen werde. Rechtsanwalt Braun wies u. a. auf die kolossalen Summen hin, die Herr Weber nach seiner Aufstellung für den Allensteiner Prozeß verausgabt habe; ferner auf die Tatsache, daß Anfang Mai mit 50 000 Mark aus den Mitteln der Ehefrau der Verlag „Weber-Haus" G. m. b. H. begründet und von der Frau außerdem mit 20 000 Mark Betriebskapital ausgestattet worden sei, daß die Ausgaben für die persönlichen Zwecke eine ungewöhnliche Höhe erreicht hätten usw. Frau v. Schönebeck-Weber habe in einem an ihren Bruder gerichteten Briefe, als sie erhebliche Wechselverbindlichkeiten eingehen sollte, schon selbst Mißtrauen gegenüber den wirtschaftlichen Maßnahmen ihres Ehemannes geäußert, und auch der Vormund halte den Antrag auf Erlaß der einstweiligen Verfügung für durchaus berechtigt. Die eigene Vermögenslosigkeit des Ehemannes, die Unsicherheit seiner Einkünfte, gewisse Unklarheiten, die in seiner Auskunft über das Vermögen seiner Ehefrau enthalten seien, und die Unwirtschaftlichkeit, die sich in vielen großen Ausgaben ausdrücke, rechtfertigen nach Ansicht des Vormundes die Besorgnis, daß die Rechte der Frau in das eingebrachte Gut erheblich gefährdet werden.

Demgegenüber beantragten die Rechtsanwälte Bahn und Beyer als Vertreter des Herrn A. O. Weber die Ablehnung des Antrages, da auch nicht der geringste Grund hierzu ersichtlich sei. Herr Weber habe in keiner Weise verschwenderisch mit dem Gelde seiner Frau gewirtschaftet oder diese zu eigenem Vorteil irgendwie benachteiligt. Am 15. April d. J., als die Pflegschaft aufgehoben wurde, habe das Vermögen der Frau v. Schönebeck-Weber etwa 185 000 Mark, am 22. Juli 123 000 Mark betragen. In der Zwischenzeit seien also im ganzen 62 000 Mark aufgebraucht worden. Dies erkläre sich aus den

kolossalen Kosten des Strafprozesses,

aus den außergewöhnlichen Aufwendungen, die die schwere Erkrankung der Ehefrau nötig gemacht haben. Für die Neueinrichtung des Hausstandes seien 10 000 Mark ausgegeben, in dieser Höhe habe sich aber doch der Wert des Mobiliars der Ehefrau vergrößert. Ziehe man diese 10 000 Mark ab, so bleiben als verausgabt 52 000 Mark. In dieser Summe befänden sich 30 000 Mark Honorar für die drei Verteidiger, 10 000 Mark Ausgaben für Detektivs, Vertrauensdienste, Kosten für die Zivilprozesse in Sachen Aufhebung der Pflegschaft, die in viele Hunderte von Mark gehenden Telegramm- und Telephonspesen, Reisen usw. In diesen Ausgaben sei eine Verschwendung nicht zu erblicken; Herr Weber habe geglaubt, im Interesse der Kinder der Frau zu handeln, wenn er in einer Zeit, wo es sich darum handelte, Ehre, Freiheit und vielleicht das Leben ihrer Mutter zu retten, auch noch größere Summen opferte. Der vierwöchige Aufenthalt in Allenstein habe 5000 Mark verschlungen; in dieser Summe seien u. a. enthalten tägliche Miete von 20 Mark für den Wagen, täglich 25 Mark für den Stenographen, täglich 20 Mark für die Pflegerin nebst freier Reise für die beiden Letztgenannten, Kosten des Aufenthalts für den Bruder des Herrn Weber usw. Der Prozeß habe also allein 45 000 Mark gekostet. Da Herr Weber 52 000 Mark verbraucht habe, bleiben noch 7000 Mark offen. Davon entfallen 3000 Mark auf Tilgung von Verbindlichkeiten, die Frau v. Schönebeck vor Schließung der Ehe eingegangen sei. Die restliche Summe sei für die Kur der Ehefrau nach der Haftentlassung, für Aerztehonorare und anderes aufgebraucht worden.

Die Beteiligung der Frau an dem Unternehmen des Weber-Hauses, dessen alleinige Eigentümerin sie geworden, sei in keiner Weise unwirtschaftlich oder gefahrdrohend. Herr Weber habe keine sämtlichen Schriften bei halben Tantiemeansprüchen für 40 000 Mark in die Weberhausgesellschaft eingebracht und seiner Ehefrau ein glänzendes Wertobjekt für den angelegten Betrag in die Hand gegeben. In den Jahren 1905 bis 1908 habe der Tantiemenbezug des Ehemannes 60 000 Mark betragen. Nach alledem könne hier von Anwendung des § 1391 des Bürgerlichen Gesetzbuches keine Rede sein. Es sei nicht ersichtlich, welches Recht der Frau überhaupt verletzt sein solle: Der Ehemann habe das eingebrachte Gut ordnungsmäßig verwaltet, insbesondere habe er seiner Ehefrau jederzeit über den Stand der Verwaltung Auskunft erteilt. Soweit das Geld nicht allein im Interesse der Ehefrau verbraucht worden, sei es ordnungsmäßig angelegt. Er habe kein obligatorisches oder dingliches Rechtsgeschäft ohne die erforderliche Zustimmung seiner Ehefrau vorgenommen, auf der anderen Seite habe eine „mündelsichere" Anlage des eingebrachten Gutes nur zu erfolgen, wenn die Frau es verlange. Schließlich wird noch geltend gemacht, daß Herr Weber mit Mitteln seiner Frau eigene Schulden nicht bezahlt habe, obwohl die Ehefrau ihm dies angeboten habe.

Das Urteil lautete auf

Zurückweisung des Antrages

auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung; die Kosten wurden dem Antragsteller auferlegt. Der Gerichtshof läßt es, wie der Vorsitzende kurz verkündete, dahingestellt, inwieweit im einzelnen das Verfahren des Herrn Weber in den Vermögensangelegenheiten seiner Ehefrau unter allen Umständen unanfechtbar ist. Nach Ansicht des Gerichts ist dies Sache des ordentlichen Prozesses, es liegt jedoch keine Veranlassung zu der beantragten schleunigen Maßregel vor.

Der Kaiser ist, wie uns ein Telegramm aus Pröskelwitz meldet, gestern nacht nach 11½ Uhr auf der Haltestelle Pröskelwitz eingetroffen und von dem Fürsten zu Dohna-Schlobitten empfangen worden. Heute früh fuhr der Kaiser in die Pröskelwitzer Heide zur Jagd.

Abgeordneter v. Strombeck feiert heute seinen achtzigsten Geburtstag. Geheimer Justizrat v. Strombeck gehört dem Abgeordnetenhause seit 28 Jahren, dem Reichstage seit 26 Jahren an, und zwar als Vertreter des überwiegend katholischen Eichsfeldes (Kreise Heiligenstadt und Worbis).

Der Bau der neuen Grunewaldbahn schreitet rasch vorwärts. Der Bahndamm ist bis an den Eisgraben herangerückt; die zur Dammschüttung nötigen Erdmassen, die aus dem Grunewald mit einer Feldeisenbahn herangeschafft werden, bedecken vollständig die von der Teltower Straße in Spandau an den Ruhlebener Schießständen vorbei nach Pichelsberge führende alte Chaussee. Gleichzeitig mit der Anschüttung des Bahnkörpers sind längs der neuen Eisenbahnstrecke massive Hochbauten, Bahnwärterhäuschen und Stellwerke errichtet worden. Die Station Pichelsberge wird vom Stößenseedamm aus in ungefähr sieben Minuten zu erreichen sein.

Personalnachrichten. Der Generaladjutant des Zaren, der kaiserliche Statthalter im Kaukasus, Graf Woronzow Daschkow ist mit seiner Gemahlin in Baden-Baden eingetroffen und im Hotel Stephanie abgestiegen. — Prinz Viktor zu Wied ist hier eingetroffen und im Hotel Esplanade abgestiegen. — Großherzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz ist gestern nachmittag aus Dresden in Berlin eingetroffen. — Der Senior der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses, Staatsminister a. D. Artur Hobrecht, der frühere Oberbürgermeister von Berlin, feiert morgen das Fest der diamantenen Hochzeit. Staatsminister a. D. Hobrecht der im vergangenen Monat das 86. Lebensjahr vollendete, lebt in Groß-Lichterfelde. — Der österreichische Großindustrielle Karl Ritter v. Stoda ist aus Wien in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Kaiserhof Wohnung genommen.

Kleine Notizen. Wegen Vermittelungsschwindels ist gestern der 29 Jahre alte Reisende Ludwig Eckstein, der aus der Bukowina stammt, auf offener Straße verhaftet worden. — Unter dem Verdacht, sich an seiner eigenen Pflegetochter vergangen zu haben, ist der Tischler Wilhelm Gnade aus der Weberstraße auf Veranlassung des Waisenrats verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden.

Mexikanische Unabhängigkeitsfeier in Berlin. Am 15. September tritt der Präsident der Republik Mexiko, General Porfirio Diaz in sein achtzigstes Lebensjahr, und am 16. September feiert Mexiko den hundertsten Geburtstag seiner nationalen Unabhängigkeit. Diese beiden Gedenktage wollen die jetzt wieder in der Heimat weilenden Deutschen, die früher in Mexiko gelebt haben, begehen. Die Hauptfeier besteht aus einem Festdiner im Rheingold, das am 16. September, abends 7 Uhr stattfindet. Alle früheren Deutsch-mexikaner werden gebeten, nähere Mitteilungen von dem Vorsitzenden des Hauptausschusses, Verlagsbuchhändler Max Ahlström, Berlin W., Lanksstraße 16 einzufordern.

Ein Wahlkuriosum in Groß-Berlin. In eigenartigen Verhältnissen hat das Dreiklassenwahlrecht in Schmargendorf geführt. In der ersten Abteilung ist soeben an Stelle des verstorbenen Oekonomierats Ramraths der Kaufmann Saling Fischer aus Neu-Schmargendorf in die Schmargendorfer Gemeindevertretung gewählt worden. Die erste Wählerklasse Schmargendorfs besteht nur aus zwei Stimmberechtigten, der Berliner Handelsgesellschaft für Grundbesitz und der auf Schmargendorfer Terrain gelegenen Berliner städtischen Gasanstalt. Die beiden Wähler haben drei Gemeindevertreter zu wählen". Die Schmargendorfer Gemeindevertretung besteht jetzt wieder aus 12 Mitgliedern.

Der Prozeß gegen die „Wahrheit". In der Affäre Bruhn finden, wie wir hören, neue richterliche Vernehmungen in München statt. Die Untersuchung nimmt infolgedessen einen größeren Umfang an, als es noch vor kurzem schien. Der Prozeß dürfte im Oktober stattfinden. Anklage ist bekanntlich nicht nur gegen den Verleger der „Wahrheit", den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn erhoben, sondern auch gegen dessen Bruder, Paul Bruhn, den Inseratenakquisiteur Sommer und den früheren Redakteur Weber der „Wahrheit". Die Verleitigung Wilhelm Bruhns führen die Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Biederack.

Die Zigeunertragödie in der Schulstraße, über die wir im Morgenblatt berichteten, wirft ein grelles Licht auf die „Zigeunerromantik", die auch in Berlin noch nicht ausgestorben ist. Im Hause Schulstraße 10 wohnt seit einem Monat der 56 Jahre alte, aus Bivbungen in Ungarn gebürtige Zigeuner August Weiß mit seiner 54 Jahre alten Frau, fünf Söhnen im Alter von 12 bis 20 Jahren und einer 17 Jahre alten Zigeunerin Frieda Echtermeyer, der Braut des ältesten Sohnes Eduard. Die Zigeuner ziehen, wie ihre Stammesgenossen seit Jahren in Deutschland umher und kamen von Hamburg nach Berlin. Der alte Weiß verdiente sich sein Brot als Geiger und handelte auch mit Geigen. Seine Frau und Frieda Echtermeyer gingen mit Seide und anderen Sachen hausieren. Eduard Weiß unterhielt mit dem Mädchen seit zwei Jahren ein Liebesverhältnis, aus dem vor acht Wochen ein Kind hervorging. Der alte Weiß konnte sich mit dem Mädchen seit einiger Zeit nicht mehr vertragen, weil es nach seiner Ansicht zu wenig verdiente. Seine Frau bestärkte ihn in dieser Meinung, während seine jüngeren Söhne die Partei ihres Bruders und seiner Braut hielten. Die Gegensätze spitzten sich mit der Zeit so zu, daß Weiß und seine Frau das Mädchen vor die Tür setzen wollten. Das duldeten aber die Söhne nicht. Sie verlangten, daß die Eltern die Wohnung verlassen sollten. Gestern abend begannen die alten Leute ihre Habseligkeiten zusammenzupacken. Bei der Trennung kam es zu einem heftigen Streit, in dessen Verlauf der alte Weiß plötzlich einen Revolver zog und auf seinen ältesten Sohn und dessen Braut drei Schüsse abfeuerte. Zwei Schüsse gingen fehl, der dritte verletzte das Mädchen leicht an der linken Brust. Weiß entfloh und ist noch nicht ermittelt. Die Verwundete wurde nach der Hilfswache in der Lindower Straße gebracht, konnte sich aber wieder nach Hause begeben, nachdem sie einen Verband erhalten hatte. Der flüchtige Zigeuner, auf den die Kriminalpolizei jetzt wegen versuchten Mordes fahndet, ist 1,64 bis 1,66 Meter groß, untersetzt, kräftig und stark, hat ein volles Gesicht, schwarzes Haar und einen starken schwarzen Schnurrbart. Er trägt ein braunes Samtjackett, eine karrierte graue Hose und einen hellen Strohhut mit gelbem Bande.

Die Trauerfeier für die Schriftstellerin Babette Herwi fand heute vormittag auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde in Weißensee unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Eine Fülle von Blumenspenden schmückte den in der Trauerhalle des Friedhofes aufgebahrten Sarg. Kränze hatten gesandt der Deutsche Frauenklub, dessen Vorstandsmitglied die in fast vollendetem 67. Lebensjahre Entschlafene war, der Hilfsverband für bedürftige gebildete Frauen und Mädchen, die Pressekommission des Lyceumsklubs und mehrere Redaktionen Berliner Zeitungen. Chorgesang der jüdischen Reformgemeinde: „Gott du siehst" leitete die Trauerfeier ein, worauf Rabbiner Dr. Levin von der Reformgemeinde die ergreifende Trauerandacht verrichtete und die Gedächtnisrede hielt. Nach abermaligem Chorgesang: „Du meine Zuflucht" wurden die irdischen Ueberreste der Verstorbenen zur Gruft geleitet und neben dem vor etwa sieben Jahren entschlafenen Gatten beigesetzt.

Unter den Rädern der Straßenbahn. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich heute früh auf dem Kurfürstendamm. Als an der Ecke der Joachimsthaler Straße der fünfzehnjährige Schüler Friedrich Osiander aus der Wichmannstraße 20 während der Fahrt auf einen Straßenbahnwagen der Linie 76 springen wollte, glitt er auf dem Trittbrett aus und stürzte zur Erde. Der Verunglückte fiel vor die Räder des „Anhängers" und wurde übergefahren. Mit schweren Verletzungen wurde der Knabe unter dem Wagen hervorgezogen; der linke Unterschenkel war förmlich zermalmt. Nachdem Osiander auf der Unfallstation am Zoologischen Garten die erste Hilfe erhalten hatte, mußte er mit einem Krankenautomobil nach dem Elisabethkrankenhaus geschafft werden. — In der Britzerstraße wurde heute nachmittag die vierjährige Tochter Luise des Handelsmanns Liebelt aus der Britzerstraße 4 von einem Straßenbahnwagen der Siemensbahn überfahren und so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Ueberraschte Einbrecher. In der Hauptstraße 86 zu Schöneberg wurden heute vormittag zwei Einbrecher verhaftet. Die Diebe waren in die Wohnung der verwitweten Frau Oberförster v. Meusgersen im zweiten Stock des Vorderhauses eingedrungen, da sie durch die heruntergelassenen Jalousien in Erfahrung gebracht hatten, daß die Inhaberin verreist war. Durch Zufall wurde der Einbruch von anderen Hausbewohnern beobachtet. Man benachrichtigte die Kriminalpolizei, der es gelang, die beiden Einbrecher zu verhaften.

Drei Primaner verschwunden. Drei Primaner der Oberrealschule in Graudenz werden seit einigen Tagen vermißt. Der eine von ihnen ist ein Kaufmannssohn aus Kulm, die beiden anderen entstammen Graudenzer Familien. Die Verschwundenen befürchteten, wegen einer Differenz von der Anstalt verwiesen zu werden; sie verschafften sich durch falsche Vorspiegelungen von ihren Eltern Geld und sind unter Mitnahme ihrer sämtlichen Sachen heimlich verschwunden. Es wird vermutet, daß sie sich nach dem Auslande einschiffen wollen.

Schiffsuntergang in der Elbmündung. Heute morgen um drei Uhr fand in der Elbmündung eine folgenschwere Schiffskollision statt. Bei stark nebeligem Wetter stieß, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, beim Feuerschiff I in der Elbe, der Hamburger Dampfer „Celia" von London nach Hamburg bestimmt mit dem deutschen Dampfer „Naval" der Kieler Reederei Petersen u. Ihlers zusammen. Die „Naval" sank sofort. Die Mannschaft wurde von der „Celia" gerettet und um 10 Uhr in Kuxhaven gelandet. Der Bug der „Celia" ist bei der Kollision schwer beschädigt worden. Der Dampfer konnte aber die Reise nach Hamburg fortsetzen. Die „Naval" war mit Stückgut von Stettin nach Rotterdam unterwegs.

Die Dresdener Skandalaffäre, über die wir seinerzeit berichteten, hat jetzt ihr gerichtliches Nachspiel erlebt. Ein Privat-Telegramm meldet uns: Mit den bekannten Skandalvorgängen in einem Dresdener Massageinstitut, in dem sich Angehörige der besten Gesellschaftskreise trafen, um ihren Neigungen zu huldigen, beschäftigte sich heute die dritte Ferienstrafkammer des Landgerichts. Die Inhaberin des Instituts, die Masseuse Kämpf, wurde nach geheimer Beweisaufnahme zu sechs Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Hauptschuldige, der Ehemann Kämpf, verübte, wie erinnerlich, während der Untersuchungshaft Selbstmord.

Hinrichtung eines Mörders. Auf dem Hofe des Landgerichts in Torgau wurde heute morgen 6 Uhr, wie uns depeschiert wird, der 1883 geborene Arbeiter Friedrich August Schulze aus Hilmersdorf, Kreis Schweinitz, hingerichtet. Er hatte die unverehelichte Weißbrot aus Hilmersdorf, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen blieb, in der Nacht zum 1. Mai ermordet und die Leiche dann an einem Baum aufgehängt.

Der Flug über den Simplon.

Die Vorbereitungen für den Flug über den Simplon, der, wie berichtet, in der Zeit vom 18. bis 24. September vor sich gehen soll, werden eifrig betrieben. Bis jetzt haben sich neun Flieger eingeschrieben, andere werden noch angekündigt. Die Meldeliste ist noch nicht abgeschlossen. Jeder Flieger, der sich jetzt noch meldet, muß eine Summe von 1000 Francs hinterlegen. Die Aufstiegstelle befindet sich drei Kilometer von Brieg entfernt. Sie hat eine Länge von 400 und eine Tiefe von 150 Metern. Es wird ein sehr umfassender Ordnungsdienst organisiert. Jedem Aviatiker wird ein Automobil mit einem Kommissar zur Verfügung gestellt. Andererseits haben auch die schweizerischen Behörden den Automobilen gestattet, während der Dauer der Flüge mit der größten Schnelligkeit die Simplonwege zu befahren. Auch der Signalisierungsdienst ist genau organisiert. Bis Domodossola werden die Eisenbahnen und Wasserläufe den Aviatikern den Weg zeichnen. Ueber den Maggiore wird der Weg mit Bojen bezeichnet. Soldaten werden auf den Bergen heliographische Zeichen geben. In Mailand wird ein Fesselballon bis zu einer Höhe von 2000 Metern aufsteigen.

*

Ein neuer Flugpreis des preußischen Kriegsministers. Zu der Oktoberflugwoche in Berlin-Johannisthal hat das preußische Kriegsministerium einen Preis von 25 000 Mark und außerdem noch 9000 Mark für andere Preise der Flugplatzgesellschaft zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß zu dem ersten Preis von 25 000 Mark anderweitig ein zweiter Preis in Höhe von 10 000 bis 15 000 Mark aufgebracht wird. — Nachdem gestern bereits zwei Offiziere, die Herren v. Wohner und Haas in Johannisthal die Pilotenprüfung bestanden hatten, folgten ihnen am Nachmittag auf dem Truppenübungsplatz Döberitz drei weitere Offiziere, und zwar die Herren Hauptmann de le Roi, Leutnant Parnoczy und Leutnant Mackenthun. Deutschland besitzt jetzt 30 Flugzeugführer.

*

Bei den gestrigen Schauflügen in Havre hat, wie uns telegraphiert wird, der deutsche Flieger Wienczierz, der in einer Stunde und einer Minute nahezu 61 Kilometer mit einem Passagier an Bord geflogen ist, endgültig den Passagierpreis erhalten.

Verkürzung der Reise Rom—Berlin. Eine Verbindung von Rom und Berlin mit einer einzigen Nachtfahrt über den Brenner planen die beteiligten Eisenbahnverwaltungen. Eine ähnliche Verbindung besteht schon jetzt auf dem westlichen Wege über den Gotthard. Fährt man morgens 8.00 von Rom ab, so ist man über Mailand und Basel am andern Abend 11.02 in Berlin. Bei der neuen Verbindung über Verona und München würde man um dieselbe Zeit von Rom abfahren, aber schon 6.42 abends in Berlin eintreffen können. Man würde also mehr als vier Stunden gewinnen. Die neue Verbindung über den Brenner kann mit bestehenden Zügen hergestellt werden, deren Fahrplan in entsprechender Weise verschoben wird.

Kampf zwischen Negern und Schutzleuten. In einem abgelegenen Teil der Grafschaft Clark im Staate Georgia kam es zwischen einem Polizeiaufgebot und fliehenden Negern zu einem blutigen Kampf. Wie uns ein Kabel-Telegramm unseres New-Yorker Korrespondenten meldet, wurden fünf Neger erschossen. Die Neger waren in ein Komplott verwickelt, das den Zweck hatte, die Familie des Richters Juff zu ermorden und dessen Haus niederzubrennen. Einer der Neger legte ein Geständnis ab. Mehrere der verfolgenden Schutzleute wurden von den Negern durch Schüsse verwundet.

Aus Nah und Fern. Aus London wird gemeldet: Dem Handelsamte sind zur Uebermittelung an einen Polizeibeamten und zwei Bootsleute aus Leith goldene Uhren zugegangen, die der Deutsche Kaiser gestiftet hat als Anerkennung für die Hilfeleistung beim Kentern eines dem Schauer Heinrich aus Greifsmünde gehörigen Bootes am 1. Januar 1910.

Hamburg, 6. September. (Privat-Telegramm.) In der Unterschlagungsaffäre bei den Harburger Wasserwerken wurde heute von der Strafkammer zu Harburg das Urteil gesprochen. Die Buchhalter Hoffmann und Richter wurden zu je 2 Jahren Gefängnis, Wiese zu 8 Monaten, die Kontrolleure Böttger, Troge und Ernst zu 1½ Jahren, 4 und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden mitangeklagten Kassenboten wurden freigesprochen.

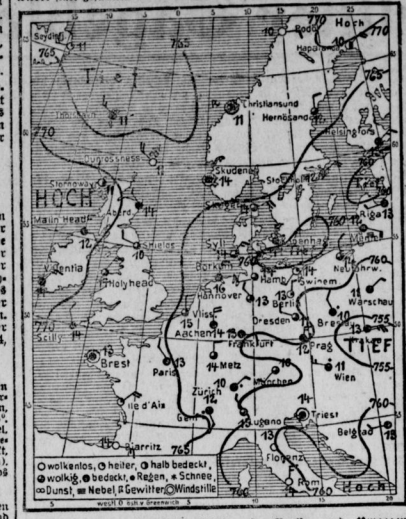
Marburg, 6. September. (W. T. B.) Das Schwurgericht verurteilte nach sechstägiger Verhandlung den Wunderdoktor Dikomeit aus Herzenod zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis und fünfhundert Mark Geldstrafe, seinen Mitheiler Zimmermann zu zehn Monaten Gefängnis und dreihundert Mark Geldstrafe unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft.

SPORT.

Armeegepäckmarsch in Hannover. In Hannover fand gestern ein Armeegepäckmarsch über 35 Kilometer mit Unterstützung der Militärbehörden statt, an dem sich 76 Geher, darunter zahlreiche Soldaten, beteiligten; von diesen trafen 49 wieder am Ziel ein. Unter den konkurrenten befand sich auch der Prager Emmerich Rath, der Sieger dieser Militärgepäckmärsche, der aber diesmal durch schlechtes Schuhwerk um einen Erfolg kam. Rath mußte einen großen Teil des Weges barfuß gehen, traf aber trotzdem nur etwa 20 Minuten hinter dem Sieger Max Männel (Dresdener Sportklub Komet) ein. Männel legte die Strecke in 4 Stunden 5 Minuten zurück. Zweiter wurde der Einjährigfreiwillige Seppe (Infanterieregiment Nr. 74, Hannover) in 4:10:00 vor Emmerich Rath in 4:14:00.

Witterungsbericht aus der Schweiz. Mitgeteilt vom Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau vom 6. September, 7 Uhr morgens. Wetterlage: Genf, bedeckt, 13° Celsius. Lausanne, bedeckt, 13°. Vivis, Regen, 14°. Montreux, Regen, 13°. Zermatt, Regen, 8°. Neuenburg, bedeckt, 15°. Bern, Regen, 10°. Thun, Regen, 11°. Interlaken, Regen, 11°. Basel, bedeckt, 14°. Luzern, bedeckt, 11°. Gäschenen, Regen, 6°. Lugano, bedeckt, 15°. Zürich, Regen, 11°. Schaffhausen, Regen, 13°. Glarus, bedeckt, 8°. Ragaz, Regen, 9°. Davos, Schnee, 1°. St. Moritz (Engadin), Regen, 4°. Ueberall windstill, nur in Basel Westwind und in Davos Ostwind.

Wetter in Deutschland. Während sich am gestrigen Tage die stärkeren Niederschläge hauptsächlich auf die linke Rheinseite beschränkten, sind während der Nacht unter dem Einfluß eines in Oesterreich befindlichen, mäßig tiefen barometrischen Minimums, an vielen Orten in Bayern, Sachsen und Schlesien Regenfälle eingetreten, die am Morgen teilweise fortdauern. Auch im westlichen Küstengebiete ist verschiedentlich Regen gefallen, dagegen hat sich im Nordosten der Himmel großenteils aufgeklärt. Die Temperaturen stiegen gestern in den meisten Gegenden etwas höher als in den letzten Tagen empor, sind jedoch über Nacht in Ostdeutschland wieder stark gesunken.



Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Ziemlich kühl und veränderlich, vielfach wolkig mit etwas Regen und mäßigen nördlichen Winden.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Zunächst im Südosten ziemlich ergiebige, dann langsam nordwärts fortschreitende, im Westen geringere Regenfälle.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle

vom 6. September, vorm. 8 Uhr.

Stationen	Luftdruck auf Meeresfläche, mm	Windrichtung u. Stärke (0–12)	Wetter	Temperat. in C.	Stationen	Luftdruck auf Meeresfläche, mm	Windrichtung u. Stärke (0–12)	Wetter	Temperat. in C.
Borkum	761	NNO 2	bedeckt	16	Valentia	771	NNO 3	bedeckt	14
Keitum	762	NO 3	wolkig	14	Scilly	768	NNW 2	bedeckt	14
Hamburg	761	WSW 1	wolkig	14	Aberdeen	770	NNO 1	bedeckt	14
Swinemünde	761	ENE 1	heiter	14	Skudesnäs	764	W 4	heiter	12
Rügenwalde	760	ESO 1	wolkenl.	12	Thorshavn	763	WNW 3	bedeckt	11
Neufahrwasser	761	N 2	wolkig	14	Christiansund	767	still	Gewitter	11
Memel	76	ESO 1	nebel	12	Kopenhagen	761	S 1	bedeckt	12
Aachen	763	W 4	bedeckt	12	Stockholm	764	NNO 4	bedeckt	12
Hannover	762	WNW 2	wolkig	12	Haparanda	770	NNO 4	bedeckt	10
Berlin	760	W 1	heiter	13	Petersburg	761	ESO 1	heiter	13
Dresden	761	WNW 2	wolkig	12	Moskau	768	ESO 1	halb bed.	13
Breslau	759	WNW 2	Regen	12	Wilna	762	still	wolkenl.	9
Bromberg	760	N 1	wolkig	13	Lemberg	756	O 1	Regen	14
Metz	763	W 2	wolkig	12	Wien	758	WNW 3	Regen	11
Frankfurt	761	O 2	bedeckt	13	Triest	760	still	bedeckt	14
Karlsruhe	762	WNW 2	bedeckt	13	Biarritz	765	W 4	halb bed.	13
München	760	WNW 2	wolkig	12	Florenz	760	NNO 2	bedeckt	15
Zürich	762	NO 1	Regen	11	Rom	760	NW 2	heiter	15
Säntis	561	ESO 2	Schnee	−2	Neapel	759	still	wolkenl.	14
Genf	763	ESO 2	Regen	13	Palermo	760	NNW 4	wolkig	21

Wasserstandsnachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde.

Wasserstand am 5. 9.	cm	seit 4. cm[1])	Wasserstand am 5. 9.	cm	seit 4. cm[1])
Memel, Tilsit	198	− 8	Saale, Grochlitz	86	+ 4
Pregel, Insterburg	7	+12	Havel, Spandau[2])	78	+ 4
Weichsel, Thorn	88	− 2	„ Rathenow[2])	82	0
Oder, Ratibor	308	− 5	Spree, Spremberg[2])	126	0
„ Krossen	134	+ 5	„ Beeskow	176	− 2
„ Frankfurt	169	+25	Weser, Münden	−72	+ 2
Warthe, Schrimm	− 2	0	„ Minden	192	+ 2
„ Landsberg	−18	+ 2	Rhein, Maximiliansau	528	− 5
Netze, Nakel	− 2	+ 2	„ Caub	317	+17
Elbe, Leitmeritz	127	−19	„ Köln	308	+17
„ Dresden	20	− 5	Neckar, Heilbronn	115	+ 2
„ Barby	82	0	Main, Wertheim	142	+ 2
„ Magdeburg	82	0	Mosel, Trier	76	+ 4

[1]) + bedeutet Wuchs. − Fall. [2]) Unterpegel.

Witterungsbeobachtungen in Berlin.

September	Luftdruck in 60 m Seehöhe	Temp. Cel.	Windrichtung u. Stärke (0–12)	Bewölkung (0–10)	Feuchtigkeit in %	5. September
5. 9 Uhr Abd.	756,1	18,5	SSW 1	0	72	höchste Tmp. 17,7 °C.
6. 7 Uhr Mm.	755,0	10,9	still	5	80	niedrigste „ 8,4 °C.
6. 2 Uhr Mm.	755,7	18,0	NNO 2	9	50	Tagesmittel 13,2 °C.

Niederschläge: 5. nachm. 0,8 Mm. Regen, 6. früh Nebel.

Umrechnungssätze: 1 Franc = 0,80 M. 1 Lira = 0,80 M. 1 Leu = 0,80 M. 1 Peseta = 0,80 M. 1 öst. Gold-Gulden = 2,00 M. 1 Gold. öst. W. = 1,70 M. 1 Kr. öst.-u. W. = 0,85 M. 7 Guld. südd. W. = 12,00 M. 1 Guld. holland. W. = 1,70 M.

Berliner Börse vom 6. September 1910

Umrechnungssätze: 1 Mark Banko = 1,50 M. 1 skand. Krone = 1,125 M. 1 Rubel = 2,16 M. 1 Goldrubel (alter Goldrubel) = 3,20 M. 1 Peso (Gold) = 4,00 M. 1 Peso (argent. Papier) = 1,75 M. 1 Dollar = 4,20 M. 1 Livre Sterl. = 20,40 M.

Bei den festverzinslichen Papieren ist der Zinsfuß vor den Kursen angegeben. Bei den Dividenden-Papieren bedeuten die nanzenmalzigen Zinsen 4 pCt. Ausnahmen sind besonders bezeichnet. Die vor den Kursen stehenden Ziffern bedeuten die neueste Dividende. C = Mark per Stück. G = Mark per Stück franko Zinsen. * bedeutet Abzug für Steuern etc. † Zahlung in ausländischer Valuta. × bedeutet einschl. Dividende

Wechsel-Kurse

			6.	5.
Amsterdam	100 Fl.	8 T	169 30 bG	— —
do.	100 Fl.	2 M	— —	— —
Brüssel	100 Fr.	8 T	80 65 bG	— —
do.	100 Fr.	2 M	— —	— —
Budapest	100 Kr.	8 T	— —	— —
do.	100 Kr.	2 M	— —	— —
Christiania	100 Kr.	10 T	— —	— —
Italien	100 Lire	10 T	80 45 bG	— —
do.	100 Lire	2 M	— —	— —
Kopenhagen	100 Kr.	8 T	112 35 bG	— —
Lissabon	1 Milreis	14 T	— —	— —
do.	1 Milreis	3 M	— —	— —
London	1 L. St.	vist	20 45 G	20 455 b
do.	1 L. St.	8 T	20 42 G	— —
do.	1 L. St.	3 M	20 235 G	— —
Madrid	100 Pes.	14 T	75 20 G	— —
do.	100 Pes.	2 M	— —	— —
Newyork	1 Doll.	vist	4 2025 B	— —
do.	1 Doll.	2 M	— —	— —
Paris	100 Fr.	vist	81 05 B	81 05 b
do.	100 Fr.	8 T	81 05 b	— —
do.	100 Fr.	2 M	80 675 G	— —
Petersburg	100 S. R.	8 T	— —	— —
do.	100 S. R.	3 M	— —	— —
Schweiz	100 Fr.	8 T	80 90 B	— —
do.	100 Fr.	2 M	— —	— —
Stockholm	100 Kr.	10 T	112 35 bB	— —
Warschau	100 S. R.	8 T	— —	— —
Wien	100 Kr.	8 T	85 −tG	85 025 b
do.	100 Kr.	2 M	— —	— —

Bank-Diskont

Amsterdam	5	London	3
Berlin	4	Madrid	4½
Brüssel	3½	Paris	3½
Christiania	4½	Petersburg	5½
Italienische Plätze	5	Schweiz	3½
Kopenhagen	5	Stockholm	4½
Lissabon	6	Wien	4

Geldsorten, Noten, Coupons

Duka-Dukaten	p. St.	— —	9 72 B
Souvereigns	p. St.	20 43 bG	20 43 G
20 Francs	p. St.	16 21 G	16 215 b
8 Gulden Österreichisch.	p. St.	— —	— —
Gold-Dollars	p. St.	— —	— —
Imperials alte	p. St.	— —	— —
do. alte	p. 100.	— —	— —
do. neue	p. 100.	— —	— —
Amerikanische Not. 1000-5 D.		4 20 b	4 20 bB
do. 2 u. 1 Doll.		4 2025 bG	4 1975 b
do. Coupons		4 1925 b	4 1925 b
Belgische Noten	p. 100 Fr.	80 65 bG	80 75 b
Dänische Noten	p. 100 Kr.	— —	112 35 G
Englische Noten	p. 1 L. St.	20 435 bG	20 445 b
französische Noten	p. 100 Fr.	81 05 b	81 05 B
Holländische Noten	p. 100 Fl.	169 45 b	169 40 b
Italienische Noten	p. 100 L.	80 60 b	80 50 b
Norwegische Noten	p. 100 Kr.	112 35 bG	112 35 G
Oesterreich. Noten	p. 100 Kr.	85 10 bB	85 05 b
do. do.	à 1000 Kr.	85 05 b	85 — b
do. Silb.-Coup.	p. 100 Kr.	— —	— —
Russische Noten	p. 100 Rbl.	216 75 bB	216 65 b
Russische z. 500 Rbl.	p. 100 Rbl.	216 65 b	216 50 b
do. z. 3. R. I.	p. 100 Rbl.	216 80 b	216 80 b
Schwedische Noten	p. 100 Kr.	112 40 bG	— —
Schweizer Noten	p. 100 Fr.	80 95 b	81 05 b
Russische Zoll-Coup.	p. 100 R.	324 10 b	324 25 b
do. kleine	p. 100 R.	— —	323 90 b

Deutsche Anleihen

				6.	5.
Reichs-schatz-scheine	p. 1. 10. 11	4	1/10	100 10 G	— —
	p. 1. 4. 12	do		100 20 b	100 10 G
	p. 1. 7. 12	1/7		100 20 b	100 10 b
Reichsanleihe	versch.	4		101 90 B	101 90 b
do.	do	3½		92 50 bG	92 60 G
do.	versch.	3		83 50 b	83 40 G
Reichs-Schatzgeb	1/1	1/7	4	100 10 bG	101 — tG
Fr. Schatzp. I. II.	1/4	1/10	4	100 10 bG	100 10 b
do.	p. 1. 7. 12	1/1	4	100 10 G	100 10 b
do.	p. 1. 4. 13	1/4	1/10	100 25 B	100 30 b
do. Consols	versch.	4		102 20 bG	102 25 bG
do. Staffel	1/4	1/10	4	100 60 bG	100 60 bG
do.	versch.	3½		92 50 bG	92 60 bG
do. do.	do	3		83 50 bG	83 40 bG
Italienische Staats-A	1/1	1/7	4	— —	100 60 b
do. 08	do	do	4	101 30 G	101 60 b
Badisch. Staats-A.	versch.	3½		— —	— —
do. 92-94	1900	1/5	1/11	— —	— —
do.	1902	1/4	1/10	91 25 bG	91 25 bG
do.	1904	1/3	1/9	91 50 G	91 25 bG
Badische St.	1901	1/2	1/8	91 50 G	91 25 bG
do.	1896	do		2 — —	— —
Bayrische Staats	1/5	1/11	4	100 70 G	100 60 G
do. 07 uk. 1915		do		4 — —	— —

				6.	5.
Bayr. 08 uk. 1918	1/5	1/11	4	101 25 bG	92 10 G
do. uk. 1920		do	4	101 50 b	101 50 B
do.	versch.		3½	91 60 bB	91 60 G
do. Eisenb.-Obl.	1/2	1/8	3	— —	— —
do. Ldk.-Bach.	1/6	1/12	3½	— —	— —
Braunsch.-Lüneb.	1/1		4	— —	— —
do.	VI	1/4	1/10	3 —	— —
Bremen 08 uk.	18	1/3	1/9	4 —	101 10 G
do.	09 uk.	19	do	4	101 25 bG	101 10 G
do.	1887–90	versch.		3½	90 90 bB	91 — B
do.	1895	1/4	1/10	3½	— —	91 — bG
do.	1896, 1902	do		3	80 — B	80 — G
Hambg. Staatsr.		1/2	1/8	3½	— —	— —
do.	am. 1900	1/1	1/7	4	101 20 G	— —
do.	am. 1907	1/4	1/10	4	101 50 b	— —
do.	1908 uk. 18	1/3	1/9	4	101 70 B	101 25 G
do.	1909 uk. 19	1/5	1/11	4	101 70 B	101 70 b
do.	1887–04	versch.		3½	92 25 bB	— —
do.	do. 1905–06	do		3	— —	— —
Hessen 1899		1/4	1/10	4	100 50 G	— —
do.	1908 uk. 18	1/1	1/7	4	— —	— —
do.	1908 uk. 18	do		4	101 30 B	101 30 B
do.	1909 uk. 18	do		4	101 50 G	101 50 G
do.	1898–1906	versch.		3½	90 80 G	90 60 G
do.	1896–1905	do		3	80 10 bG	80 10 B
Lübeck Staats-A	1/5	1/11	4	100 40 B	— —
do. do.	1899...	1/1	1/7	3½	— —	— —
do. do.	1895...	1/4	1/10	3	— —	— —
Mecklenb. Eisenb.		1/1	1/7	3½	— —	— —
do. Staats-Anl.		do		3	— —	92 40 G
Oldenb. 90. 91. 05		1/4	1/10	3½	— —	92 — G
Oldenburg 1909		1/3	1/9	4	— —	— —
do.	1903...	1/1	1/7	3½	— —	— —
do.	1896...	1/7		3	— —	— —
Sachsen-Gotha		1/4	1/10	4	— —	— —
Sächsische Rente		versch.		3	82 90 G	82 90 b
Württhg. Staats..		do		3½	— —	— —
Hannov. Rentbr.		1/4	1/10	4	100 60 bG	100 60 G
do.		versch.		3½	90 20 G	90 — b
Hessen-Nassau do.		1/4	1/10	4	— —	— —
Kur- u. Neumk. do.		do		4	100 40 G	100 40 G
do.		do.	versch.	3½	90 20 G	90 20 G
Pommersche		do.	1/4	1/10	4	100 80 G	100 80 G
do.		do.	versch.	3½	90 20 b	90 20 b
Posensche		do.		do	4	100 80 G	100 80 G
do.		do.		3½	90 50 b	90 50 b
Preussische		do.	1/4	1/10	4	100 60 G	100 60 G
do.		do.	versch.	3½	90 30 b	90 30 b
Rhein. u. Westf. do.		1/4	1/10	4	100 80 G	100 80 G
do.		do.	versch.	3½	90 20 G	90 20 G
Sächsische		do.	1/4	1/10	4	100 50 G	100 50 G
do.		do.	versch.	3½	90 20 G	90 20 G
Schlesische		do.	1/4	1/10	4	101 — bG	100 90 G
do.		do.	versch.	3½	— —	— —
Schlesw.-Holst. d.		1/4	1/10	4	100 60 G	100 60 G
do.		do.	versch.	3½	90 20 G	89 90 b
Oldenbg. st. Cred.		versch.		4	101 30 G	101 20 G
do.		do		3½	93 10 G	93 10 G
Sachs.-Altenb. L.		do		4	100 — G	100 — G
Sachs.-Gotha Ld.		1/4	1/10	4	101 — G	101 — G
do.	uk. 16	do		4	101 30 G	101 30 G
do.	uk. 18	do		4	101 30 G	101 30 G
do.	uk. 20	do		4	101 60 G	101 60 G
do.	02, 03, 05	do		3½	93 — G	93 — G
Sachs.-Mein. L.		1/1	1/7	4	— —	— —
do.	17...	do		4	— —	— —
do.	cv...	do		3½	— —	— —
do. Weim. Ldc.		1/5	1/11	4	101 — G	101 — G
Berg.-Märk. III.		1/1	1/7	3½	92 75 b	92 60 G
Braunschweiger		do		4	85 — B	85 — G
Magdeb.-Wittenb.		1/1		3½	— —	— —
Meckl.-Strel.		1/1	1/7	3½	— —	— —
Brandb. Prov.		1/4	1/10	4	— —	— —
do.	99	do		4	101 30 G	101 30 B
Cassel Landsr.		1/3	1/9	4	101 50 G	101 50 G
do.		do		4	94 — G	94 — G
do.	19	do		3½	— —	— —
Hannov. Provinz		1/5	1/11	3½	— —	— —
Ostpreuss. VIII.		1/1	1/7	3½	100 25 G	100 25 B
do.	IX.	do		3½	90 20 G	90 25 b
Pommern Provz.		1/4	1/10	4	— —	— —
Posener		do		4	90 50 b	90 10 b
do.		do		3½	— —	— —
Rheinpr. 20. 21. 31.		versch.		4	101 25 bG	101 25 bG
do.	XXII. XXIII	1/4	1/10	4	97 30 bG	97 50 G
do.	XXV.	1/1	1/7	3½	95 75 G	95 75 G
3-7. 10. 12-17. 24-27.		2	versch.	3½	91 25 G	91 25 G
Rh. XXVIII uk. 16		1/1	1/7	3½	91 25 G	91 25 G
do. XVIII		do		3½	88 50 G	88 50 G
do. IX. XI. XIV.		do		3	— —	— —
Schlesw.-Holst. P.		1/4	1/10	4	— —	— —
do.	02, 05	do		3½	— —	— —
Westfalen Pr. III		do		4	100 60 G	100 60 G
do.	IV. V.	versch.		4	101 30 G	101 30 G
do.	IV — G	1/1		3½	97 — G	97 — G
do.	II—IV.	do		3½	91 10 G	91 10 G
do.	II...	do		3	84 50 G	84 50 G
Westpreuss. IX-XI		do		4	— —	— —
Kanal v. D. Wiland.		do		4	100 — G	100 — b
Sonderburg Krs.		do		4	— —	— —
Teltow Kreis-Anl.		do		4	100 20 B	100 20 B
do.	90. 01	do		3½	90 70 G	90 70 G
Aachen 1908		do		4	100 — G	100 — G
do.	1908 uk. 18	do		4	100 40 G	100 40 G
Altona 1901 uk. 11		1/4	1/10	4	100 — G	100 — G
do.	1887. 89. 96	versch.		3½	91 75 G	91 75 G
Augsburg		1/4	1/10	4	100 20 B	100 20 B
Baden-Baden		versch.		3½	90 50 b	90 60 b
Barmen 09. 01 N.		do		4	100 — G	100 — G
do.	07 uk. 18	1/2	1/8	4	100 10 G	100 10 G
do.	76–95	versch.		3½	92 10 G	92 10 G

				6.	5.
Barmen 01 04 05	1/3	1/9	3½	92 10 G	92 10 G
Berlin 04 II unk.	18	1/1	1/7	4	100 90 b	100 75 b
do.	04 II unk.	14	do	4	100 70 b	100 70 b
do.	76–78		versch.	3½	99 — G	99 — G
do.	85–86		versch.	3½	93 25 b	93 50 b
do.	1904 I		1/4	1/10	3½	92 50 G	93 30 G
do.	Handelskm.		1/1	1/7	3½	— —	— —
do.	Synode		do		3½	100 10 G	100 10 G
do.	do.		do		3½	89 60 b	89 60 b
do.	do.		do		3	100 20 G	100 20 G
Bielef. 98. 00. 02.	05	1/4	1/10	4	98 — G	98 — G
Bonn 1900		do		3½	90 80 B	90 80 B
Boxh. Rummelsb.		do		4	100 80 G	100 80 G
Brandbg. a. H.	01	do		4	100 10 G	100 10 G
Breslau 1885. 1891		versch.		3½	92 20 B	92 20 B
Bromberg		1/4	1/10	4	100 — B	100 — B
do.	1895. 1899	do		3½	92 — G	92 — G
Burg		1/1	1/7	4	100 30 G	100 30 G
Cassel Stadt.	1901	1/4	1/10	4	100 50 G	100 50 G
do.	do.	1908	do		4	— —	— —
do.	do.	1903	do		3½	— —	— —
Charlottenburg		versch.		4	100 50 G	100 40 G
do.	1895		1/4	1/10	4	100 50 G	100 50 G
do.	1907		do		4	100 70 b	100 70 b
do.	1908 W.		1/1	1/7	4	101 — tG	101 — tG
do.	85 cv. 89.		versch.		3½	97 80 G	97 80 G
do.	95. 99. 02. 05		do		3½	92 20 G	92 10 G
Cochlenz			1/4	1/10	4	100 50 b	100 50 B
Cöln 1900			1/4	1/10	4	100 80 G	100 80 G
do.	1906 uk. 11.		1/1	1/7	4	100 50 b	100 40 b
do.	1898		do		3½	92 — G	92 — G
do.	94–95. 01–03		versch.		3½	91 90 G	91 90 G
Copenick 1901			1/4	1/10	4	100 10 G	— —
Cottbus 1900			do		4	— —	— —
do.	1889		do		3½	— —	— —
do.	1895		do		3	— —	— —
Crefeld 1900			1/1	1/7	4	100 30 B	100 30 B
do.	1901–1906		versch.		4	100 30 B	100 30 B
do.	1907		1/4	1/10	4	100 — G	100 30 B
do.	82. 88		1/1	1/7	3½	— —	— —
do.	1901. 1908		do		3½	91 — G	91 — G
Danzig uk. 17			1/4	1/10	4	— —	— —
do.	1904		do		3½	— —	— —
Darmstadt 1907			1/2	1/8	4	100 25 G	100 25 G
do.	1897		1/1	1/7	3½	91 40 G	91 40 G
Dt. Wilmersdorf			1/4	1/10	4	100 40 G	100 40 G
Dortm. 07 uk.	12		1/1	1/7	4	100 — bG	100 — G
do.	07 uk.	18	1/2	1/8	4	100 30 G	100 30 G
do.	07 uk.	20	1/3	1/9	4	100 50 G	100 50 G
do.	1903		versch.		3½	93 — G	93 — G
Dresden 1900			1/4	1/10	4	101 70 G	101 70 G
do.	1893		1/1	1/7	3½	— —	— —
Düsseldorf 1899			1/3	1/9	4	100 80 G	100 80 G
do.	1905–1906		do		4	100 40 G	100 40 G
do.	1888–1903		do		3½	92 40 b	92 40 b
Duisburg			1/1	1/7	4	100 — G	100 — G
Eisenfeld 1895			do		4	100 — G	100 — G
do.	cv. u. 89		do		3½	94 80 G	94 80 G
Elbing 1903			do		4	100 — bB	100 — B
do.	1909 uk. 19		do		4	— —	— —
Erfurt			1/4	1/10	4	— —	100 20 G
Essen			do		4	100 20 G	100 20 G
do.	1879–1901		versch.		3½	97 80 G	97 80 G
Frankfurt a. M.	C7		1/4	1/10	4	100 70 G	100 70 G
do.	1908 uk. 18		1/5	1/11	4	100 90 bG	100 90 bG
do.	1899		1/2	1/8	3½	— —	— —
do.	01 N		1/5	1/9	3½	— —	— —
do.	1903		1/5	1/11	3½	92 60 G	92 60 G
Fürstenwalde			1/4	1/10	3½	— —	— —
Giessen 1900			1/1	1/7	4	100 10 G	100 — G
Görlitz			1/4	1/10	4	— —	— —
Gr. Lichterfelde			do		4	— —	100 20 G
Halberstadt 1902			1/1	1/7	4	100 30 G	100 30 G
Halle 1900			do		4	— —	— —
do.	1885. 1892		versch.		3½	— —	— —
do.	1900		1/1	1/7	4	— —	— —
Hannoversch.			do		4	90 90 G	90 90 G
Heidelberg 1907			1/5	1/11	4	— —	— —
do.	1903.		1/4	1/10	3½	— —	— —
Jena 1910			1/1	1/7	4	89 50 G	89 50 G
Karlsruhe			versch.		3½	— —	— —
do.	86 89.		1/5	1/11	3	— —	— —
Kiel 1898			1/1	1/7	4	100 — G	100 20 bG
do.	1904 uk. 17		do		4	94 70 B	94 70 B
do.	1907 uk. 18. 19		do		4	100 20 G	100 20 G
do.	1898–1908		do		3½	92 80 G	92 80 G
Königsberg 99			1/4	1/10	4	100 20 G	100 — G
do.	01 uev. 11		1/1	1/7	4	100 25 G	100 — G
do.	91. 93. 95. 01.		versch.		3½	90 80 G	90 80 G
Liebtenberg			1/4	1/10	4	100 30 G	100 30 G
Magdeburg 1891			1/1	1/7	4	100 25 G	100 10 bG
do.	1906		do		4	100 25 G	— —
do.			versch.		3½	92 30 b	— —
Mainz 1900			1/1	1/7	4	100 10 bG	100 10 G
do.	1905 uk. 15		1/2	1/8	4	100 10 G	100 10 G
do.	1907		1/5	1/11	4	100 10 G	100 10 G
do.	88. 91 ev. 94.	05	versch.		3½	91 10 B	91 10 bB
Mannheim 1901			1/2	1/8	4	— —	— —
do.	88. 97. 98		1/1	1/7	3½	91 10 G	91 10 G
do.	88. 91 ev. 94.	05	versch.		3½	94 75 G	94 75 G
Mindener Stadt			do		4	100 25 G	100 25 G
Mülhausen i. E.			1/4	1/10	4	100 40 G	100 40 G
Mülheim a. Rhein			do		4	100 — G	100 — G
München 1900.	01		versch.		4	100 — G	100 — G
do.	06 uk.	12	1/4	1/10	4	100 — G	100 — G
do.	07 uk.	13	do		4	100 — G	100 — G
do.	06–10 uk.	19	1/5	1/11	4	100 75 b	100 — G
do.	1897. 99. 03.	04	versch.		3½	91 70 G	91 50 G
Münch.-Gl. uk.	08		1/1	1/7	4	100 — G	100 — G
Münster 1908 uk.	18		1/4	1/10	4	100 25 G	100 40 G
do.	1897		1/1	1/7	3½	93 50 G	94 — B
Nürnberg	1899-01		versch.		4	100 — G	100 — G
do.	1902-04		1/1	1/7	4	100 — G	100 — G
do.	1907-1908		1/3	1/9	4	— —	— —
do.	1909 uk. 19		1/2	1/8	4	100 50 G	100 50 G

				6.	5.
Nür. 91. 96 v. 96-98.	05	versch.		3½	92 10 G	92 10 G
Offenbach		1/1	1/7	4	100 — B	100 — G
do.	1902 1908	1/4	1/10	3½	90 60 G	90 60 G
Pforzheim 1901		1/5	1/11	4	99 80 G	100 10 G
do.	1895. 1906	do		3½	90 90 B	90 90 B

| | | |

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

2. Beiblatt.

Nummer 452. Berlin, Dienstag, 6. September 1910 (Abend)

* Internationales Zinksyndikat.

Wie aus unserer heutigen Morgenausgabe ersichtlich, haben einer Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus zufolge die gestrigen Besprechungen des Zinkhüttenverbandes über die bisherigen Differenzen wegen der Produktionsziffern bis auf unbedeutende Punkte zu einer prinzipiellen Einigung geführt. Die zu diesem Ziele vorgelegten Vorschläge sollen als geeignete Grundlage für die Fortsetzung der internationalen Konvention allseitig betrachtet worden sein.

Die Zweifel, ob es gelingen würde, das Syndikat aufrecht zu erhalten, die in der letzten Zeit so vielfach in der Presse laut wurden, oder vielleicht besser gesagt, in diese von interessierter Seite lanciert wurden, sind damit wenigstens vorläufig wieder gewichen, werden aber möglicherweise im Laufe der nächsten Monate wieder auftauchen. An kleinen Unstimmigkeiten fehlt es wohl bei keinem Syndikat, insbesondere dann nicht, wenn sich die Absatzverhältnisse ungünstiger anlassen, und der eine oder andere fürchtet, seine Produktion nicht an den Mann bringen zu können. Umgekehrt sind aber auch die Mitglieder wieder mit dem Funktionieren eines Syndikats zufrieden, und ihre Versammlungen nehmen einen glatten Verlauf, wenn sich die Marktlage bessert. Von diesem Gesichtspunkte aus hat die Meldung, dass sich die Zinkhütten zurzeit wieder verträglicher zeigen, nichts Ueberraschendes. Denn, wie in dem offiziellen Communiqué mitgeteilt wurde, hat sich der Absatz von Zink in allen Formen während der letzten Monate in fortwährend aufsteigender Richtung bewegt. Wir müssen zwar diese Meldung dahin ergänzen, dass es in der allerjüngsten Zeit wieder am Zinkmarkt ruhiger geworden ist. Eine Verschlechterung der Marktlage kommt darin freilich zurzeit weniger zum Ausdruck, es ist vielmehr zu berücksichtigen, dass sich Mitte des vergangenen Monats etwas früher als im Vorjahre eine ganz ausserordentlich starke Nachfrage nach Zink am Weltmarkt bemerkbar gemacht, also eine Kaufbewegung eingesetzt hat, die auf ein starkes eventuell auch längeres Eindecken der Verbraucher zurückschliessen lässt und demnach schon ihrer Natur nach nicht andauernd sein kann. Zudem sind ja die Zinkpreise anlässlich dieser Bewegung gestiegen, und schon das muss weiteren Käufen gegenüber Zurückhaltung üben lassen.

Was die endgültige Verlängerung des Syndikats anlangt, so halten wir diese nach unserer Kenntnis der Lage für ziemlich sicher, wobei wir uns auch nicht von späteren Meldungen über neue Schwierigkeiten beirren lassen möchten. Die europäischen und namentlich die deutschen Zinkproduzenten haben doch ihre im Laufe der beiden letzten Jahre wesentlich selbständiger gewordene Stellung den einst drückend fühlbar gewesenen Einflüssen gegenüber, die sie von den Manipulationen der Londoner Metallbörse abhängig machten, schätzen gelernt. Weiter möchten wir schon heute annehmen, dass, sollte das Syndikat durch irgend ein überraschendes Ereignis doch tatsächlich in die Brüche gehen, dann wieder auch schon in Bälde ein neuer Zusammenschluss zum Vorschein kommen würde, dass also eine syndikatslose Zeit diesmal im Gegensatz zu früher nur von kurzer Zeit sein würde.

* Stempelfreiheit für Abhebungen aus Depositenguthaben.

Vor längerer Zeit haben wir eine authentische Interpretation des Reichsschatzsekretärs über den neuen Scheck- und Quittungsstempel wiedergegeben, in der die Stempelfreiheit von Abhebungen aus Sparguthaben bei Sparkassen und Genossenschaften festgestellt und begründet war. Darin war ausgeführt, dass als Guthaben im Sinne der Tarifvorschrift 10 Absatz 2 des Reichsstempelgesetzes nur ein Guthaben zu verstehen sei, das als Grundlage für einen Scheckverkehr zu dienen geeignet sei, mithin im wesentlichen ein Guthaben, über das der Inhaber frei verfügen könne. „Eine Verfügungsfreiheit in diesem Sinne sei in Ansehung der Sparguthaben bei den Sparkassen und Genossenschaften als ausgeschlossen anzusehen und die Stempelpflicht daher zu verneinen, wenn über das Guthaben nicht anders als im Wege der Barabhebung verfügt werden könne, und wenn gleichzeitig ausserdem die Zahlungen aus dem Guthaben ausschliesslich gegen Vorlegung des Sparbuchs behufs Eintragung der Abhebung durch die Sparkasse oder Genossenschaft erfolgen dürfen. — Aus den dieser Verfügung zugrunde gelegten Prinzipien ergab sich die Folgerung, dass auch bei Abhebungen aus Depositenkonten bei Handelsbanken der Quittungsstempel nicht entrichtet zu werden braucht, wenn nämlich über das Depositenguthaben auch nicht anders als im Wege der Barabhebung, also nicht durch Schecks, verfügt werden kann. Auf eine in dieser Richtung an den preussischen Finanzminister gemachte Eingabe wurde, wie jetzt das „Bankarchiv" mitteilt, folgender Bescheid gegeben:

„Auf die Anfrage usw. erwidere ich im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsschatzamt), dass Quittungen über Zahlungen aus dem bei einer Bank eröffneten Depositenkonto des in Tarifstelle 10 des Reichsstempelgesetzes vom 15. Juli 1909 vorgeschriebenen Stempels nicht bedürfen, wenn

1. über den Verkehr aus diesem Konto ein Depositenbuch ausgestellt wird, aus dem durch Zuschreibungen und Abschreibungen seitens der Bank der jeweilige Stand des Kontos in einer für beide Teile rechtsverbindlichen Weise jederzeit zu ersehen ist;
2. wenn ferner über das Guthaben nur im Wege der Barabhebung oder der Ueberschreibung auf ein anderes Konto desselben Kunden bei der Bank verfügt werden kann; endlich
3. eine Verfügung über das Guthaben auf dem unter 2 bezeichneten Wege nur unter gleichzeitiger Vorlegung des Depositenbuches behufs Eintragung der Abhebung oder Ueberschreibung seitens der Bank erfolgen darf."

Die weitere Frage, ob die Bedingung des Depositenbuches nicht in Fortfall kommen und durch Einzelquittungen der Banken über die geleistete Depositeneinzahlung, die bei Abhebung vom Depositengläubiger gefordert werden könne, hat der Finanzminister verneint. Er hat dafür als Begründung angeführt, dass der Kontoninhaber Bedenken tragen wird, sein Depositenbuch für längere Zeit aus der Hand zu geben, aber kein Bedenken, die von der Bank ausgestellte Einzelquittung Dritten behufs Abhebung des in der Einzelquittung der Bank erwähnten Betrages auszuhändigen. Wenn der Kontoninhaber gleichzeitig dem Dritten eine von ihm unterschriebene Quittung über die Abhebung des Guthabens aushändigte, so würde die Bank das Guthaben dem Dritten auf Grund der beiden präsentierten Quittungen (der Rückgabe der Bankquittung über die Einzahlung und der Quittung des Kontoninhabers über die Wiederabhebung) auszahlen, und es könnte somit eine Umgehung des Scheckstempels eintreten. Das Vorhandensein eines Depositenbuches bleibt also Bedingung. Nun kommt allerdings für dieses unter Umständen der Schuldverschreibungsstempel in Betracht. Der Finanzminister tut in dem erwähnten Bescheid aber noch ein übriges und setzt auseinander, wie dieser Schuldverschreibungsstempel vermieden werden kann. Er schreibt:

„Wenn die Bank die Ausstellung von Depositenbüchern mit Rücksicht auf den preussischen Schuldverschreibungsstempel zu vermeiden wünscht, so bemerke ich, dass die Depositenbücher eines Schuldverschreibungsstempels nicht bedürfen, wenn sie lediglich die Tatsache ergeben, dass Geld eingezahlt ist, nicht aber die Verpflichtung zur Rückzahlung (Hummel-Specht, Stempelsteuerkommentar S. 1069 Anm. 49 D). Der Schuldverschreibungsstempel ist allerdings zu erheben, wenn die Eintragung in Verbindung mit der Einrichtung des Buches, den darin in bezug genommenen Bedingungen usw. ergibt, dass durch die Einzahlung ein zur Rückzahlung verpflichtendes Schuldverhältnis hat begründet oder anerkannt werden sollen."

Durch die obige Entscheidung des Finanzministers ist jedenfalls nunmehr zweifelsfrei festgestellt, unter welchen Umständen eine Abhebung aus Depositenguthaben steuerfrei ist. Die Banken haben bisher teilweise, weil die Rechtslage oder doch die Rechtsauffassung der massgebenden Behörden ihnen nicht geklärt genug erschien, teilweise vielleicht auch aus Bequemlichkeit alle Quittungen über Guthabenabhebungen, selbst wenn die Verfügung über die Guthaben regelmässig unter Vorlegung der Depositenbücher erfolgte und eine Verfügung über die Guthaben nur im Wege der Barabhebung erfolgen konnte, ohne Ausnahme verstempelt. Es ist zu erwarten und zu fordern, dass die Banken nach Klärung der Rechtslage nunmehr Einrichtungen treffen, durch die eine Trennung der Guthaben in frei verfügbare und nur auf dem Wege der Barzahlung verfügbare bewerkstelligt wird, damit diejenigen Guthabeninhaber, die den Bedingungen des Finanzministers entsprechen wollen, die Möglichkeit haben, den Stempel zu sparen.

* Hundert-Millionen-Unternehmungen.

Die nunmehr in Vorschlag gebrachte Kapitalserhöhung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft von 100 auf 130 Millionen Mark lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Gesellschaften, die in Deutschland mit einem Aktien- respektive Grundkapital von mehr als hundert Millionen Mark arbeiten. Hierher gehören insbesondere folgende:

Deutsche Bank	200	Mill. M.
Dresdner Bank	200	„ „
Reichsbank	180	„ „
Fried. Krupp	180	„ „
Diskontogesellschaft	170	„ „
Darmstädter Bank	160	„ „
Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft	156	„ „
A. Schaaffhausenscher Bankverein	145	„ „
Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft	130	„ „
Hamburg-Amerika-Linie	125	„ „
Norddeutscher Lloyd	125	„ „
Berliner Handelsgesellschaft	110	„ „
Grosse Berliner Strassenbahn	100,08	„ „
Phönix	100	„ „
Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft	100	„ „

Ihre Zahl ist also nicht gerade allzu gross, sie ist wesentlich kleiner als in der amerikanischen Union, wo — in dem Lande der Trusts und der privaten Eisenbahngesellschaften — eine sehr grosse Menge Gesellschaften mit einem Aktienkapital von über 100 Mill. M. rechnet. Allerdings ist die Zahl der Riesengesellschaften auch bei uns in einem steten Wachstum begriffen. Abgesehen von den Neugründungen, die vor dem Jahre 1900 noch nicht existierten respektive noch nicht in der Form einer Aktiengesellschaft betrieben wurden, wie die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft und Fried. Krupp, hat sich ihre Zahl im letzten Jahrzehnt allein um 7 vermehrt, nämlich um die Berliner Handelsgesellschaft, die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, den Phönix, die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft, die Hamburg-Amerika-Linie, den Norddeutschen Lloyd und die Grosse Berliner Strassenbahn. Der im Zuge der Zeit liegenden Konzentrationsbewegung folgend, dürfte die Liste wohl mit der Zeit noch manche Erweiterungen erfahren. Sind doch einige Gesellschaften dem Hundert-Millionen-Kapital recht nahe gerückt, so u. a. die Rheinisch-Westfälische Diskontogesellschaft mit 95 Mill. M. Aktienkapital, die Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. mit einem Kapital von 90 Mill. M., die Harpener Bergbaugesellschaft mit 85 Mill. M., die Hohenlohewerke mit 80 Mill. M., die Commerz- und Diskontobank mit 85 Mill. M., die Nationalbank für Deutschland mit 80 Mill. M.

Werfen wir nun einen Blick auf die Rentabilität dieser Riesen unter den deutschen Erwerbsunternehmungen, so will es auf den ersten Blick scheinen, als ob hier ein Gesetz wohl kaum zu finden sei. Denn einer Dividende von 12½ pCt. für die Aktien der Deutschen Bank, einer solchen von etwa 14 pCt. für die Aktien der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und des Phönix steht für das verflossene Geschäftsjahr beim Norddeutschen Lloyd eine vollständige Dividendenlosigkeit gegenüber.

Man muss aber doch auf die Eigenart der betreffenden Unternehmungen zurückgehen, das Einzelunternehmen, wo das überhaupt möglich ist, in den Rahmen seiner Branche nehmen, und da will es scheinen, als ob die Konzentration der grossen Kapitalien dem Unternehmen zu einer Machtstellung innerhalb seines Geschäftsganges verhilft, die die Erträgnisse günstig beeinflusst. Allzu sehr blenden darf man sich dabei aber doch nicht lassen; denn in manchem Falle ist auch wieder zu berücksichtigen, dass das eine oder andere der Riesenunternehmungen über das Aktienkapital hinaus recht stattliche Reserven im Betriebe mitarbeiten lässt.

Handel und Verkehr.

Russland als Zuckerimporteur. Nach einer kürzlich ergangenen Verfügung des russischen Finanzministers war die Einfuhr von Sandzucker in einer Menge bis zu 500 000 Pud zum ermässigten Zollsatz von 1,85 Rubel für das Pud über das Zollamt Wolotschisz und die Einfuhr von weissem kristallinischen Sandzucker in einer Menge von 400 000 Pud über das Petersburger Seezollamt, von 50 000 Pud über das Rigaer und von 50 000 Pud über das Libauer Zollamt zu einem Zolle von 2 Rubel für das Pud zugelassen. Nunmehr wird, wiederum auf Anordnung des Finanzministers, bekanntgegeben, dass vom 23. September ab der Import weissen Sandzuckers nicht mehr zugelassen wird. Die Einfuhrerlaubnis für Zuckertransporte, die nach dem 23. September ankommen, wird in jedem einzelnen Falle vom Finanzminister nur dann erteilt werden, wenn das betreffende Zuckerlieferungsabkommen vor der Veröffentlichung der neuesten Verfügung des Ministers getroffen wurde. Eine weitere Voraussetzung für die Einfuhr zu ermässigtem Satze ist, dass das Gesamtquantum, das das betreffende Zollamt einführen darf, noch nicht erreicht ist. Wie wir schon kürzlich ausführten, ist die Lage der russischen Zuckerindustrie in der laufenden Kampagne sehr merkwürdig und jedenfalls gerade umgekehrt, als man in den Vorjahren allgemein angenommen hat. Damals stand Russland vor einer starken Ueberproduktion an Zucker, und die russische Zuckerindustrie suchte in fieberhafter Weise nach neuen Absatzgebieten. Der Ablauf der ersten Brüsseler Konvention, beziehungsweise die Vorberatungen darüber, ob der Zuckerkonvention eine zweite Periode beschieden sein sollte, gab Russland die erwünschte Gelegenheit, sein Absatzgebiet für Zucker auszudehnen und einen Teil des englischen Marktes zu erobern. Die Zuckervorräte hatten sich sehr stark angesammelt, und schon vor Inkrafttreten der neuen Bestimmungen der Brüsseler Konvention wurde russischer Zucker in umfangreichen Mengen in die Freihäfen geführt, um vom 1. September 1908 ab auf schleunigstem Wege nach England geschafft werden zu können. Es wurde von den russischen Exporteuren vielfach sogar zu Mitteln gegriffen, von denen behauptet wird, dass sie mit den einschränkenden Bestimmungen, unter denen dem indirekt prämiierten russischen Zucker gestattet wurde, in die Konventionsländer, in der Praxis also nach England, zu gehen, nicht immer ganz im Einklang standen. Die forcierte Ausfuhr hatte dann auch sehr bald zur Folge, dass der „freie Vorrat" sich erschöpfte und eigentlich nur der „unantastbare Vorrat" übrig blieb. Dann kam der schlechte Ausfall der letzten russischen Ernte, der dazu führte, dass anstatt eines Ueberschusses ein direkter Mangel an Zucker in Russland eintrat. Die Regierung sah sich veranlasst, bedeutende Zuckermengen aus dem „unantastbaren" Vorrat freizugeben und schliesslich den Zoll — freilich nur für kurze Zeit und für ein limitiertes Quantum freizugeben. Am 23. September wird die Zufuhr ausländischen Zuckers wieder inhibiert; denn ein Zoll von 4,50 Rubel pro Pud = 59 M. pro 100 Kg. Rohzucker hindert jeden freien Wettbewerb.

Aussenhandel Brasiliens. Der Warenimport Brasiliens belief sich im ersten Semester des Jahres 1910 auf 21 131 085 Pfund Sterl. und der Warenexport auf 25 013 030 Pfund Sterl. Im Vergleich mit den beiden Vorjahren ergibt sich folgendes Bild:

Import im ersten Halbjahr Pfund Sterl.		
1908	1909	1910
18 556 427	16 907 585	21 131 085
Export		
18 792 917	23 493 257	25 013 030

Der Export der neun Hauptprodukte Brasiliens gestaltete sich in der Zeit Januar bis Juni 1909 und 1910 folgendermassen:

		Mengen		
		1909	1910	Differenz im Jahre 1910
Kaffee	Säcke	4 529 527	1 361 288	— 3 168 239
Kautschuk	Kilo	21 848 163	22 295 755	+ 447 592
Tabak	„	21 319 127	23 789 470	+ 2 470 343
Zucker	„	41 213 728	49 509 324	+ 8 296 596
Mate	„	22 573 772	25 564 205	+ 2 990 433
Kakao	„	13 418 129	11 912 631	— 1 506 098
Baumwolle	„	3 3 1 457	4 523 429	+ 1 223 972
Häute	„	19 020 482	21 55 887	+ 2 576 405
Felle	„	2 241 795	1 695 963	— 545 830
		Wert in Pfund Sterlinge.		
Kaffee	Säcke	8 900 739	2 895 338	— 5 005 201
Kautschuk	Kilo	8 802 793	15 709 145	+ 6 906 352
Tabak	„	1 024 169	1 976 876	+ 52 707
Zucker	„	378 677	552 248	+ 173 571
Mate	„	659 648	761 409	+ 101 723
Kakao	„	644 255	580 052	— 64 203
Baumwolle	„	172 105	401 123	+ 229 027
Häute	„	921 039	1 007 176	+ 86 136
Felle	„	537 550	437 545	— 100 205
Total der 9 Prod.		22 141 011	23 420 920	+ 1 379 909
Verschiedenes		1 452 246	1 592 110	+ 139 864
Total		23 493 257	25 013 030	+ 1 519 773

In die Augen fällt hier vor allem die starke Wertsteigerung der Ausfuhr von Kautschuk. Obwohl das ausgeführte Quantum nur um zirka 447 000 Kilo gestiegen, hat sich der Wert des Kautschukexports infolge der gewaltigen Preiserhöhung dieses Produkts fast verdoppelt. Der Rückgang der Kaffeeausfuhr ist eine Folge des Kontingentierungsgesetzes des Staates Sao Paolo. Nach diesem Gesetze war die Kaffeeausfuhr pro 1909/10 auf 9½ Millionen Sack beschränkt. Infolgedessen beeilten sich die Exporteure und Pflanzer, möglichst viel Kaffee vor Erreichung der Exportgrenze auszuführen, und das Hauptquantum des gesamten zur Ausfuhr zur Verfügung stehenden Quantums gelangte bereits in der ersten Hälfte der Kampagne 1909/10, d. h. in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1909, zur Verschiffung. Nun war allerdings das Kontingentierungsgesetz auch schon in der Kampagne 1908/09 in Kraft, und zwar mit der Bestimmung, dass vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909 9 Mill. Sack Kaffee mit dem gewöhnlichen Ausfuhrzoll von 5 Fr. per Sack exportiert werden dürfen. Da aber diese Bestimmung erst im Laufe der Kampagne Gesetzeskraft erlangt hatte, so wurde das Kontingent in der Kampagne 1908/09 im Februar 1909, in der Kampagne 1909/10 aber schon Ende November 1909 erreicht. Für die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 1. Juli 1911 beträgt das Kontingent 10 Mill. Sack, es dürfte ebenfalls schon in der ersten Hälfte der Kampagne erreicht werden.

Mech. Buntweberei vorm. Kolb & Schüle Akt.-Ges. in Kirchheim-Teck. Wie wir einem Auszug aus dem Geschäftsbericht entnehmen, hat sich, die Produktion im abgelaufenen Geschäftsjahre auf gleicher Höhe gehalten wie in den letzten Jahren. Die Umsatzziffer (Versand) mit 1 975 740 M. übersteigt die letztjährige (1 870 642 M.) der Preissteigerung des Rohstoffes entsprechend. Aufträge lägen zurzeit in Höhe von 550 000 M. vor. Die Aussichten seien nicht ungünstig, weil Vorräte weit unter Tagespreis aufgenommen seien, sehr günstige Eindeckungen vorlägen und das Herbstgeschäft gut zu werden verspräche. Der Abschluss weist nach Ueberweisung von 59 727 M. an den Erneuerungs- und Amortisationsfonds (i. V. 61 044 M.) einschliesslich des Vortrags einen Ueberschuss von 226 969 M. (228 262 M.) aus. Davon sollen nach Dotierung des Reservefonds II mit 5744 M. (6540 M.) vorerst der Talonsteuerreserve 1250 M. überwiesen werden. Nach Abzug der Tantiemen von 16 493 (19 610) M. sollen 9 pCt. Dividende (w. i. V.) verteilt und 113 480 M. (112 112 M.) auf neue Rechnung vorgetragen werden. In dem Bericht nimmt ferner der Aufsichtsrat Stellung zu den Beanstandungen, die gegen das gleiche Aufsichtsrat die Abschreibungen, die er als angemessen bezeichnet. Demgegenüber ist hervorzuheben, dass auf Maschinen wieder wie im Vorjahre nur 5 pCt. vom Buchwert abgeschrieben werden.

*** Compania Barcelona de Electricidat.** Im Prospekt über die Zulassung von 4 Millionen Pesetas neuen Aktien bemerkt die Verwaltung über die Aussichten folgendes: „Nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Jahres darf angenommen werden, dass die Gesellschaft für 1910 auf das Aktienkapital von 14 Mill. Pesetas zum mindesten die gleiche Dividende verteilen wird, wie für das Jahr 1909. Die neuen Aktien sind erst vom 1. Januar 1911 ab dividendenberechtigt.

Neueste Handels-Nachrichten.

✻ Von der Börse.

Bei Eröffnung der heutigen Börse war die Allgemeintendenz schwächer, und der Verkehr trug ein ungleich ruhigeres Aussehen als an den letzten Börsentagen. Die bemerkenswerteste Erscheinung war die Kurserholung, die am Markte der Elektrizitätswerte Platz griff und hier nicht nur den Edisonaktien, sondern noch mehr den Schuckertaktien zugute kam. Die letzteren hatten in der ersten Börsenstunde gegenüber dem gestrigen Schlusskurse eine Steigerung von 2 pCt. zu verzeichnen. Recht lustlos war das Geschäft am Bankaktienmarkte; eine leichte Kursavance, mit der die Aktien der Russischen Bank für auswärtigen Handel eröffneten, ging später wieder verloren. Auch in Hütten- und Bergwerksaktien war der Verkehr heute wesentlich enger begrenzt als letzthin. Das Angebot wurde zunächst nur zu abbröckelnden Kursen aufgenommen. Dabei verrieten die Aktien oberschlesischer Eisengesellschaften besonders schwache Tendenz. Andererseits waren die Aktien der Hohenlohewerke als einziges Montanpapier anfangs höher bezahlt, da die Aussichten auf eine Verlängerung der Zinkkonvention einer offiziellen Meldung zufolge zurzeit als recht günstig angesehen wurde. Auf Kohlenaktien wirkten speziell auch Meldungen über eine sehr wenig befriedigende Lage des britischen Kohlengeschäftes in dessen Haupthandelszentren Cardiff und Newcastle ungünstig ein. Am Markte der Verkehrswerte machte die Kurssteigerung der Warschau-Wiener Eisenbahnaktien heute zunächst weitere Fortschritte, dagegen bekundeten die Aktien der Schantungeisenbahn auf den ungünstigen Betriebsausweis hin, den der Monat August gebracht, eine schwache Haltung. Leicht nach unten tendierte auch der Markt der amerikanischen Eisenbahnwerte, der infolge des abermaligen Ausfalles der New-Yorker Börse kaum eine Anregung erhielt. Der Kursrückgang der Aktien der Pennsylvaniabahn war jedoch nur scheinbar, da von heute ab nur Stücke zur Notierung gelangen, auf die die Septemberdividende bereits ausgezahlt ist, war ein usancemässiger Abschlag von $1^1/_2$ pCt. in Rechnung zu stellen. Am Ultimorentenmarkt wurde unsere dreiprozentige Reichsanleihe erstmals seit längerer Zeit wieder etwas höher bezahlt. Im Verlaufe des Verkehrs blieb die schwächere Tendenz auch weiter vorherrschend. Die Aktien der Warschau-Wiener Eisenbahn verloren ihre anfangs erzielte Kursaufbesserung wieder, dagegen waren in der zweiten Börsenstunde bei sehr regem Geschäft die zunächst auch auf niedrigerem Niveau einsetzenden Shares des Dynamittrusts wesentlich höher bezahlt. Bei Schluss des offiziellen Verkehrs war die Tendenz leicht befestigt.

Offizielle Ultimo-Notierungen.

	3 Uhr-Notierung heut. Kurs	vorig. Kurs
Kreditaktien —,—	209,37	209,62
Diskonto 189,12—189,25—189,12	189,12	189,37
Deutsche Bank 256,25	256,00	256,75
Berliner Handelsg. 169,75	169,62	170,00
Dresdner Bank 158,62—158,87—158,75	158,75	158,87
Darmstädter Bank 131,25	131,25	131,37
Nationalbank 124,37	124,37	124,75
Schaaffhaus. Bankverein 144,00	144,00	144,25
Komm.- u. Disk.-B. 113,00	113,00	113,12
Wiener Bankverein —,—	—,—	—,—
Russische Bank 164,12—163,50	163,25	163,75
Paterab. Int.-Bank 202,37—201,75	201,25	202,25
Lübecker —,—	—,—	184,50
Franzosen —,—	160,25	160,25
Lombarden 23,37—23,12	23,00	23,37
Prince Henri 146,62—147,00—146,87	147,00	147,37
Mittelmeerbahn —,—	—,—	81,00
Meridionalbahn 134,12—133,75	133,50	133,75
Gotthardbahn —,—	—,—	—,—
Orientb. 151,50—152,37	152,25	151,50
Anatolier 117,12	117,12	117,00
Warschau-Wien 190,50—189,25—190,25—189,75	189,00	187,00
Baltimore 104,50—104,62—104,37	104,37	105,00
Canada 191,75—192,00—191,50	191,50	192,25
Pennsylv. 127,75—127,50	—,—	—,—
Schantung-Eisenb. 140,62—139,75—140,00—139,25	139,50	141,75
5proz. d. Reichs-Anl 83,50	83,49	83,37
Russ. Anleihe 1902 92,37	92,37	92,37
Türkenlose 180,75	180,75	180,99
Buenos 70,75	70,75	70,75
Japaner 97,62	97,62	97,87
4½% Chinesen —,—	—,—	—,—
Bochumer 236,00—235,75—235,37	235,62	236,62
Deutsch-Luxemb. 208,75—208,87—208,75—209,75—208,75	209,00	209,25
Dortmunder 99,00—99,12	99,00	99,00
Gelsenkirchen 215,87—216,00—215,50—215,62	215,62	216,00
Harpener 199,12—199,25—199,12	199,12	199,50
Hohenlohe-Werke 219,37—218,75	218,75	218,75
Laurahütte 178,00—177,62—178,25—177,62	177,62	179,12
Oberschles. Eisenb. Bedarf 110,75—111,12—110,75	110,75	112,00
Oberschl. Eisenind. Caro 104,00	104,00	105,00
Phönix 238,37—238,50—238,25	238,50	239,62
Rheinische Stahlwerke 177,37—177,12	177,12	178,25
Rombacher 187,37—187,25—187,37—187,12	187,25	188,00
Edison 284,12—284,50—284,25—284,37—284,00	284,12	283,62
Siemens & Halske 255,12—256,12—255,62	256,25	255,37
Schuckert 167,50—168,00—167,50	168,00	165,75
Ges. f. Elektr. Untern. 170,87—171,12—170,62	171,00	170,75
Dt.-Uebers. Elektr. 186,00—186,25—185,87	185,75	186,37
Dynamit-Trust 180,25—182,12—181,87	181,62	181,00
Nordd. Lloyd 110,87—110,75—111,37—111,12	111,25	111,37
Hamb. Paketfahrt 145,25—144,87—145,50—145,00	145,25	145,12
Hansa 177,75—177,37	177,37	177,62
Gr. Berliner Strassenbahn 185,25	—,—	—,—
Elektrische Hochbahn —,—	—,—	—,—
South. West 183,00	182,75	182,87

3 Uhr 10 Minuten.

Kredit	209,37	Bochumer Guss	235,50
Diskonto	189,00	Gelsenkirchen	215,75
Deutsche Bank	255,87	Harpener	199,12
Berliner Handels-Gesellsch.	169,62	Deutsch-Luxemburg	209,37
Dresdner Bank	158,62	Phönix	238,75
Russische Anleihe von 1902	92,37	A. E.-G.	284,37
Türkenlose	180,75	Siemens & Halske	257,50
Lombarden	23,00	Hamburger Paketfahrt	145,25
Kanada	191,62	Nordd. Lloyd	111,25
Baltimore	104,50	Gr. Berl. Strassenbahn	—,—
Laurahütte	177,87	Warsch. Wiener	189,00

Tendenz: befestigt.

✻ **Am Kassaindustrieaktienmarkte** war die Tendenz heute unentschieden. Nachfrage bestand verschiedentlich nach Aktien von Terraingesellschaften, ferner waren die Aktien der Jutefabriken gebessert. So zogen die Aktien der Braunschweiger Jutefabrik auf die Dividendenerklärung von wieder 12 pCt., die nach Lage der Verhältnisse als günstig betrachtet wird, um $^5/_4$ pCt. an. Die Aktien der kürzlich eingeführten C. Lorenz Akt.-Ges. zogen nach der gestrigen Steigerung um ca. 6 pCt. heute weiter an. Während man gestern die Kurssteigerung auf den Plan einer Fusion mit einem verwandten Unternehmen zurückführte, wurden heute die Käufe mit Deckungen einer hiesigen Bank in Verbindung gebracht. Gebessert waren auch die Aktien von Pulver- und Waffenfabriken, insbesondere die der Deutschen Waffenfabrik, die um 3 pCt. anzogen und auch im freien Verkehr umgesetzt wurden. Zinkaktien profitierten zum Teil von den Meldungen über die in der gestrigen Syndikatssitzung erzielten Fortschritte in der Syndikatserneuerungsfrage. Schwächer waren die Aktien von chemischen Fabriken, ferner gaben die Aktien der Harburg-Wiener Gummigesellschaft um $4^1/_4$ pCt. nach im Zusammenhang mit dem enttäuschenden Dividendenvorschlag. In den Aktien von Spinnereien und Wollfabriken, die in den letzten Tagen erheblich gestiegen waren, fanden heute zum Teil Realisationen statt. So gaben insbesondere die Aktien der J. P. Bemberg Akt.-Ges. um $5^1/_2$ pCt. nach auf die Mitteilung der Verwaltung, dass zwar das mit dem 30. September abschliessende Geschäftsjahr ein besseres Ergebnis aufweisen werde als das Vorjahr, dass es jedoch von der Entwickelung des Baumwollmarktes in der nächsten Zeit abhänge, ob eine Dividendenausschüttung würde vorgenommen werden können. Die neuen Aktien der Hedwigshütte sollen morgen erstmalig notiert werden.

Es wurden höher:

Terrain-Ges. Berlin-Nordost 4,25, Berl. Südwesten 3, Kappel Masch. 2,25, Lübecker Masch. 2, Vereinigte Nickelwerke 4,25, Kartonnagen-Ind.-Ges. 3, Deutsche Waffenfabr. 3, Hermannmühlen 4,25, Nordd. Steingut 6, C. Lorenz 1,25, Segall 2,50, Braunschweiger Jute 5,75, Deutsche Jute-Spinnerei 3, Lindener Weberei 2, Schlesische Zink 2, Stolberger Zink 2,25.

Es wurden niedriger:

Linke 2, Bayer. Zelluloid 2,75, Adlerhütte Glas 2, Hildebrandsche Mühlen 5, Mühle Rüningen 4, Nordhausen Tapeten 4, Thörls Oeltabr. 3,25, Elberfelder Papier 3, Gladbacher Wolle 2, Bamberg Spinnerei 5,50, Eisenwerk Kraft 3,25, Harburg-Wien 4.

Am Markte der Kaliwerte war die Tendenz heute im allgemeinen leicht befestigt. Grössere Kurserhöhungen erfuhren insbesondere die Aktien der Bismarckshallgesellschaft, die gegen gestern um zirka 4 pCt. im Kurse anzogen. Ferner waren auch die Kurse der Gewerkschaften Sachsen-Weimar und Immenrode gesucht und höher. Die Aktien der Heldburg-Ges. vermochten ihren Kurs nur unerheblich zu verbessern. Sie waren mit 92 pCt. gesucht und mit 92¾ pCt. angeboten. Die Aktien der Deutschen Kaliwerke stellten sich auf 158⅜ pCt. Geld, 159 pCt. Brief. Das Geschäft, namentlich in den sonst führenden Werten, war sehr ruhig.

Aus Markte der Kolonialwerte war die Tendenz heute schwach. Die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft gingen bei einem Umsatz von circa 20 Stück weiter auf 1050 pCt. Geld, 1070 pCt. Brief herunter. Die Shares der South-West-Africa Co. stellten sich auf 35 sh 6 d Geld 35 sh 9 d Brief. Kaoko-Anteile auf 66 pCt. Geld 67 pCt. Brief, Kolmanskop-Anteile auf 59 M. Geld 60 M. Brief. Die Genussscheine der Schantung Eisenbahn waren mit 170 M. gesucht und mit 170½ M. angeboten. Territories waren unverändert 14 sh. 6 d. Geld, 15 sh. Brief. — Verstimmend wirkte auf die Haltung des Marktes besonders der schon erwähnte Beschluss der Lüderitzbuchter Minenkammer, die Ausbeute der einzelnen Minen nicht mehr zu veröffentlichen. Man führt diesen Beschluss naturgemäss darauf zurück, dass die Ausbeuten allgemein wesentlich geringer geworden sind, und wird in dieser Annahme noch dadurch bestärkt, dass heute ungeachtet Verkaufsaufträge aus Lüderitzbucht selbst vorgelegen haben.

Am Geldmarkte bewirkten heute die Vorbereitungen für die Kuponeinlösung zum Herbsttermin sowie ein reichliches Angebot von Schnittwechseln, für deren Aufnahme der Markt wenig Neigung zeigte, eine Erhöhung des Privatdiskontes um $^1/_8$ pCt. auf

3⅜ pCt.

Auch der Umstand, dass die Goldversorgung der Bank von England anscheinend immer noch Schwierigkeiten macht, — konnte sich doch die Bank von der gestrigen Zufuhr von 800000 Pfd. Sterl. nur 300000 Pfd. Sterl. sichern — fand Beachtung. Tägliches Geld wurde indessen heute noch zu $3^1/_2$ bis 3 pCt. reichlich angeboten. Am Devisenmarkte war Scheck London um $^1/_8$ Pf. niedriger (20,45), Scheck Paris war unverändert 81,05. Feste Haltung zeigte dagegen russische Valuta, sofortige Auszahlung Petersburg bedang 216,72½ (gestern 216,70).

✻ **Aus dem Fürstentrust.** Von der Deutschen Palästina-Bank ist der Antrag gestellt worden: nom. 3000000 M. Aktien der Preussischen Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin zum Börsenhandel an der hiesigen Börse zuzulassen. Dabei ist daran zu erinnern, dass über die Hohenlohe Vorsitzender des Aufsichtsrats der Preuss. Feuer-Versicherungs-Akt.-Ges. ist, und dass dem Aufsichtsrat unter anderen Prinz Franz Ratibor angehört.

✻ **Breslauer Diskontobank.** Der Halbjahrausweis des Instituts, der in der Aufsichtsratssitzung am vergangenen Sonnabend vorgelegt wurde, weist, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, eine andauernde Besserung des laufenden Geschäfts auf. Für 1909 zahlte die Bank 6 pCt. Dividende.

✕ **Die Dortmunder Union** schreibt uns: „Nach Mitteilung der Hinterliegungsstellen sind zwar die für die Beschlussfassung über die Veräusserung des Gesellschaftsvermögens nötigen zwei Dritteile des Grundkapitals der Gesellschaft hinterlegt worden, aber für die Gültigkeit des Beschlusses ist unbedingt erforderlich, dass die Aktionäre, die ihre Aktien angemeldet haben, auch in der ausserordentlichen Generalversammlung am 8. September d. J. vormittags 10 Uhr vertreten sind."

✕ **Köln,** 6. September. (Privat-Telegramm.) Die Düsseldorfer Eisen- und Drahtindustrie Akt.-Ges. trat, der „Köln. Volksztg." zufolge, aus der Röhrenstreifenvereinigung aus, und zwar wegen Aufgebens der Flusseisenstreifenproduktion und der Stillegung des Puddelwerks.

✻ **Ludw. Loewe u. Co., Akt.-Ges.** Der Aufsichtsrat wählte in seiner heutigen Sitzung an Stelle des verstorbenen Herrn Geheimen Kommerzienrats Dr. ing. J. Loewe Herrn Oskar Oliven in den Vorstand.

✻ **Bei den Deutschen Kabelwerken Akt.-Ges.** in Rummelsburg und deren Tochterunternehmungen haben sich, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, die Umsätze im laufenden Jahre ganz wesentlich gehoben. Auch für die nächsten Monate ist die Gesellschaft sehr stark beschäftigt. Wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, ist mit einer höheren Dividende als im vorigen Jahre (7 pCt.) zu rechnen.

✕ **Umwandlung der Dubraucker Kohlenwerke in eine Aktiengesellschaft.** Die im Kreise Sorau N.-L. gelegenen, dem Dr. jur. Arthur Cahnheim in Berlin gehörenden Dubraucker Kohlenwerke sind, wie uns aus Guben gemeldet wird, unter Mitwirkung der Firma S. Schlesinger-Trier jr. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Berlin, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Das Aktienkapital beträgt $1^1/_2$ Mill. M., wobei Hypotheken im Betrage von 1050000 M. übernommen wurden. Dem Aufsichtsrat der Gesellschaft, deren Eintragung ins Handelsregister beantragt ist, gehören an die Herren Dr. Cahnheim als Vorsitzender und die Geschäftsinhaber der Firma Schlesinger-Trier Dr. Oecheihäuser und Baer als Mitglieder. — Die Dubraucker Kohlenwerke gehören, wie bekannt, mit der in demselben Besitz befindlichen Gewerkschaft Graf Thurn zu den Hauptaussenseitern des Lausitzer Braunkohlensyndikats.

✕ **Aus der Gasglühlichtindustrie.** Die Bruno-Ges m. b. H. Berlin, die Kohlenstadenlampen fabriziert, plant eine Kapitalserhöhung von 500000 M. auf 1 Mill. M. Für das letzte Geschäftsjahr wurden 10 pCt. Dividende gezahlt.

✕ **Die Maschinenbaufabrik und Mühlenbauanstalt G. Luther Akt.-Ges.** in Braunschweig ist, wie sie uns auf unsere Anfrage mitteilt, andauernd gut beschäftigt. Die Festsetzung der Dividende für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr wird erst in der in der nächsten Woche stattfindenden Aufsichtsratssitzung vorgenommen, doch dürfte die Dividende jedenfalls nicht geringer sein als die des Vorjahrs, die sich auf 6 pCt. belief.

✕ **Die Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Starke u. Hoffmann** in Hirschberg wird, wie wir auf unsere Anfrage erfahren, für das am 30. Juni 1910 abgelaufene Geschäftsjahr 1909/10 auch, wie die Verwaltung mitteilt, sehr reichlichen Abschreibungen 3 pCt. Dividende ausschütten. Im Vorjahr zahlte das Unternehmen keine Dividende.

✕ **Die Annaburger Steingutfabrik Akt.-Ges.** in Annaburg ist, wie wir auf unsere Anfrage hören, bei allerdings schlechten Preisen ausreichend beschäftigt.

✕ **Die Berliner Viktoriamühle** ist, wie wir auf unsere Anfrage erfahren, mit der Vermahlung von Roggenmehl auf 6 Monate hinaus beschäftigt. In Weizenmehl sei zwar die Beschäftigung nicht ganz so stark wie in Roggenmehl, doch immerhin ausreichend

✕ **Ueberseeischer Passageverkehr.** Die Augustzahlen der transatlantischen Auswanderung über Bremen haben wir bereits wiedergegeben. Ueber Hamburg wanderten, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, im August 7232 Personen gegen 8154 Personen im Juli d. J. aus. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die diesjährige Zahl mit der in der untenstehenden Tabelle angegebenen Vorjahrszahl nicht ohne weiteres vergleichbar ist, da seit mehreren Monaten die Kajütenpassagiere miteinbezogen werden. Wenn man auch für das Vorjahr die Kajütenpassagiere zurechnet, so würde sich für den August des Vorjahres die Zahl der über Hamburg ausgewanderten Passagiere auf 12908 erhöhen. Der transatlantische Passageverkehr über Bremen und Hamburg in den letzten Jahren wird durch folgende Tabellen illustriert:

Beförderung über Bremen:

	1908	1909	1910
Januar	2796	13188	18658
Februar	3942	15307	16912
März	4785	21248	20648
April	3657	8277	23329
Mai	6184	15678	17413
Juni	4707	9578	15164
Juli	5368	8295	10623
August	6135	8206	13339
September	7228	8550	
Oktober	9169	14421	
November	9347	15038	
Dezember	11968	11915	
	74626	149742	

Beförderung über Hamburg:

	1908	1909	1910
Januar	4063	8767	9573
Februar	4066	11706	14473
März	4525	14811	11056
April	5414	10470	13357
Mai	7479	14435	10911
Juni	4888	11944	9495
Juli	6013	10616	8154
August	7969	12908	7232
September	9717	13250	
Oktober	9326	13691	
November	8400	13120	
Dezember	7248	15929	
	78878	149647	

Danach weist der Passageverkehr über Hamburg gegen das Vorjahr einen erheblichen Rückgang auf. Dagegen hat er sich über Bremen im gleichen Massstabe erhöht. Seit Jahresbeginn wurden über Hamburg 84243 Personen befördert gegen 90903 Personen im Vorjahr, über Bremen 131086 Personen gegenüber 112809 Personen im Vorjahr. Während also der Auswandererverkehr über Bremen eine stetige Besserung gegen das Vorjahr aufweist, lässt der Passageverkehr über Hamburg ein langsames Zurückbleiben gegen das Vorjahr erkennen.

✻ **Reichelbräu in Kulmbach.** Der Aufsichtsrat schlägt, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, wie für die vorangegangenen acht Jahre auch für 1909/10 wieder 10 pCt. Dividende vor.

✕ **Mannheim,** 6. September. (Privat-Telegramm.) Die neugegründete Aktiengesellschaft Malzfabrik Moritz Marx Söhne in Bruchsal wird mit der Firma Gebr. Hämmerli in Kirchheim an der Eck als Familiengründung verschmolzen.

✕ **Hamburg,** 6. September. (Privat-Telegramm.) Morgen werden 2 Mill. M. Aktien der Kaufmannshaus Akt.-Ges. zur Börsennotierung gebracht werden. — Die Elbefrachten gaben auf höheren Terminstand weiter nach. Sie betragen nach Magdeburg 15 Pfennig, nach Riesa 25 Pfennig und nach Berlin 20 Pfennig.

✕ **Brüssel,** 6. September. (Privat-Telegramm.) Am belgischen Eisenmarkt setzt sich die Besserung fort. Die Ausfuhrpreise von Guss- und Schweissstabeisen stiegen gegen die Vorwoche um 1 sh. auf 4 Pfund Sterl. 19 sh. bis 5 Pfund Sterl. 1 sh. 6 d. bezw. 4 Pfund Sterl. 19 sh. bis 5 Pfund Sterl. 1 sh., die von gezogenem Draht um 2 sh. auf 7 Pfund Sterl. 4 sh. bis 7 Pfund Sterl. 5 sh.

Versicherungsaktien. Concordia Lebensversicherung Köln 990 bG., Elberfelder Vaterl. Feuervers. 6275 Br., Leipziger Feuervers. 4300 bG., Magdeburger Feuervers.-Ges. 5100 Br., Magdeburger Rückvers.-Ges. 1220 b., Preuss. Lebensvers. 1300 Br., Preuss. National Stettin 1685 bG., Wilhelma, Allg. Magdeburger 2250 bG.

Geschäftsberichte.

Freiherrlich v. Tuchersche Brauerei. Den Abschluss der Gesellschaft, die 14 pCt. Dividende (wie i. V.) ausschüttet, haben wir bereits wiedergegeben. Im Geschäftsbericht wird u. a. ausgeführt:

„Die zunehmende Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, die Folgeerscheinungen der Verdoppelung der Uebergangssteuer für Bier nach der norddeutschen Brausteuergemeinschaft und der Erhöhung des bayer. Malzaufschlages haben den Bierkonsum nachteilig beeinflusst. Wenn wir trotz eines Minderverkaufes und hoher Hopfenpreise ein günstiges Resultat nachweisen können, so ist dies namentlich dem Umstande zu verdanken, dass wir gute Gerste bei niedrigen Preisen hatten, und dass es uns gelungen ist, trotz der neuen höher sich gestaltenden Lasten die Unkosten in allen Zweigen des Betriebes in bisherigen Grenzen zu halten. Hierbei haben wir es vermieden, an dem Extraktgehalt der Biere etwas zu ändern und diese schwächer einzubrauen; dies umsomehr, als bei den erhöhten Ausschankpreisen die Ansprüche an die Qualität des Bieres gestiegen sind."

In der Bilanz sind die Vorräte, die nach Angabe der Verwaltung wesentlich unter den Selbstkosten bewertet sind, von 986494 auf 1418721 M. gestiegen, da die Gesellschaft infolge der preiswerten Qualität der Gerste ein grösseres Quantum hineingenommen hat. Das Bankguthaben beträgt 339335 (308297) M., Die Aktivhypotheken und sonstigen Darlehen 1848114 (1897428) M., die laufenden Aussenstände 798277 (902276) M. Die Passivhypotheken beziffern sich auf 3177595 (3193075) M. Die Kautionen und Einlagen 627137 (501046) M. Die diversen Kreditoren 174993 (131880) M.

Brohlthal-Eisenbahn. Nach Abzug der Unkosten stellt sich der Ueberschuss auf 79502 M. (95762 M.) Die Einnahmen sind gegen das Vorjahr um rund 11000 M. zurückgegangen, was in der Hauptsache auf den Rückgang der Einnahmen aus dem Güterverkehr zurückzuführen ist. Aus dem erzielten Ueberschuss sollen 19772 M. (19701 M.) dem Erneuerungsfonds und wieder 4800 M. dem Spezialreservefonds zugewiesen werden, so dass einschliesslich Vortrag von 14713 M. und nach Verrechnung von 56250 M. (wie i. V.) Anleihezinsen wieder 3000 M. Zinsen auf schwebende Schuld und 1044 M. (1177 M.) Abschreibungen auf Inventar ein Betrag von 12562 M. (14913 M.) zur Verfügung steht, aus dem 200 Mark (wie i. V.) dem Unterstützungsfonds zugewiesen und die verbleibenden 12362 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Fonds-Telegramme.

Breslau, 6. Sept. (Schlusskurse.) Willig.

3½% Schl. Pfandbr.		Eisenhütte Silesia —	Portl. Cem. Giesel 124,50
Lit. A. 92,65		Hohenl.-Werke . 219,25	Schl. Elektr. und
4%ige Pfandbr. 87,40		Kattow. Bergbau —,—	Gas-Akt. 192,00
Bresl. Diskontobank 111,90		Königs- u. Laurah. 179,00	do. do. B. 192,00
do. Wechselbk. 104,40		Niederschl. Elekt.	do. Leinen-Ind.
Oberschles. Bank 125,00		u. Kleinbahn . . 154,00	Kramsta . . 140,25
Oestr. Kreditakt. —		Oberschles. Eisen-	do. C. Grosshow 135,00
Schles. Bank-Ver. 155,00		bahnbedarf 111,50	do. Zinkh. - Akt. 412,00
Archimedes Akt. 133,50		do. Eisenindust. 104,50	Silesia (Ver. chem.
Bresl. Spritfabrik 311,00		do. Kokswerke,	Fabriken) . 169,50
Cellulose-Fabrik		Chem. Fabr. 164,10	Terrain-Akt. Ges.
Feldmühle . . . 182,00		do. Portl.-Zem. 164,25	Kleinburg 145,00
Donnersmarckh. 294,50		Oppeln. Cem. Grd. 138,00	Zdunyer Zuckerf. 241,25

Frankfurt a. M., 6. Sept. (Schlusskurse.) 3 proz. Mexik. 69,20, 5 proz. Mexikaner 100,00.

Mailand, 6. Sept., vorm. 11 Uhr — Min. Italienische 4% Rente 104,20, Mittelmeerb. 417, Meridionaux 680, Wechsel auf Paris 100,60, Wechsel auf Berlin 134,10, Banca d'Italia 1479, Banca Commerciale 804.

✕ **Wechselkurse in Konstantinopel.** (Mitgeteilt von der Deutschen Orientbank A.-G., Berlin.) 6. Sept. Mittelkurse. Scheck auf London 110,06, Paris 22,92, Berlin 18,58, Wien 21,84.

✕ London, 6. Sept., 11 Uhr 7 Min. Mitgeteilt von Carl Weinstein, Berlin NW. 7, Universitätsstr. 3 B. Tel. I, 8979.)

Rentenwerte		Modder B.	—/—
Engl. Konsols	80,56	Jagersfontein	8,65
Fern ord.	11,25	Premier det.	7,34
do. pref.	39,00	Rand Mines	8,78
Neue 3% Buenos	—/—	Rob. deep	—/—
4% Japaner II	—/—	Transvaal Land	—/—
Südafrikan. Werte		Welgedacht	—/—
Anglo French	1,75	Kupferwerte	
Apex	4,25	Amalgamated	65⅛
Central Mining	16⅞	Anaconde	8⅛
Charterer	1,75	Utah Copper	—/—
City deep	—/—	Rio Tinto	67½
Crown Mines	—/—	Tanganyika	6,78
De Beers	17⅛	Amerikan. Werte	
Eastrand	5,31	Atchison	99⅛
Goerz	1,81	Baltimore	105⅞
Geduld	2,26	Canada	194,75
Goldfields	6,31	Chesapeake	75,25
Modderfont	12,18		

London, 6. Sept., 11 Uhr 55 Min.

2½% Konsols	68⅝	Baltim. & Ohio-A.	105¼
3% Dtsch. Reichsanl.	83	Canada Pacific	194¼
4% Arg. v. 1897/1900	91¼	Chic. Milwaukee u. St. Paul	122⅛
4½ Chines. Anl. von 1898	100⅛	Nort. & Western	98⅛
4½ Japan. Anl. v. 05	98¼	Southern Pacific	115¼
3% Portugies.	67	Union Pacific	169⅛
4% Russen v. 1889	93⅜	Mexican	17,37
1% Unif. Türken	92⅜	Charterеds	34¼

Privatdiskont —. Tendenz: Ruhig.

Petersburg, 6. Sept., 11 Uhr — Min. Vorm. Russ. 4 proz. Staatsrente 94⅛. Russ. Bank für auswärt. Handel 415. Petersburger internat. Handelsbank 513. Fest.

Petersburg, 6. Sept. (Schlusskurse.) Die Scheck- und Wechselkurse sind die offiziell notierten aus dem freien Verkehr.

Wechsel a. Berlin 3 Monate	—/—	R. Präm.-Anl.	483
Check a. Lnd. 3M.	94,42	do. do.	373
Check a. Paris	37,41	Russisch. Bank für auswärt. Handel	412½
4% Russ. Staatsr.	93⅛	Russ.-Chines. Bank	213
4% R. Anl. v. 1906	100	Petersb. Internat. Handelsbank	508
3½% Prämien-Anl.	208	Petersbg. Disk.-B.	507
Schecks auf Berlin	46,14	Asow-Don Kommerz	513

Sibirische Handelsbank 595.
Tendenz: Ungleichmässig.
Rio de Janeiro, 5. Sept. Wechsel auf London 17¹⁵/₁₆.

Waren-Telegramme.

✕ Getreidepreise am 6. Septbr. gemeldet von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Danzig	204—205	146—146½	142—165	154—155
Stettin	190—198	140—147	—	145—152
Posen	189—193	141	163	150
Breslau	195—196	146	B. 160 F. 135	154 n. 147
Neuss	204	146	—	156 n. 148
Mannheim	212½—217½	157½—160	—	155—162½

Raps: Breslau —/—.

Breslau, 6. Sept. (Privat - Telegramm.) Landmarkt. Tendenz: Fest. Zufuhren: Knapp. Preise: Weizen 0.10 M. höher 19,50, 19,50. — Wetter: Regen.

Magdeburg, 6. Sept. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack — —. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —.—. Stimmung: Ruhig. — Brodrafinade 1 ohne Fass 25,25. Kristallzucker I mit Sack 24,50. Gem. Raffinade mit Sack 25,00. Gem. Melis I. mit Sack 24,50 Stimmung: Ruhig. Kohzucker I. Produkt Transito fr. an Bord Hamburg per Sept. 13,10 Gd., 13,20 Br., per Okt. 11,72½ Gd., 11,75 Br., per Okt.-Dez. 11,65 Gd. 11,70 Br., per Jan.-März 11,72½ Gd., 11,77½ Br. per Mai 11,85 Gd., 11,90 Br. Stetig.

✕ Hamburg, 6. Sept., 2 Uhr 30 Minuten. (Privat - Telegramm.) Per Sept. 13,17½, per Okt. 11,70, per Dez. 11,65, per Jan.-März 11,72½, per Mai 11,82½ per Aug. 12,00. Die Preise verstehen sich für 50 kg. Ruhig.

✕ Hamburg, 6. Sept., 2 Uhr 30 Minuten. (Privat - Telegramm.) Kaffee per Sept. 43,50, per Dez. 43,25, per März 43,00, per Mai 43,00. Tendenz: Ruhig.

✕ Hamburg, 6. Sept., 2 Uhr 15 Minuten. (Privat - Telegramm.) Schmalz. Amerik. Steam 60,50, Chamberlain 62,75, Stadtschmalz 69,50.

✕ Hamburg, 6. Sept., 2 Uhr 15 Minuten. (Privat-Telegramm.) Chilisalpeter per loco 8,92½. Frei Fahrzeug Hamburg Febr.-März 9,37½. Tendenz: Ruhig.

Köln, 6. Sept. Rüböl loko 61,00, per Oktober 60,50. — Wetter: Regen.

Bremen, 6. Sept. Baumwolle matt, 76.60.

Havre, 6. Sept., vorm. 10 Uhr 30 Min. Kaffee good average Santos per Sept. 54¾, per Dez. 54¼, per März 54¼, per Mai 54½. Ruhig.

Hamburg, 6 Sept., 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen per Okt. 10,14, per April 10,39. Roggen per Okt. 7,35, per April 7,75. Hafer per Oktober 8,24, per April 8,44. — Mais per Mai 5,80. — Rapa per Sept. —.—. — Wetter: Trübe und kühl.

✕ Antwerpen, 6. Sept. (Privat-Telegramm.) Deutscher La Platazug Kontrakt B. Tendenz: Stetig. Per Sept. 6,12½ Fr., per Nov. 6,00 Fr., per Jan. 5,87½ Fr., per März 5,75 Fr., per Mai 5,65 Fr. Umsatz 90 000 kg.

London, 6. Sept. (Privat-Telegramm.) Eröffnung. Baltic-markt. An der Küste angekommene Weizenladungen 0. Zum Verkauf angebotene Weizenladungen 3. Weizen stetig, ohne besonderen Einfluss. Mais williger. Gerste ruhig, Käufer reserviert. Hafer fest, aber unbelebt. — Wetter: Bewölkt.

London, 6. Sept., 12 Uhr 35 Minuten. (Privat-Telegramm von A. Strauss & Co., mitgeteilt von J. Rosenstamm, Berlin, Speyererstr. 21.) Kupfer: Kassa 56⅝ Lstrl., 3 Mon. 56½ Lstrl. Tendenz: Fester. Zinn: Kassa 163⅜ Lstrl., 3 Mon. 158¼ Lstrl. Tendenz: Fester.

✕ Liverpool, 6. Sept. (Privat-Telegramm, mitgeteilt von Leopold Marcuse, Vertreter der Firma Hornby, Hemelryk u. Co.) Sept. 7,55, Sept.-Okt. 7,15, Okt.-Nov. 7,02, Jan.-Febr. 6,93. Tendenz: Ruhig.

✕ Liverpool, 6. Sept. (Privat-Telegramm.) Eröffnung. Weizen Roter Winter per Okt. 7,6⅞, per Dez. 7,7½. Ruhig. — Mais Gelber La Plata per Sept. 4,8⅝, Okt. 4,9. Träge.

✕ Liverpool, 6. Sept. (Privat-Telegramm.) 2. Depesche. Weizen Roter Winter per Oktober 7,6⅞, per Dez. 7,7½. Stetig. — Mais: Gelber La Plata per Sept. 4,8⅞, Okt. 4,9. Träge.

✕ Liverpool, 6. Sept., Baumwolle. Mutmassl. Umsatz 8000 B. Import 15000 B. Tendenz: Willig.

✕ Liverpool, 6. Sept. (Privat - Telegramm.) Aegyptische Baumwolle. Fully good fair brown per Nov. 11,02 Fence.

✕ Alexandria, 6. Sept. (Privat-Telegramm.) Aegyptische Baumwolle. Nov. 20,24. Jan. 20,22. März 20,89.

Rio de Janeiro, 5. Sept. Kaffee. Zufuhren 20 000 Sack in Rio, 76 000 Sack in Santos.

WAREN-MARKT.

✻ Berliner Produktenbörse. Das Weizengeschäft verlief sehr ruhig, die Preise stellten sich niedriger als gestern. Von Frankreich aus war keine neue Nachfrage für unseren Weizen zu beobachten; vereinzelte Gebote rentierten nicht. Auch neue Lieferungsorders fehlten. Vom Inlande waren manche Begleichungen und Abgaben im Markt. Die reichlichen russischen Offerten waren wohl entgegenkommend, fanden hier aber wenig Interesse. Roggen eröffnete infolge mancher Begleichungen matt, konnte sich aber zeitweise erholen, als die Kommissionsfirmen Deckungsaufträge für Oktober und Dezember erhielten. Auf Abladung ist nahe Ware schwer verkäuflich, während für spätere Abladung Nachfrage besteht. Hafer hat im Loko- und Abladungsgeschäft seine Situation kaum geändert, in besserer Russenware fand Geschäft statt, Lieferung schwächer.

Am Frühmarkt wurden notiert: Weizen inländ. 199—200 ab Bahn und frei Mühle Septbr. 205,50—206,25, Dez. 206,50—205,25. Roggen inländ. 148—149 ab Bahn und frei Mühle. Hafer märkischer, mecklenburgischer, pommerscher, preussischer, posenscher und schles. alter fein 173—182, mittel 165—172,00, geringer 160—164, neuer fein 167—175 mittel 154—166, gering 135—153 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerikanischer mixed 168—173, abtallender 146—154, runder 142,00—145,00 frei Wagen. Gerste inländische Futtergerste mittel und geringe 132—150, gute 151—163, russische und Donau, leichte 121 bis 126, schwere 127 bis 136 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen inländische und ausländische Futterware mittel 155 bis 165, feine und Taubenerbsen 167 bis 175 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 25,00—28,50, Roggenmehl 0 und 1 18,90—21,10, Weizenkleie 10,00—11,00, Roggenkleie 9,75 bis 10,75 M.

An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 198—199 ab Bahn, September 205,25—205,50—205,25, Oktober 205—204,75, Dezember 205,25—205,50—204,75. Mai 210,75—210,25. Roggen inländischer 148 ab Bahn, September 150,50—150,25, Oktober 152,50—151,75 bis 152,25—151,75, Dezember 155,25—154,50—155—154,75. Mai 162,25—162. Hafer September 151,75—151,50, Dezember 155,75—155,50, Mai 162,75. Weizenmehl 00 25,00—28,50. Roggenmehl 0 und 1 18,75—21,10. Rüböl Oktober 58,5—58,3—58,4. Dezember 56,2 M. Brief.

Preise um 2¼ Uhr. (Nichtamtlich.) Weizen September 205,00 (205,75), Okt. 204,75 (205,75), Dez. 205,00 (206,00), Mai 210,50 (211,50). Roggen September 150,25 (150,75), Oktober 152,00 (152,50), Dezember 154,75 (155,50), Mai 162,0 (162,25). Hafer Sept. 151,75 (152,00), Oktober 153,75 (154,00), Dezbr. 155,50 (156,00), Mai 162,75 (163,00). Mais Sept. 137,00 (138,00), Oktober 138,00 (138,00), Dez. 140,0 (140,00). Mehl Oktober 19,00 (19,15), Dezember 19,00 (19,15), Mai 19,50 (19,70). Rüböl Okt. 58,4 (58,3), Dezember 56,2 (56,2) Trockene Kartoffelstärke u. Kartoffelmehl 21,50—22,00. Feuchte Kartoffelstärke —.

Marktpreise von Berlin am 5. Sept. 1910, nach Ermittelung des königl. Polizeipräsidiums. Richtstroh 0,00—0,00 M. Heu alt —.— neu 0,00 bis 0,00 M., Erbsen, gelbe, zum Kochen 30 bis 50 M., Speisebohnen, weisse, 30 bis 50 M., Linsen 20 bis 60 M., Kartoffeln 4,00 bis 8,00 M., Rindfleisch von der Keule (1 Kg.) 1,50 bis 2,40 M. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,20 bis 1,80 M., Schweinefleisch 1,50 bis 2,00 M. Kalbfleisch 1,20 bis 2,40 M., Hammelfleisch 1,40 bis 2,20 M., Butter 2,20 bis 2,80 M., Eier 60 Stück 3,00 bis 5,20 M., Karpfen 1,50 bis 2,40 M., Aale 2,50 bis 3,00 M., Zander 1,60 bis 3,0 M., Hechte 1,40 bis 2,80 M., Barsche 1,20 bis 2,30 M., Schleie 1,60 bis 3,60 M., Bleie 0,80 bis 1,80 M., Krebse 60 Stück 2,40 bis 30,00 M.

Fettwaren und Provisionen.

✻ Berlin, 2. September. (Bericht von C. u. G. Müller, Akt.-Ges.) Schmalz. Die feste Stimmung die bereits in der zweiten Hälfte des Juli beobachtet wurde, setzte sich in diesem Monate fort. Mit der Erhöhung des Konsums trat reze Nachfrage nicht nur für Loko- und naheliegende Sichten ein, sondern auch für späte Lieferungen per 1911 regte sich die Kauflust. Der Markt tendierte unter geringen Schwankungen nach oben, die Preise stellten sich ultimo ca. 3 M. per 50 kg höher als Anfangs des Monats. Heutige Notierungen sind: Reines Schweineschmalz in hiesiger Kaufmarke, Marke Spaten, 73,00 M., Bratenschmalz, prima hiesiger Kaufmarke, Marke Spaten, 73,00 M., Bratenschmalz, prima hiesiger Qualitäten, 72,50 bis 77,50 M. per 50 kg. Lieferung September—November-

KNAUTH, NACHOD & KÜHNE
Bankgeschäft
NEW YORK LEIPZIG
Mitglieder der New York Stock Exchange.

Travelers (Reise) Checks. .

MITTELDEUTSCHE PRIVAT-BANK,
AKTIENGESELLSCHAFT.
Magdeburg — Hamburg — Dresden.
Aktienkapital 50,000,000.— Mark.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.*

Mitteldeutsche Creditbank
Berlin W., Behrenstrasse 2.
Unsere **Kuxen-Abteilungen** in Berlin, Frankfurt a. M. und Essen-Ruhr befassen sich mit dem An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen der Kohlen-, Kali- und Erzindustrie. *

Breslauer Disconto-Bank
in **BRESLAU:** Centrale Ring 30
Depositenkassen und Wechselstuben in Breslau:
A Zwingerplatz 1. | D Sonnenplatz (Ecke Graupenstr.).
B Matthiasstrasse 9. | E Klosterstrasse 12.
C Friedrich-Wilhelmstrasse 14. | F Tiergartenstr. (Ecke Lutherstr.).
Filialen in Glatz, Gleiwitz, Görlitz, Kattowitz, Lauban, Myslowitz, Neustadt O/S., Oppeln, Ratibor, Zabrze, Ziegenhals.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. *

Rotterdamsche Bank
Rotterdam.
Errichtet 1863.
HOLLAND.
Billigste Konditionen für das **Inkasso** von **Dokumenten** in Rotterdam, Amsterdam und ganz Holland. *

Empfehlenswerte
Spediteure

Aachen: Gebr. Blaise, a. Möbeltransp.
do. Speditions- u. Lagerhaus-Act.-Ges.
Akona. E.: Hafen-&Lagerhaus-A.-G.
Ananweiler: H. Winkert & Co.
Antwerpen: M. Elsen, R. Jean V. Lier 21
do. Wm. H. Müller & Co., Int. Transp.
do. C. L. Ringrose & Co., gegr. 1752.
Barcelona: L. S. J. Cano, Pl. Palacio 6-7
Basel: Basler Lagerhausgesellsch.
Berlin: Bartz & Co., A.-G. (auch Möbeltransp. u. Lagerung).
do. Hch. Beck & Co., Köpenickerst. 21.
do. Berl. Abroll-Sped.-Verein, Otto & Co., Köpenickerst. 124.
do. Berliner Packetfahrt-Gesellsch. Starke & Co., Ritterstr. 98/99.
do. Berliner Spediteur-Verein Akt.-Ges., Lausitzerstr. 44.
do. Deutsch-Russisches Transport-Compt. Gebrüder Troietzki.
do. Robert Haberling, Dessauerst. 28
do. A. Warmuth.
do. Wendschlag & Pohl, Kraustst. 36.
Bochum i. W.: Friedr. Gummert & Co.
Bremen: Joh. Heckemann, gr. 1831.
do. F. W. Neukirch, Bahnspediteur.
Bromberg: Max Rosenthal.
Brüssel: Schneider & Strobel.
Deutsch-Avricourt, P. Lahaye.
Dresden: Becker & Hesse.
do. Eduard Gencke & Co. G. m. b. H.
Düsseldorf: A. Kayser, gegr. 1848
do. L. W. Cretschmar (Filiale t. Neuss)
Eydtkuhnen: W. Walensky.
do. Wirballen: Otto Grünberg.
do. Leon Hertz, Putter & Co.
do. D. Epstein.
do. J. A. Loewe & Seydler.
Forst (Lausitz): Julius Noack.
Genf: Société de Transp. Internation.
Hamburg: Joh. Heckemann, 1831.
do. Heinr. Heisterbergk, gegr. 1882.
do. Richard Ihle, Sped., gegr. 1880
do. Wilh. Loesch & Co., Int. Transpt.
Hannover: Joh. Chr. Heine.
do. Deutsche Eilboten-Ges. m. b. H.
Herbesthal: Altr. Hauttmann & Cie.
Jena: H. Blüthner, Bahnspd. u. Möbeltr.
Konstanz: Senger & Butz, amtl. Bhnsp.
Lille, Frankr.: A. Belval, gegr. 1852

Lübeck, Hanson & Co., Kom.-Ges.
Marseille: Schneider, qu. d. Canal 11.
Moskau: Paul Forostovsky, auch St. Petersburg, Riga, Reval, Windau,
do. Leon Hertz, Putter & Co.
do. J. A. Loewe & Seydler
München: Fischer & Elhardt.
do. München. Lagerh. Ostbahnhof G. m. b. H., Möbtrsp. Spec. Möbelkabinen
Newyork: Knauth, Nachod & Kühne, Verzollung, Einzug und Bevorschussung von Rechnungen.
Odessa: Carl Förster.
do. P. Hoelder Jr.
do. Alexander Pappé.
Oppeln: Emanuel Seidel.
Paris: R. Jonemann, R. d. Enghien 24
do. Füller & Köhler 46 Pbg. Poissonnière
Podwolczyska: Sam. Friemann.
do. Woloczysk, Brody u. Radzi willow: Rüdiger & Co.
Posen: Carl Hartwig, Bahnsp. n. Möbtr.
do. Freudenreich & Cynka, a. Möbtr.
Prag Erben & Gerstenberger, Sammelverkehr, Specialverkehr Berlin-Prag.
Riesa a. Elbe: Ernst G. Fritzsche, a. Lagerung, Sammelverkehr.
do. Johann Carl Heyn, gegr. 1852
Rostow a. Don: Schuster & Stanczak.
Rotterdam: Heinrich Hanno & Co.
do. C. L. Ringrose & Co., gegr. 1752.
do. Gebrüder Scheuer.
Skalmierzyce: Adolf Imbach.
St. Petersburg: Leon Hertz, Putter & Co
do. Stanpendahl, nur Möbeltransp.
Stettin: A. Brandy vorm. Elkan & Co.
do. Leopold Ewald.
do. Hantz & Schmidt.
do. A. Hossfeld, gegr. 1857.
do. Th. Lindenberg (auch in Lübeck).
do. J. G. Weiss.
Stockholm: Aktiebol. Nyman & Schultz
Stralsund u. Sassnitz: C. Faust junior.
Triest: Gebr. Weiss, Spedition.
Warschau: Mauricy Luxemburg, gegr. 1869. Auch Agenturen u. Comm.
Wiesbaden: L. Rettenmayer, K. Hofsp
Zürich: Gebr. Kuoni, Bahnspedit.

Ueber die Bedingungen zur Aufnahme in diese Tabelle gibt Interessenten auf Verlangen die Expedition des Berliner Tageblatts Auskunft. *

Balcke, Tellering & Cie., Actiengesellschaft
Benrath bei Düsseldorf.
Die Actionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zur 11. ordentlichen Haupt-Versammlung, welche am 20. Oktober 1910, nachmittags 6 Uhr, im Park-Hotel, Düsseldorf stattfindet, ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
1. Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnungen nebst Geschäftsbericht des Vorstandes und Bericht des Aufsichtsrates für das Jahr 1909/10.
2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und über die Verwendung des Reingewinns.
2. Beschlussfassung über die Erteilung der Entlastung für Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.
Ein Actionär, welcher sein Stimmrecht ausüben will, muss seine Actien spätestens am Tage vor der Hauptversammlung bei einer der folgenden Hinterlegungsstellen
a) in **Düsseldorf** bei dem **Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Cie.,** Herrn **C. G. Trinkaus,** **A. Schaaffhausen'schen Bankverein,**
b) in **Berlin** bei der **Dresdner Bank,** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein,**
c) in **Benrath** bei **unserer Gesellschaftskasse,**
d) bei **einem deutschen Notar**
hinterlingen oder eine anderweitige Hinterlegung, in einer dem Vorstande genügenden Art nachweisen.
Die Hinterlegung ist durch eine, mit Nummerverzeichnung versehenen Bescheinigung der betreffenden Hinterlegungsstelle nachzuweisen.
Benrath, den 5. September 1910.
Der Aufsichtsrat
Justizrat Dr. Klein, Vorsitzender.

Schweizerische Volksbank
Genossenschaft m. b. H., gegründet 1869. — 48000 Mitglieder
56 Millionen Franken Kapital und Reserven.
Basel, Bern, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Lausanne, Montreux, Pruntrut, Winterthur, Zürich etc.
Besorgung aller bankmässig. Geschäfte. Spezial-Abteilung für Inkassi auf die Schweiz.

„Unentbehrlich"
für jeden **Kapitalisten** und **Börsen-Interessenten** ist die im neunten Jahrgange erscheinende
Börsen-Wacht.
Hochinteressante Leitartikel! Briefkasten mit lehrreichen, sachgemässen Auskünften! Man verlange Probenummern gratis und franko bei der Expedition **Berlin W. 8,** Charlottenstr. 58a. *

ca. 150 □-M. Kellerräume
sind **Oranienburger Str. 59**
unweit der Friedrich-Strasse
per sofort oder per 1. Oktober billig zu vermieten. Näheres beim Portier oder bei der Firma **Rudolf Mosse,** Jerusalemer Strasse 46/49, II. Etage.

Die am **1. Oktober d. J.** fälligen Zinsscheine unserer **Pfand-** und **Grundrentenbriefe** werden bereits vom **15. September d. J.** ab bei uns und unseren bekannten Einlösestellen bezahlt.
Greiz, den 1. September 1910.
Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt.

Frankfurt a. O.
Modern ausgebautes **Laden** mit **Centralheizung,** allerbeste Geschäftsgegend, sofort zu vermieten.
G. Polzin. *

New Yorker Kaufmann, in Europa vom 17. September bis 25. Oktober anwesend, wünscht **Vertretungen** leistungsfähiger Fabriken in Exportartikeln nach Amerika zu übernehmen. Prima Referenzen stehen zur Verfügung. Persönliche Unterhandlungen können arrangiert werden. Antworten mit Angabe aller Details an: **Neisser, Rue de Clichy 26, Paris,** erbeten.

Firmenadressen
aus ganz Russland aller Spezialitäten liefert **Erstes St. Petersburger Adressenbureau, St. Petersburg,** Ekaterinqotsky Bz. 1.
Preisliste und Offerte auf Wunsch gratis und franko.

Ein in
England patentierter Artikel
welcher in Deutschland mit grossem
Gewinn
erfolgreich vertrieben wird, im Ganzen oder Lizenzweise für England abzugeben.
Eventl. werden Vertreter zum Vertrieb angenommen.
Offert. unt. Chiffre **J. L. 14 661** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW**

2-, 3- u. 5-Zimmerwoh.
m. Heiz., Warmw., Fahrstuhl usw.
Dahlmannstr. 13 u. Waitzstr. 23
am Kurfürstendamm. *
Auskunft bei t. od. Telephon Cha. 9519.

Verleihung von elektrisch. Vacuum-Reinigern
M. 15.— pro Tag bei Selbstbedienung.
M. 20.— pro Tag mit Bedienung.

M. Brahl & Co., Berlin W 9 Potsdamerstr. 134 a Telephon VI, 15037

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.
In 1909 Neuzugang: 51 Millionen Mark.
Ende 1909 Bestand: 673 Millionen Mark.
Bewährtes System steigender Dividende. *

82. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte
Vom 18.-24. September 1910 zu Königsberg i. Pr.
Wie in den früheren Jahren, so erscheint auch diesmal an den Versammlungstagen jeden Morgen — im ganzen fünfmal — das
Tageblatt
der 82. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte
Das Tageblatt ist
das einzige offizielle Organ
der Versammlung und enthält als solches alle auf die Versammlung bezüglichen Bestimmungen, Tagesprogramm, Verzeichnis der Mitglieder und Ausschüsse, deren Bekanntmachungen usw. Es wird allen Teilnehmern zugestellt. Die einzelnen Nummern erscheinen geheftet und können Inserate in beschränktem Umfange enthalten.

Die alleinige Anzeigen-Annahme
ist unserer Firma von dem geschäftsführenden Ausschuss übertragen worden. Die Insertionsbedingungen für diese wichtige und alljährlich mit lebhaftem Interesse begrüsste Publikation, die den Versammlungsteilnehmern die unerlässliche Orientierung bietet, werden auf Wunsch sofort mitgeteilt
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
Berlin, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich.

Capitalisten
verlangt Gratiszusendung neuester Ausgabe des Finanzblattes
Die Börsentendenz
Informationsorgan für Capitalsanlage und Spekulation
durch **Eugen Bab & Co., Berlin W. 8.**

Was lang genug die Welt vermisst, Das hat sie nun — es ward — es ist!

Die
Helios-Schreibmaschine
zum ausserordentlich billigen Preise von
M. 125.—
Durch die Erfindung der Helios ist ein Problem von weittragender Bedeutung gelöst worden. **Nun muss die Schreibmaschine Allgemeingut werden!**
Verlangen Sie illustr. Prospekt gratis u. franko oder Vorführung in Berlin ohne Kaufverbindlichkeit durch unsere Vertreter. — Postkarte genügt.
Helios Schreibmaschinen - Gesellschaft
Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 200 b. Fernsprecher I, 4687.
Vertreter für einige noch freie Bezirke gesucht. *

WASSERREINIGER
mit patentiertem Kalkwasserbereiter.
Kein Kesselstein mehr.
Keine Betriebsunterbrechungen
durch Kesselreinigungen.
Kohlenersparnis infolge Reinhaltung der Heizflächen.
Wasserreinigungsapparate für chemische Aufbereitung des Wassers.
Filtrationsanlagen für mechanische Reinigungen für alle industriellen Zwecke.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach.
Röhren-Dampfkessel- und Ueberhitzer-Fabrik.

GEBR. ARNHOLD Bankhaus **DRESDEN • Abteilung für Werte ohne Börsennotiz**
Adresse des Prokuristen in Berlin: Paul Salomon, Charlottenstr. 49. *

PORTER: BARCLAY, PERKINS & Co d. hervorragende altrenommirte Porter.